Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 13 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 31. März 1962 — 3 J 5524 C

Der rechte Weg

EK. Für den 8. April hat Präsident de Gaulle die französische Nation zu einer großen Volksabstimmung aufgefordert. An diesem Tage werden die Bürger unseres Nachbarlandes frei ihr Votum über jenen Vertrag abgeben, den die Pariser Regierung mit den Algeriern geschlossen hat. Etwas später ist dann ebenso ein großer freier Volksentscheid für die algerische Bevölkerung vorgesehen. Sie soll dabei wesentliche Fragen für die Zukunft eines unabhängigen algerischen Staates und auch für die Formen einer gewissen Zusammenarbeit mit Frankreich entscheiden und somit jenes Recht wahrnehmen, das auch nach der Charta der Vereinten Nationen und der UNO-Beschlüsse allen Völkern der Erde zukommt: das Recht auf Selbstbestimmung und auf die eigene Schicksalsgestaltung. Gerade wir deutschen Heimatvertriebenen haben allen Anlaß, diesen hochbedeutsamen Vorgang sehr aufmerksam zu verfolgen und ihn als **ein Beispiel dafür zu werten, daß große und schwerwiegende Konflikte, unerträgliche Spannungen nur behoben werden können, wenn man nach bester demokratischer Weise den Völkern selbst das Recht gibt, sich zu entscheiden.** Man erwartet allgemein, daß der Staatsmann de Gaulle auch bei dieser französischen Volksabstimmung einen Sieg davontragen wird. Es ehrt ihn und seine Berater, daß sie gerade zu diesem Zeitpunkt nicht auf die klare Äußerung der beiden hier betroffenen Völker verzichten wollen. Was hier geschieht, dürfte in der ganzen freien Weit und nicht zuletzt auch bei den heute noch unterdrückten Völkern der Erde einen lebhaften Nachhall finden.

Harte Arbeit

Wir wissen alle, daß in Evian zunächst nur ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Der algerische Verhandlungsführer Ben Kedda hat ausdrücklich betont, daß ein Waffenstillstand noch nicht einen vollen Frieden bedeute. Der algerische Himmel ist noch lange nicht wolkenlos; die Ereignisse gerade auch der letzten Tage haben bewiesen, daß der Terror, der Widerstand auf beiden Seiten noch weiter herrscht. Es wird großer Klugheit sowohl im französischen wie auch im algerischen Lager bedürfen, um hier schwerste Gefahren zu meistern. Wir selbst haben größtes Interesse daran, daß sich in nicht zu ferner Zeit Frankreich verstärkt den Aufgaben im westlichen Bündnis widmen kann, daß auch in Nordafrika nach sieben blutigen und schrecklichen Jahren eine Zeit folgt, in der Friede und Wohlstand einkehrt und ein junger Staat zu seinem eigenen Besten Rat und Freundschaft der freien Welt zu schätzen weiß. Wir können es verstehen, daß es vielen, und sicherlich nicht den schlechtesten Franzosen sehr, sehr schwer wird, Positionen in jenem Algerien aufzugeben, das sie vor 130 Jahren besetzten und dort unter beträchtlichem Kräfteeinsatz seit etwa achtzig Jahren entwickelten. **Nicht wenige französische Familien in Algerien leben schon in der zweiten und dritten Generation drüben in Nordafrika, viele ihrer Farmen und ihrer sonstigen Betriebe sind gut betreut worden.** Die meisten der heutigen algerischen Politiker sind durch französische Schulen gegangen, haben an französischen Universitäten studiert und oft genug auch im französischen Heer gedient. Es wurden gewiß nicht wenige Fehler begangen — hüben und drüben. Aber es wäre schade, wenn der Fanatismus, der in den letzten Jahren alles überschattete, alte Beziehungen für immer und unwiederbringlich zerstört hätte. Die nächsten Monate und Jahre werden den Verantwortlichen, die nun den Waffenstillstand in einen echten Frieden, in eine Klärung der Verhältnisse verwandeln sollen, Ungeheures abverlangen. **Wir wünschen, daß Segen auf dieser Arbeit liege, daß die drohenden Klippen umschifft werden können. Der Anfang — so meinen wir — ist jedenfalls richtig gewählt worden.** Die verantwortliche Befragung der Völker selbst schafft allein klare Verhältnisse und weist jenen richtigen und einzig möglichen Weg, der in die Zukunft führen kann.

Das Beispiel

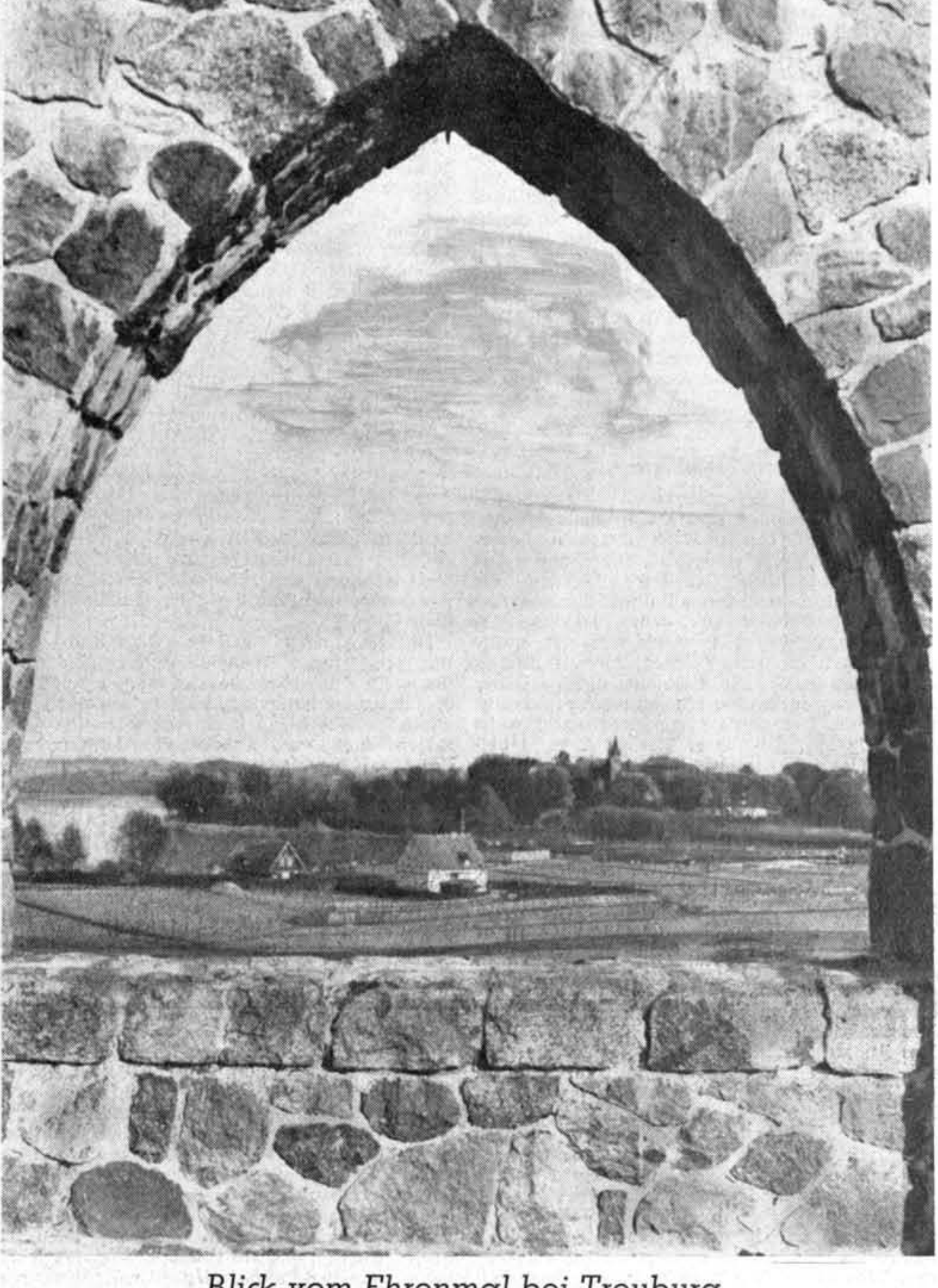
Man hört heute hier und da die Meinung, Algerien liege uns recht fern und sei im Grunde nur eine Angelegenheit der Franzosen und Algerier. Das trifft sicherlich nicht zu. Wir wissen, wie heute weltpolitisch eins ins andere greift, wie Krisen, Katastrophen und ungelöste Probleme an noch so fernen Orten irgendwie auch auf unsere politische Situation einwirken. Ist nicht die Friedlosigkeit, die heute auf Erden herrscht, ist nicht die Fülle der offenen Probleme, der ewigen Spannungen zuerst und vor allem darauf zurückzuführen, daß 1945 und gewiß auch zuvor und nachher so oft die Völker nicht über ihre Meinung befragt wurden, daß die „Friedensmacher" von Teheran, Jalta und Potsdam der Unterdrückung ganzer Völker Vorschub leisteten und bereits vollzogene Vergewaltigung bestätigten und beibehielten? **Fast hinter jedem Chaos, fast hinter jeder Unruhe, die heute in der Welt herrscht, steht ein vergewaltigter Volkswille.** Das Beispiel der französischen und der algerischen Volksbefragung muß von nun an jede Stunde denen vorgehalten werden, die zwar mit vielen Worten den Völkern Afrikas und Asiens die Bereitschaft zur Selbstbestimmung versichern, die es aber nach wie vor ablehnen, nicht nur die Deutschen, sondern auch die Polen, die baltischen Völker, die Ungarn, die Nationen des Balkan über ihr Schicksal selbst bestimmen zu lassen. Nicht nur schlechte, sondern auch gute Beispiele haben, wenn auf sie immer wieder hingewiesen wird, ein langes Echo und eine breite Wirkung. Auch die schärfste kommunistische Meinungskontrolle kann nicht verhüten, daß sich nicht nur unsere deutschen Brüder und Schwestern in der Zone, sondern auch die Polen, die Letten, Esten, Bulgaren und viele, viele andere Gedanken über eine Volksabstimmung in Frankreich und Algier machen, und daß ihr Ruf nach gleichem Recht auch in der scheinbaren Stille immer stärker wird. **Wir jedenfalls sollten keinen Tag verstreichen lassen, an dem wir nicht unermüdlich durch Presse, Rundfunk und alle anderen Organe der öffentlichen Meinung Moskau die brennende Frage stellen, wann es für Deutschland, wann es für Osteuropa das verwirklichen will, was es ganz allgemein selbst in der Charta und in den UNO-Beschlüssen gutgeheißen hat.**

Mahnung an die freie Welt

Auch für die freie Welt, auch für die Neutralen sind die algerischen Plebiszite allerdings eine unüberhörbare Mahnung, weit stärker und weit überzeugender als bisher die unbeirrbare Vertretung der elementaren Menschen- und Völkerrechte, vor allem des in jedem Falle zu beachtenden Rechtes auf Selbstbestimmung und Schicksalsgestaltung unter Beweis zu stellen. Wer hier nicht rückhaltlos auch hinter die Rechte und Lebensforderungen seines Verbündeten und Freundes tritt, wer nicht beweist, daß für ihn das Selbstbestimmungsrecht in jedem Falle mehr als eine Vokabel ist, der müßte unglaubwürdig werden. Die matte und völlig unzulängliche Reaktion der Vereinten Nationen und unter ihnen auch wichtiger westlicher Mächte z. B. auf Nehrus Einmarsch in Goa hat Amerika und hat auch anderen schwer geschadet. Niemand weiß, wie eine echte Volksabstimmung in diesem früher portugiesischen Gebiet auf indischem Boden ausgefallen wäre. Aber nur eine solche Volksabstimmung, die klar die Meinung der Einwohner aussprach und die für Indien ausgefallen wäre, hätte dem zwielichtigen Nehru das Recht gegeben, nun dieses Gebiet mit seinem Land zu vereinigen. **Eine solche Volksabstimmung hat nicht stattgefunden und ist auch nicht von den großen Mächten des Westens gefordert worden.** Man hat auch bei der rotchinesischen Besetzung von Tibet die Tibeter nicht um ihre Meinung gefragt, und vieles spricht dafür, daß sich einzelne westliche Staaten dafür einsetzen werden, das früher holländische Neu-Guinea an Indonesien auszuliefern, ohne daß die Einwohner dieser Insel — die keine Indonesier sind — überhaupt befragt werden. Die chaotische Entwicklung im Kongo und in manchen anderen Gebieten wäre zweifellos zu dämpfen gewesen, wenn man auch hier mit mehr Umsicht und mit eindeutigem Respekt vor dem wahren Willen der Bevölkerung sehr verschiedener Gebiete gehandelt hätte. Gerade Amerika ist immer dann am stärksten und überzeugendsten aufgetreten, wenn es fest zu den Völkerrechten, wenn es eindeutig zum Recht auf Selbstbestimmung stand.

Überzeugend handeln

Bei der letzten Pariser Tagung des NATO-Rates hat es sich beispielsweise bei der Behandlung des Falles Kuba deutlich gezeigt, daß zumal einige kleinere Verbündete, aber auch Frankreich und Kanada, über Amerikas Verhalten in den Fällen des Kongo, Neu-Guineas, Goas und Algeriens deutlich verstimmt waren. Man sollte in Washington den Gründen dieser Meinungsverschiedenheiten sehr genau nachgehen. Man wird dann erkennen, daß gerade ein starkes, in seinen Bündnisverpflichtungen und in seiner Treue zu den großen Rechtsgrundsätzen der gesitteten Welt völlig unbeirrbares Amerika von den Verbündeten geschätzt wird. Wenn heute Washington eifrig um seine lateinamerikanischen Nachbarn ehrlich bemüht ist, alte Konflikte auszuräumen, so darf man in Washington nicht übersehen, daß **auch diese Völker die Entwicklungen in Europa, in Afrika und Asien sehr genau verfolgen und daß sie den Wert einer amerikanischen Freundschaft und eines Beistandes danach bewerten, wie die USA als die kraftvollste freie Nation die Sache ihrer alten Verbündeten vertritt.** Ein Bündnis legt allen Pflichten auf. Es gibt aber auch allen unveräußerliche Rechte, und ein Bündnis demokratischer Staaten ist nur dann denkbar und auf die Dauer haltbar, wenn es ohne jeden Kompromiß jedem Verbündeten das Recht auf freie Selbstbestimmung garantiert.



Blick vom Ehrenmal bei Treuburg

Zwei Stätten ungewöhnlicher Größe sind in Treuburg bemerkenswert: der rund 28 Morgen umfassende Marktplatz, der größte in Deutschland, und das eindrucksvollste Kreiskriegerdenkmal in Ostpreußen. — Auf Seite 11 werden in einem längeren Beitrag Stadt und Landkreis Treuburg geschildert. Aufn.: Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Alarmglocke ruft

kp. Die aufrüttelnde Rede des Bundeswirtschaftsministers Professor Ludwig Erhard werden sehr viele unserer Leser im Rundfunk gehört, nicht wenige auch später im vollen Text oder in Auszügen der Tagespresse genau studiert haben. Sie steht in engstem Zusammenhang mit den mahnenden, ja beschwörenden Worten des Bundesfinanzministers zum Haushalt, auf die wir in der letzten Folge in unserem Artikel „Preußisch haushalten" bereits eingingen. Man tut gut daran, auch jene Erklärungen, teils zustimmender, teils auch kritischer Art, die der Erhard-Rede folgten, mit einzubeziehen und alles gemeinsam zu durchdenken. Auch sie enthalten teilweise sehr beachtliche Hinweise darauf, wo bei uns, wenn wir unabsehbare wirtschaftliche, finanzielle und soziale Gefahren beschwören wollen, eingehakt werden muß.

*

Warner und Mahner zu Sparsamkeit, höchster Selbstdisziplin und echtem haushälterischem Denken sind nie beliebt und werden oft mißverstanden, ganz gleich, ob es sich im privaten Bereich um einen sorgenden Hausvater, um eine tüchtige Hausfrau oder im größeren Kreis um einen ebenso besorgten Staatsmann und Politiker handelt. Dabei wird niemand leugnen, daß wir alle — wenn wir Verantwortungsbewußtsein in uns tragen — heimlich vieles von dem empfanden, was nun Erhard und was auch andere aus- und angesprochen haben. Wir fühlten es wohl, daß die Forderungen, die von innen und außen an den deutschen Haushalt, an die deutsche Wirtschaft und an das Volksvermögen gestellt werden, ins Ungeheure gewachsen sind. Die Legende, die Deutschen seien finanziell so stark, daß sie sich alles erlauben und daß sie unentwegt anderen Milliarden zahlen könnten, hat unendlichen Schaden gestiftet. Der Wohlstand, in dem zweifellos viele bei uns lebten, täuschte allzuoft darüber hinweg, daß es auf der anderen Seite noch ungezählte Brüdern und Schwestern gibt, die mit bescheidensten, ja völlig unzulänglichen Mitteln haushalten müssen. Ein echter sozialer Ausgleich ist nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig. Ohne ein gesundes soziales Klima werden wir auch unsere großen politischen Schicksalsfragen zweifellos nicht meistern. Man wird auch manchen Bonner Stellen nicht den Vorwurf ersparen können, daß sie bei Anforderungen des Auslandes nicht sehr viel härter auftraten und allzuoft ein „Ja" sagten. Wer kann andererseits leugnen, daß von gewissen Kreisen auch bei uns ein Luxus des Aufwandes der Reisen usw. getrieben wurde, der oft schon mehr als herausfordernd wirkte?

*

Es gibt einige Fakten, die im Zusammenhang mit den Reden von Erhard und Deist gesehen werden wollen: Der deutsche Exportüber-

Fortsetzung Seite 2

Vatikan erkennt Oder-Neiße-Linie nicht an

M. Bonn. Der Vorsitzer der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Frings, der deutsche Kurienkardinal Bea und der Vertreter der Bundesrepublik beim Vatikan, Botschafter van Scherpenberg, haben in Schreiben an den Katholischen Flüchtlingsrat in Deutschland erneut betont, daß sich an der Haltung des Vatikans in der Frage der Diözesangrenzen in den polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostprovinzen nicht das geringste geändert habe.

Der Vatikan werde keiner Änderung von Diözesangrenzen in diesen Gebieten zustimmen, solange nicht ein allgemein anerkannter, völkerrechtlich verbindlicher Friedensvertrag abgeschlossen worden sei.

Fortsetzung von Seite 1

schuß betrug im Januar dieses Jahres nur noch 32 Millionen gegenüber 420 Millionen im vorigen Jahre. Im Februar sank er auf 8 Millionen gegenüber 850 Millionen im gleichen Monat des Jahres 1961. Die Reserven des Juliusturmes sind längst dahingeschwunden Wir wissen, daß es unendlich schwierig sein wird, den Haushalt nur noch auszugleichen. Woher soll das, was wir unbedingt leisten müssen, aufgebracht werden, wenn die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie, der deutschen Landwirtschaft, des Handwerks usw. verlorengeht? Der Wirtschaftsminister hat nachgewiesen, daß Löhne und Gehälter im Schnitt trotz Kürzung der Arbeitszeit, von 1960 auf 1961 auf über 10 Prozent steigen, während die Produktionsleistung nur um vier Prozent stieg. Das Steigen der Preise und Lebenshaltungskosten ist wahrhaft alarmierend. Minister Erhard hat davon gesprochen, wir hätten offenkundig das Gefühl für das Mögliche verloren. Wir haben zu beweisen, daß dieses Gefühl in Zukunft in uns lebendig bleiben wird. Der Appell zum Haushalten, zum klugen Durchdenken der wahren Lage, kann und darf allerdings nicht etwa nur an eine Seite gerichtet werden. Heinrich Deists Hinweis auf den unverantwortlichen Luxus gewisser Kreise, auf Grundstückskäufen im Ausland und ähnliches will wohlbedacht sein. Wir können nur gedeihen, wenn alle entschlossen sind, wirklich wieder mit dem Pfennig zu rechnen, wenn von oben bis unten wirklich fiskalisch kalkuliert und geplant wird. Die Regierungen und Volksvertretungen haben die Pflicht, hier mit bestem Beispiel voranzugehen, scharf und preußisch zu rechnen und Unzumutbares auch an ausländischen Forderungen kraftvoll zurückzuweisen.

„Beigelegt?"

-r. Die Bonner Kontroverse über die unglaublichen Entgleisungen und Äußerungen des Abgeordneten Dr. Thomas Dehler seien „beigelegt", so wurde jetzt erklärt. Offenkundig aus koalitionspolitischen Gründen will auch die CDU-Fraktion, aus deren Reihen zunächst die Entfernung Dehlers aus dem Präsidium des Bundestages gefordert wurde, zurzeit nichts mehr gegen ihn unternehmen. In Wirklichkeit hat Dehler im Grunde nicht eine einzige seiner Äußerungen entkräften können oder gar zurückgenommen. Der genaue Rundfunkbericht weist eindeutig aus, daß dieser Mann sich recht beifällig über Smirnows agitatorische und hinterhältig verlogene Behauptung geäußert hat, Deutschland führe seit dreißig Jahren gegen die Sowjetunion heißen oder kalten Krieg — und nicht etwa umgekehrt. Als der baden-württembergische Ministerpräsident Kiesinger Dehlers Äußerungen als ein „nationales Unglück" bezeichnete, ging Dehler vielmehr zu rüden Angriffen auf Kiesinger über, dem er vorwarf, er habe in den Tagen Hitlers „auf der Seite des Unrechtes gestanden". Später versuchte Dehler das abzuschwächen, indem er sagte, Kiesinger habe niemals dem bösen Regime gedient. Dehlers Fraktionschef Dr. Mende hat betont, Dehlers Äußerungen seien nur die persönliche Auffassung dieses Mannes und entsprächen nicht der Meinung seiner Partei. Dehler wiederum hat — offenkundig bis jetzt nicht widerlegt — erklärt, seine Fraktion stände hinter ihm. Von einer wirklichen Zurechtweisung Thomas Dehlers kann also nicht die Rede sein. Nicht wenige Bürger Deutschlands fragen sich, wann nun die nächste ungestrafte Entgleisung dieses Politikers fällig wird. Auch die recht lahme Behandlung des Falles Seigewasser erstaunt in weiten Kreisen. Was geschieht eigentlich, um Spitzenfunktionäre des Ulbricht-Regimes an einem weiteren Auftreten in der Bundesrepublik zu verhindern? Was geschieht, um höchst gefährliche und bedenkliche Äußerungen von Politikern wirklich zu unterbinden?

Was sagt London dazu?

-r. Der frühere britische Feldmarschall Lord Montgomery, der noch vor einigen Jahren stellvertretender Oberbefehlshaber der NATO in Europa war, ist hinreichend bekannt für seine politische Instinktlosigkeit und für höchst gefährliche Äußerungen. In diesen Tagen hat dieser Marschall vor einem Gremium von 42 britischen Generalen und 400 Stabsoffizieren wörtlich erklärt: „Was Bundeskanzler Dr. Adenauer braucht, ist eine Portion Unkrautvertilgungsmittel. Eine kleine Dosis würde genügen."

Bei Montgomery erstaunt nachgerade nichts mehr, obwohl er vor offenkundigen Aufforderungen zum Mord bisher noch zurückschreckte. Diesen Mann, den man wohl als einen gefährlichen Narren bezeichnen kann, wird niemand bessern. Wichtig ist aber für uns alle die Frage, warum aus den Kreisen von über 440 anwesenden hohen britischen Offizieren offenkundig kein Protest gegen die ungeheuerlichen Worte des Montgomery gefallen sind. Was wäre wohl im umgekehrten Falle in England geschehen, wenn sich ein Deutscher solche Worte gestattet hätte? Was gedenkt die britische Regierung, die ja dem Feldmarschall Montgomery eine hohe Pension zahlt und die auch noch offenkundig seine höchst bedenklichen Auslandsreisen hilfreich betreut, gegen den Lord Montgomery zu unternehmen? Wie wird Bonn auf diese Herausforderung reagieren?

Polnische „Genugtuung" über „Tübinger Memorandum"!

London (hvp). Die exilpolnische Presse begrüßt das „Tübinger Memorandum" der „acht evangelischen Laien und Theologen" mit lebhafter „Genugtuung", da in diesem Schriftstück der Verzicht auf die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße ausgesprochen wird. „Sogar ein Nachkomme Bismarcks für Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze" überschreibt der „Orzel Bialy" seinen Bericht über das „Memorandum", das Klaus von Bismarck, ein Großneffe des Gründers des Deutschen Reiches, mitunterzeichnet hat.

Zwei Synoden – ein Bekenntnis

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Ein Ereignis von großer Tragweite hat stattgefunden. Zum erstenmal in ihrer Geschichte hielt die Provinzialsynode der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg der Evangelischen Kirche Deutschlands ihre turnusmäßige Tagung in Form von zwei getrennten Veranstaltungen ab.

Verschiedene Versammlungsorte hatte es bisher auch schon gegeben, doch waren es dieselben Männer gewesen, die sich im Rahmen einer Synode abwechselnd in Ost- und West-Berlin versammelt hatten, um zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Die Mauer zwang nun die Einberufung zweier getrennter Synoden. Das hätte, als Improvisation, gefährliche Konsequenzen für den Zusammenhalt der Kirche haben können. Sie sind nicht eingetreten, und zwar dank einer Maßnahme, durch die die Kirchenleitung jene Klugheit und Voraussicht bewies, wie sie den politischen Instanzen im Hinblick auf Gesamtdeutschland und Groß-Berlin seit 1945 gefehlt hat und sogar jetzt noch nach dem 13. August 1961 noch immer fehlt.

Es war Anfang Mai 1959, als die Provinzialsynode eine „Notverordnung über einstweilige regionale Synoden" beschloß. Ihre Präambel lautet: „Die Einheit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg hat ihren Grund in der Einheit des Glaubens an den Einen Herrn Jesus Christus. Auf dem Boden dieser Einheit ist unserer Kirche von Gott eine Lebensgemeinschaft geschenkt worden, die in der Einheit ihrer Synode, ihrer Kirchenleitung, ihrer Verwaltung und Ordnung Gestalt gewonnen hat. Diese Einheit hat die Kirche zu wahren."

Dann aber heißt es:

„Stellt der Präses der Provinzialsynode oder einer seiner Stellvertreter fest, daß es unmöglich ist, daß alle Synodalen an einem Ort innerhalb der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg zusammentreten, so gehen die in der Grundordnung der Provinzialsynode zustehenden Rechte und Pflichten auf regionale Synoden über."

Die regionalen Synoden sind berechtigt, eine eigene Kirchenleitung zu bilden. Ist der Bischof in ihrem Bereich an der Ausübung seines Amtes behindert, können sie einen Verweser bestellen.

Der Schlußparagraph sieht vor, daß unverzüglich eine Gesamtsynode einzuberufen ist, wenn alle Synodalen wieder ungehindert zusammentreten können.

Ein schwerer Weg

Die Notverordnung hat funktioniert — das zeigte der Ablauf der getrennten Synoden in Ost- und West-Berlin vom 12. bis 15. März. Die Hoffnungen der kleinen Spalter-Clique, die sich in dem SEDhörigen „DDR-Pfarrerbund" gesammelt hat, wurden zunichte, es wurde keine „DDR-Kirche" ausgerufen.

Der Weg der Kirche bleibt weiterhin schwer und dornenreich. Das verschweigt der Rechenschaftsbericht, der gleichlautend beiden Regionalsynoden vorgelegt wurde, nicht. Dieser Bericht spricht von einer bevorstehenden Zerreißprobe, denn „jeder der beiden Teile wird in den Sog seiner politisch-wirtschaftlichen Umwelt gerissen und muß sich, will er seinem Zeugendienst gerecht werden, seiner Umwelt stellen."

Trotz des organisatorisch gesicherten Rahmens wird sich aus diesem Grund mehr und mehr zeigen, daß das, „was nicht mehr zusammen leben kann in einem Bereich, auch nicht mehr zusammen beraten, handeln und entscheiden kann." Schon heute gibt es Situationen und Fragen, bei denen eine Koordinierung nicht möglich ist und über die die regionalen Synoden verschieden entscheiden müssen. Dennoch wird der Grundgedanke der Einheit nicht suspendiert. Die Synoden halten an ihm fest, „weil sie in dem geschichtlichen Zusammenwachsen zu einem Körper einen Auftrag und eine Verheißung Gottes erkennen, die aufzugeben uns einfach nicht erlaubt sein kann. Es ist etwas anderes, wenn uns diese Gemeinsamkeit gewaltsam vorenthalten wird, als wenn wir uns von ihr lossagen. Das eine wird erlitten, das andere wäre Verrat."

„Gott mehr gehorchen"

Der Rechenschaftsbericht legt Kirchenleitung und Gemeinde im atheistischen Ulbricht-Staat darauf fest, dessen äußere Ordnung zu achten, so wie man sich „in einer Hausgemeinschaft einordnet beim Treppenfegen, bei der Benutzung der Waschküche, beim Anlegen eines Spielplatzes im Hof." Sie sagt aber auch wiederum klar, daß es eine Grenze des Gehorsams gibt, nach dem Wort: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Wo es zu Gewissenskonflikten kommt, sei die Waffe des Christen nicht politischer Widerstand, sondern „das freimütige Bekenntnis und das Leiden."

Leiden... Nie zuvor kam die Kirche klarer zu der Einsicht, daß nicht die äußere Einheit, nicht die äußere Freiheit das Entscheidende sind, sondern die Bewährung in Dienst und Bekenntnis, die Bewährung im Leiden. Nur hierin gewinnt sie die wahre innere Einheit und Freiheit. Dies Ziel aber kann nicht durch noch so gute Verordnungen erreicht werden, sondern nur durch die Gemeinden, letztlich durch jeden einzelnen evangelischen Christen.

Hinter den Worten der Synode, hinter den Zeilen ihrer Verlautbarungen lesen wir, daß die Christen in Mitteldeutschland denen im Westen weit voraus sind auf diesem Weg. Daß die, die in der unmittelbaren Not leben, besonders seit dem 13. August mutiger werden, ihren Glauben zu bekennen.

„... Es ist mehr menschliche Not entstanden im letzten halben Jahr, als irgendeine Statistik erfassen könnte. Die Grenze am Brandenburger Tor... geht mitten durchs Herz. Wohnungen der Pfarrer und anderer Christenleute sind vielfach eine Stätte des Vertrauens geworden, wo viel Kummer — offenbarer und heimlicher — abgeladen wird..."

Ein ernstes Wort

Es gab einen Augenblick in der Diskussion über den Bericht der Kirchenleitung auf der West-Berliner Regionalsynode, in dem sich abzeichnete, daß das Schicksal der Kirche nicht vom Verhalten ihrer immer bewußter werdenden mitteldeutschen Glieder abhängt, sondern von der Entwicklung der westlichen Gemeinden. Ein Pfarrer sagte:

„Die Christen im Westen sollten sich nicht den Anschein der ‚glücklichen Besitzenden' geben, sondern von der angefochtenen Kirche im Osten zu lernen bereit sein..."

Ein sehr ernstes Wort, das in sich zugleich die Aufforderung an die Kirche im Westen birgt, sich nicht in Stellungnahmen zu aktuellen politischen Fragen und Tagesereignissen zu verschleißen, sondern sich hier, wo die äußere Einheit und Freiheit gewährleistet sind, ausschließlich dem christlichen Dienst und Bekenntnis zu verschreiben.

Freilich ist das schwer, in einer Umwelt religiös indifferenter Wohlstandsbürger. Aber sollte es unmöglich sein, diesen Bürgern zu zeigen, daß man die größeren, daß man unvergängliche Werte zu bieten hat? In welcher Form auch immer das geschieht — es dürfte weder eine altertümelnde noch eine gewollt „moderne" sein: der weitere Weg der Kirche ist eine der Schicksalsfragen unseres Volkes.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Lübke hat mit Vorstandsmitgliedern des Bauernverbandes der Vertriebenen und des heimatverdrängten Landvolks Fragen der Eingliederung heimatvertriebener Landwirte erörtert.

In Berlin will Bundeskanzler Adenauer am 8. und 9 Mai an der Eröffnungsveranstaltung des 5. Deutschen Beamtentages des Gewerkschaftsbundes teilnehmen.

Die Vergnügungssteuer in Berlin wird von zwanzig auf zehn Prozent gesenkt. Ferner ist vorgesehen, kulturelle Veranstaltungen von der Vergnügungssteuer ganz zu befreien.

Bei den unterbrochenen Tarifverhandlungen für 1,2 Millionen Arbeiter und Angestellte im öffentlichen Dienst konnten sich die Tarifpartner nicht auf den Vorschlag des Bundes einigen, einen neutralen Gutachterausschuß einzusetzen. Die Gewerkschaft ÖTV fordert für die Arbeiter die Erhöhung der Ecklöhne um 22 Pfennig und für die Angestellten eine Erhöhung der Grundvergütungen um neun Prozent.

Eine Devisenhilfe in Höhe von 1,2 Milliarden Mark leistet die Bundesregierung an Großbritannien in den Jahren 1962 und 1963.

Einen Fehlbetrag von rund 3,5 Milliarden Mark weist der dem Bundestag vorgelegte 53-Milliarden-Mark-Haushaltsplan auf.

„U 1" heißt das erste nach dem Kriege gebaute deutsche U-Boot, das bei der Kieler Howaldtswerft für die Bundesmarine in Dienst gestellt wurde. Die Baukosten betrugen zehn Millionen Mark.

Erfolglos blieben alle Bemühungen um ein echtes Berlin-Gespräch in Genf. Der amerikanische Außenminister Rusk wird sich dieser Tage wieder nach Washington begeben. Die Abrüstungskonferenz geht ohne irgendwelche sichtbaren Erfolgsaussichten weiter.

Im Revisionsprozeß Eichmann in Jerusalem forderte der Verteidiger die Vorladung des Bonner Staatssekretärs Dr. Hans Globke.

Die Antwort des Kanzlers

„Die Politik der Bundesregierung bleibt unverändert"

-r. Zu der direkten Anfrage der drei Sprecher der Landsmannschaften Ostpreußen, Schlesien und Pommern, Dr. Alfred Gille, Minister Erich Schellhaus und Dr. Oskar Eggert, die das Ostpreußenblatt in Folge 9 unter der Überschrift „Offizieller Verrat" veröffentlichte, hat am 17. März Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer in einem persönlichen Schreiben an die drei genannten Herren Stellung genommen. Die Antwort des Kanzlers lautet:

„Sehr geehrte Herren!

In Ihrem Schreiben vom 24. Februar 1962 weisen Sie auf die Unruhe hin, die bei den Vertriebenen durch Pressenachrichten entstanden ist, wonach ein einflußreicher Bundesbeamter gegenüber Vertretern der Sowjetunion politische Auffassungen vertreten soll, die auf eine endgültige Teilung Deutschlands hinauslaufen.

Herr Botschafter Dr. Kroll, der hier gemeint ist, hat sofort nach dem Erscheinen der erwähnten Pressenachrichten erklärt, daß er die ihm zugeschriebenen Äußerungen niemals getan habe und die ihn belastenden Behauptungen aus der Luft gegriffen seien. Ich habe keine Veranlassung, an dieser Erklärung zu zweifeln.

Die Politik der Bundesregierung bleibt unverändert. Die Wiedervereinigung Deutschlands ist nach wie vor ihr zentrales Anliegen. Die Oder-Neiße-Linie ist nicht die Ostgrenze Deutschlands. Über Grenzfragen kann nur in einem Friedensvertrag entschieden werden, der mit einer nach demokratischen Grundsätzen gebildeten gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen wird. Selbstverständlich haben sich alle Beamten der Bundesregierung in ihrer amtlichen Tätigkeit an diese politischen Richtlinien zu halten und ihnen auch außeramtlich Rechnung zu tragen, soweit es ihre Stellung erfordert.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Adenauer."

*

Die Erklärung des Bundeskanzlers kann nur begrüßt werden. Offen bleibt freilich immer noch, woher der Bonner Redakteur der „Welt", Georg Schröder, die Unterlagen nahm, die er für seinen Leitartikel vom 17. Februar 1962 „Die Zeit nutzen" verwandte. Handelt es sich nur um ein Phantasieprodukt? Welcher deutsche hochgestellte Bundesbeamte hat die dort angeführten Äußerungen getan? Das ganze Volk wartet auf Klärung des Tatbestandes.

Kuba und der „Rapacki-Plan"

Amerikanische Besorgnisse wegen der Aktivität des Ostblocks

Washington (hvp). Die „konservativen" demokratischen und republikanischen Kreise im Kongreß der Vereinigten Staaten verfolgen mit zunehmender Besorgnis die politische Entwicklung im Zusammenhange mit der von polnischer Seite in den USA mit allem Nachdruck betriebenen Propaganda für den sogenannten „Rapacki-Plan" im Verein mit den sowjetischen Forderungen in Genf, eine „atomfreie Zone" in „Mitteleuropa" zu errichten. Es wird darauf hingewiesen, daß der Erste Botschaftssekretär der Botschaft Rotpolens in Washington, Kmiecik, an drei amerikanischen Universitäten sowie über das Fernsehen die Annahme des „Rapacki-Plans" durch die USA dringend empfohlen hat. Wenn in Genf die Sowjets gleichzeitig diese Forderung erhöben, zeige das die enge Koordinierung der polnischen und sowjetischen Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, die westliche Verteidigung in Europa entscheidend zu schwächen und die USA aus Westeuropa zu verdrängen. Eine „atomfreie Zone" sei doch angesichts der sowjetischen Fernraketen „nichts anderes als ein Raum, in den die Sowjets jederzeit Atomgeschosse hineinschießen können, aus dem aber nicht im Falle eines solchen Vernichtungsangriffs herausgeschossen werden dürfte, wenn der Rapacki-Plan angenommen wurde."

Man beobachtet dabei mit besonderer Beunruhigung die Entwicklung auf Kuba eben unter diesem Gesichtspunkt der Sowjetforderung auf Annahme des „Rapacki-Plans". Die kommunistische Armee Fidel Castros auf Kuba werde nicht nur zahlenmäßig, sondern auch hinsichtlich der Bewaffnung und Ausbildung zur stärksten Armee in der amerikanischen Hemisphäre außerhalb der Vereinigten Staaten. Die Sowjets hätten Fidel Castro bereits moderne Flugzeuge zur Verfügung gestellt, die auch Atombomben tragen können. Die Piloten für diese Flugzeuge seien in großer Zahl in der Tschechoslowakei ausgebildet worden, während das Bodenpersonal auf Kuba selbst von Ostblock-Instrukteuren ausgebildet werde. „Wenn also Moskau fordert, es solle der Rapacki-Plan angenommen werden und Moskau werde demgegenüber darauf verzichten, anderen Ländern Atomsprengköpfe und Raketen zur Verfügung zu stellen, so ist das auf Kuba gemünzt, nicht auf China,

Das wünscht Ulbricht!

—r. Die volle Anerkennung des roten Unterdrückerregimes in der sowjetisch besetzten Zone, den Abzug aller westlichen Truppen aus West-Berlin und die Umwandlung West-Berlins in eine „freie Stadt" nach sowjetischem Geschmack und mit eindeutig kommunistischem Einfluß hat Walter Ulbricht vor dem kommunistischen Zentralkomitee in Ost-Berlin als „Voraussetzung" dafür genannt, daß er allenfalls bereit sei, für den Verkehr nach West-Berlin eine „Schiedsstelle" bei Streitfragen einzusetzen. Ulbricht fügte gleich hinzu, eine Garantie für eine solche Schiedsstelle gelte natürlich nur dem „friedlichen Verkehr", wie er ihn versteht. Der Verkehr zu Stützpunkten der westlichen Mächte in Berlin werde damit nicht einbezogen. Man werde auch den Verkehr von „kalten Kriegern" unterbinden. Damit hat der oberste von Moskau eingesetzte Funktionär der Zone unmißverständlich ausgesprochen, wie er eine künftige „freie Stadt West-Berlin" versteht — nämlich als Tummelplatz kommunistischer Unterwanderung. In ähnlichem Sinne hat sich offenkundig auch Chruschtschews Beauftragter Gromyko bei der Genfer Konferenz geäußert. Damit dürften auch alle, die noch Illusionen für ein Moskauer Entgegenkommen hegten, wissen, woran sie in Wirklichkeit sind.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.
Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Der Herr im Weißen Haus

Kp. Wenn in diesem Herbst die Wahl zum amerikanischen Repräsentantenhaus stattfindet, wenn ein Drittel der Senatoren in Washington sich dem Votum des Volkes stellen muß, so ist das zweifellos für die Politik der Vereinigten Staaten, aber auch für die Verbündeten dieses Riesenlandes eine bedeutsame Wendemarke. Nach den sogenannten „Zwischenwahlen" beginnt nämlich für den amtierenden Präsidenten der USA die zweite Halbzeit seiner Wahlperiode. Wir wissen aus vergangenen Jahren, wie stark mindestens das letzte Amtsjahr des Präsidenten, oft aber auch schon viele Monate des dritten Jahres von der Frage überschattet sind, wer künftig im Weißen Haus regieren wird. Für die demokratische Partei, die die amerikanische Administration faktisch in Händen hält, ist die Frage eines künftigen Präsidentschaftskandidaten offenkundig heute schon gelöst. Niemand zweifelt daran, daß der so junge Präsident von vornherein eine achtjährige Amtszeit einkalkuliert hat und daß somit — wenn nicht ganz große Überraschungen eintreten sollten — John Kennedy auch für die nächste Amtsperiode der alleinige Favorit seiner Partei sein wird. Die letzte Umfrage unter der amerikanischen Bevölkerung ließ erkennen, daß Kennedys Popularität kaum gesunken ist. Er hat samt seiner sehr stattlichen Familie eine Publizität, die von keinem seiner Vorgänger übertroffen worden ist. Wer sich erinnert, mit welchem Geschick und auch mit welchem Aufwand an Mitteln die beiden jüngeren Brüder des Präsidenten den letzten Wahlkampf führten, der zweifelt nicht daran, daß alles getan werden wird, um auf jeden Fall eine Wiederwahl Kennedys zu sichern.

Im anderen Lager

Haben die bei der letzten Präsidentenwahl zahlenmäßig nur ganz knapp geschlagenen Republikaner eine Aussicht, 1964 erfolgreicher abzuschneiden? Haben sie echte Chancen, schon jetzt bei der Zwischenwahl die Zahl der republikanischen Abgeordneten und Senatoren zu steigern? Eisenhower, der eine ungeheure Popularität genoß und beide Wahlgänge mit erstaunlichen Mehrheiten gewann, mußte in der letzten Zeit seiner Präsidentschaft mit Parlamenten regieren, die bereits in der Mehrzahl aus seinen parteipolitischen Gegnern zusammengesetzt waren. Der Gegner Kennedys, der Republikaner Richard Nixon, der vielleicht nur wegen seiner unseligen Polenerklärung die letzten hunderttausend Wähler einbüßte, die ihm zum Siege fehlten, wird in diesem Herbst für ein anderes Amt, nämlich für das sicherlich sehr wichtige des Gouverneurs von Kalifornien, kandidieren. Geschlagene Präsidentschaftskandidaten sind in den USA meistens nicht sehr beliebt und werden nur in seltenen Fällen wiederaufgestellt. Sollte Nixon in Kalifornien nicht ans Ziel kommen, dürfte seine Kandidatur von vornherein für die Präsidentschaftswahl außer Betracht bleiben. Auch Nelson Rockefeller, dem Gouverneur von New York, gibt man als einem prononcierten Vertreter des linken Flügels der konservativen republikanischen Partei, im Augenblick keine sehr großen Chancen. Wäre er, der Erbe eines Milliardärvermögens, Ende 1960 Kandidat gegen Kennedy gewesen, so hätten hier zwei der reichsten Männer der USA gegeneinander gestanden! Eine beträchtliche Popularität genießt nach wie vor Barry Goldwater, der Senator von Arizona, ein verdienter Offizier des letzten Krieges und ein markanter Vertreter des rechten Flügels der Republikaner. Ob er, wenn er sich in den Jahren zur Kandidatur stellen würde, die Stimmen der Mitte und der Linken seiner Partei erhielte, ist offen. Ganz neu im Rennen ist einstweilen George Romney, ein sehr bekannter, durchaus fortschrittlich gesinnter und geschickter Politiker, der sich vor allem durch die energische Sanierung einer großen amerikanischen Automobilgesellschaft zuerst einen Namen machte. Als Mann der Hochfinanz hat er es verstanden, sogar zu den Gewerkschaften gute Beziehungen zu unterhalten. Er gilt als gläubiger Christ und als arbeiterfreundlich. Romney und Goldwater sind in den Vereinigten Staaten sehr bekannte Erscheinungen, sie sprechen oft auf großen Kundgebungen und haben sicherlich schon eine beträchtliche Gefolgschaft hinter sich.

„Zuviel Kennedys?"

Die Herbstwahlen werden sicherlich zeigen, wie das amerikanische Volk die bisherige Innen- und Außenpolitik Kennedys honoriert. Einige außenpolitische Erfolge, die der Präsident sicher erhofft, würden natürlich auch die Position seiner Partei stärken, Mißerfolge aber ebenfalls nicht ohne Auswirkung bleiben. Interessant ist die Tatsache, daß in diesem Herbst Kennedys jüngster Bruder Edward, erst kaum dreißig Jahre alt, für den wichtigen Sitz des Senators in seinem Heimatstaat Massachusetts kandidieren möchte. Hierbei handelt es sich um das Mandat, das der jetzige Präsident selbst bekleidete, bevor er ins Weiße Haus einzog. Ganz leicht wird dieser Wahlgang vermutlich nicht werden, zumal einige politische Kreise offenkundig schon an der sehr starken Aktivität der verschiedenen Mitglieder der Familie Kennedy Anstoß nehmen, und auf der anderen Seite der schärfste Konkurrent Edward Kennedys um diesen Senatorensitz in der demokratischen Partei der Neffe des Präsidenten des Repräsentantenhauses ist. Präsident MacCormack legt aber großen Wert darauf, diesen von ihm politisch betreuten Neffen als Kandidaten durchzubringen. Das reichlich starke Presseecho, das nicht nur der jetzige Präsident, sondern auch seine beiden Brüder, seine Frau, seine Schwestern, Schwäger und Neffen in den USA finden, gefällt eben manchen Leuten in Washington nicht.



Fischerhaus auf der Kurischen Nehrung — Aufnahme: Inge Loeffler/Bavaria

Mängel der Viehwirtschaft in Masuren

hvp. Die weitgehende Umstellung der Landwirtschaft im Bereiche der sogenannten „Wojewodschaft Allenstein" von Ackerbau auf Viehzucht fordert Adam Derejczyk in einem längeren Artikel der Warschauer Wochenzeitung „Kierunki". Der Autor begründet seine Vorschläge hauptsächlich durch zwei Hinweise: er stellt erstens fest, daß die bisherigen Bodenerträge „infolge klimatischer, personeller und sonstiger Schwierigkeiten" die Erwartungen nicht erfüllt hätten und daß andererseits die günstigen Voraussetzungen, die sich der Viehzucht gerade in Ostpreußen böten, nicht in ausreichendem Maße genutzt worden seien.

Einer rationellen und intensiven Bodenbewirtschaftung habe nach seiner Ansicht u. a. auch der Mangel an Fachkräften im besonderen und das Fehlen von landwirtschaftlichen Arbeitern ganz allgemein entgegengestanden. So verfügten z. B. viele Staatsgüter nur über fünf bis sechs Arbeitskräfte je 100 ha Nutzfläche, wobei mitgeteilt wird, daß die Staatsgüter im südlichen Ostpreußen nicht weniger als 25 Prozent des gesamten Ackerbodens umfassen (im allgemeinen Landesmaßstab sind es nur 11,7 Prozent). Demgegenüber lasse die Viehhaltung innerhalb der „Wojewodschaft Allenstein" viele Wünsche offen. In dem „Kierunki"-Artikel wird abschließend die zwingende Notwendigkeit einer „rationelleren Bodenbewirtschaftung im Hinblick auf vergrößerte Viehbestände" erläutert.

Wohin freie Welt?

In der Öffentlichkeit der westlichen Welt wird vielfach die Meinung vertreten, daß die freie Welt der Ideologie des Kommunismus nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen habe. Diese Meinung ist falsch und geradezu gefährlich. Gefährlich, weil diese Meinung den Menschen der westlichen Welt Minderwertigkeitsgefühle gibt und das Selbstbewußtsein des Kommunisten stärkt; falsch, weil der freie Westen der Ideologie des Kommunismus durchaus eine Idee entgegenstellen kann, deren Verkünder und Vertreter einen Marx und einen Lenin völlig in den Schatten stellen. Es ist die Idee der Humanität, aus der sich alle Werte, die dem freien Menschen wertvoll und teuer sind, ergeben und ableiten lassen: persönliche Freiheit und Menschenwürde, eine freiheitliche Gesellschaftsordnung, das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf die Heimat.

Leider lassen es die Regierungen der freien Völker, insbesondere auch die Regierung der Bundesrepublik, an der Propaganda für die Idee der Humanität fast ganz fehlen. Presse, Rundfunk und Fernsehen versagen in dieser Beziehung ebenfalls völlig. Die Tagespresse hält es für richtiger, der Öffentlichkeit kundzutun, wann irgendeine Prinzessin oder ein Filmstar das nächste Kind erwartet oder eine Ehe in diesen Kreisen geschieden wird. Von den Tragödien, die durch den Kommunismus und ihre Vertreter in Ungarn, Tibet und in den sowjetisch besetzten Ländern Europas, namentlich in der Zone, herbeigeführt und verursacht worden sind und immer noch verursacht werden, liest man in der Tagespresse selten etwas. Der bayerische Rundfunk hat für das, was unsere Landsleute in der „DDR" erleben, wöchentlich eine Viertelstunde übrig! Ist es bei diesem Mangel an Aufklärung und Propaganda verwunderlich, daß die freie Welt kaum etwas von der Wirklichkeit hinter Stacheldraht und Mauer, der unseligen Teilung Deutschlands und ihren Auswirkungen, dem Schicksal der vertriebenen und geflüchteten Ungarn und Angehörigen anderer Völker erfährt? Man weiß in der freien Welt, mit welchen vielen Mitteln der Kommunismus in allen Staaten der westlichen Welt arbeitet, ist aber in der Verfolgung und Bestrafung der Agenten äußerst matt. Erst durch Errichtung der Mauer in Berlin ist man in der freien Welt etwas hellhöriger geworden, hat aber für die Einkerkerung von 17 Millionen Deutscher nur Proteste und ohnmächtiges Bedauern. Wie groß das Fehlen von Aufklärung und Propaganda ist, beweisen klar die Worte des Oberbürgermeisters von Coventry in Mittelengland, William Callow, nach seinem einwöchigen Besuch der Sowjetzone: „Meine Delegation fand weder in Weimar oder Dresden noch in Ost-Berlin irgendwelche Beweise für eine Unterdrückung oder Diktatur. Wir haben nur vier sowjetische Soldaten während unseres Aufenthaltes in Ostdeutschland gesehen." Wahrscheinlich hat die Delegation aus Coventry die Mauer mit Stacheldraht und die vermauerten Fenster und Türen der Häuser an der Sektorengrenze in Berlin nicht gesehen und keine Gelegenheit gehabt, mit Menschen unter vier Augen in der sogenannten „DDR" zu sprechen. Ich nehme an, daß man im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen weiß, wieviel Agenten des Kommunismus in der Bundesrepublik und in West-Europa tätig sind, wieviel Geld für Spionage, Unterwanderung und Propaganda seitens der kommunistischen Länder ausgegeben wird. Und wie sieht die Gegenrechnung aus? Quo vadis, freie Welt?

C. B., Bad Wörishofen

Moskau kontrolliert Privatleben

M. Moskau. In den vergangenen Wochen sind Bemühungen spürbar geworden, die sogenannte „Volks-Hilfspolizei", die sich aus Belegschaftsmitgliedern von Betrieben und aus Mitglieder verschiedener Verbände und Organisationen rekrutiert, stärker zu aktivieren und für die permanente Überwachung auch des Familienlebens einzusetzen.

Zu diesem Zweck werden diese „freiwilligen" Ordnungshüter jeweils zu Gruppen zusammengestellt, die ausschließlich für einen Stadt- oder Ortsteil oder eine kleine Landgemeinde zuständig sind, meist für einen Siedlungsbezirk, dem sie selbst entstammen.

Wie die „Sowjetskaja Rossija" berichtet, habe sich die Arbeit dieser „Volks-Hilfspolizei" jetzt dergestalt entwickelt, daß „diesen Aktivisten auch keine Familienzwistigkeiten mehr entgehen, die sich auch dafür interessieren, wie die Eltern ihre Kinder erziehen, und sie es für ihre Pflicht halten, wo es notwendig ist, sich in das Privatleben einzumischen". In einigen Orten hätte die „Volks-Hilfspolizei" bereits auch mit der Ausgabe einer eigenen Zeitschrift begonnen, die in Schaukästen angeschlagen über jene berichtet, die ihr ‚in die Fänge' gekommen sind".

Bücherschau

Dr. Heinz Burneleit: Preußen — Erbe und Auftrag. Broschiert, 55 Seiten, Holzner-Verlag-Würzburg.

„Kein Volk", so erklärt der Verfasser mit Recht, „erträgt es, ohne Schaden an seiner Moral zu nehmen, daß alle dutzend Jahre seine Leitbilder zerschlagen, seine Altäre gestürzt und jeweils neue errichtet werden. Wer seine Herkunft und seine Geschichte verleugnet, wird keine Zukunft haben ..." Er weist auf die Entwicklung Preußens hin, nicht so sehr als Staat, sondern als eine in Hunderten von Jahren natürlich gewachsene, eigenständige Idee, als eine deutsche Geistes- und Charakterhaltung, die ihren tiefsten Sinn in der Ethik des schlichten „Dienens" findet.

(Sonderdruck des Göttinger Arbeitskreises zur Auflösung Preußens vor fünfzehn Jahren am 28. Februar 1947.)

Comte de Saint-Aulaire: Mazarin. K. F. Koehler Verlag, Stuttgart. 21,50 DM. 292 Seiten.

Den Aufstieg Frankreichs zur Großmacht haben zwei geniale Politiker im geistlichen Gewande, die Kardinäle Richelieu und Mazarin entscheidend mitbestimmt. Von Richelieus Vermächtnis wird noch heute viel gesprochen, im guten wie im schlechten Sinne. Wenn sich aber der große Staatsmann erst darin beweist, daß er auch in dunkelsten Zeiten und trotz tausend Schwierigkeiten das Staatsschiff sicher in den Hafen bringt, dann steht der merkwürdige Kardinal Jules Mazarin kaum hinter seinem großen Vorgänger Richelieu zurück. Mazarin ist auch uns Heutigen ein Beweis dafür, daß es durch unbeirrbare politische Zähigkeit möglich ist, auch geradezu hoffnungslose Situationen zu meistern und alle Widerstände schließlich zu überwinden. Ohne Mazarin ist Ludwig XIV., den die Franzosen heute noch verehren, gar nicht zu denken. Alle Kräfte hatten sich gegen diesen seltsamen Italiener, der eigentlich Giulio Mazarini hieß, verbündet: die Prinzen des königlichen Hauses, der ehrgeizige und machtlüsterne Feudalismus, die selbstherrlichen Leute im französischen Parlament jener Tage, die großen und die kleinen Intriganten. Oft genug sah es danach aus, daß der eigentlich bei allen verhaßte fremde Italiener scheitern müßte. Dem früheren Offizier in der päpstlichen Armee verziehen es die Franzosen nie, daß er nicht ihres Blutes war. Frankreich war von Bürgerkriegen und auswärtigen Kriegen schwer bedroht. Die Gelder des Staatsschatzes schmolzen dahin, Attentate und Aufstände folgten einander, Mazarin hatte nicht die Härte Richelieus, aber er bewies eine Geschicklichkeit und eine Zähigkeit, die ohne Grenzen waren. Die Biographie dieses großen Staatsmannes, von dem auch die Gegenwart bei uns und anderswo manches lernen kann, schrieb der sehr bedeutende französische Botschafter, Graf von Saint-Aulaire. Das Buch liest sich außerordentlich interessant, weil es einen tiefen Einblick in die Verhältnisse Frankreichs und Deutschlands zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges vermittelt. Uns wäre viel erspart geblieben, wenn auch das von endlosen Religionskriegen so hart mitgenommene Deutsche Reich einen Staatsmann seines Formats gehabt hätte.

Grundsteuererlaß in den einzelnen Ländern

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Bei der Verabschiedung des Bundesvertriebenengesetzes im Jahre 1953 empfahl der Bundestag den Ländern, von der Erhebung der Grunderwerbsteuer abzusehen, soweit Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge zum Ersatz des durch die Vertreibung oder die Flucht verlorenen Grundeigentums solches wieder erwerben oder wenn Vertriebene oder Sowjetzonenflüchtlinge Grundeigentum zur Existenzgründung erwerben. Der Bundesgesetzgeber konnte sich auf eine Empfehlung beschränken, da die Grunderwerbsteuer Länderangelegenheit ist und mithin der Bundesgesetzgebung nicht unterliegt. Die einzelnen Länder sind in sehr unterschiedlicher Form der Empfehlung des Bundestages nachgekommen.

Schleswig-Holstein: Die Grunderwerbsteuer kann erlassen werden, wenn das Grundstück einer neuen Erwerbsgrundlage oder zur Beschaffung von Wohnraum für den eigenen Bedarf dient und die Zahlung der Grunderwerbsteuer unter Berücksichtigung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Erwerbers für diesen eine unbillige Härte darstellen würde. Die Tatsache, daß der Erwerber vor der Vertreibung ein Gundstück besessen hat, ist dem Erlaß der Grunderwerbsteuer förderlich. Sofern die Voraussetzungen für einen Erlaß nicht gegeben sind, kann Stundung der Steuer in Frage kommen. Die Grunderwerbsteuer kann auch Personengesellschaften, an denen Vertriebene oder Sowjetzonenflüchtlinge mit mindestens 50 % beteiligt sind, erlassen oder gestundet werden.

Hamburg: Erlaß der Grunderwerbsteuer ist möglich zur Schaffung oder Festigung der Existenzgrundlage sowie zur Schaffung von Wohnraum für den Antragsteller, sofern dieser nach den Vorschriften des Lastenausgleichs leistungsberechtigt ist. Übersteigt der Einheitswert des Grundstücks bei Betriebsgrundstücken 100 000 DM und bei Wohngrundstücken 50 000 DM, wird für den übersteigenden Betrag Erlaß nicht gewährt. Weitere Voraussetzung ist, daß nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Antragstellers der Erlaß gerechtfertigt erscheint. Für Personengesellschaften gilt das gleiche wie in Schleswig-Holstein, jedoch stehen in Hamburg die gleichen Rechte auch Kapitalgesellschaften zu.

Bremen: Der Erlaß der Grunderwerbsteuer darf ausgesprochen werden, wenn die Erhebung der Steuer als unbillige Härte erscheint. Das Wohngrundstück, das nach den Vorschriften des sozialen Wohnungsbaues bebaut werden muß oder das Geschäftsgrundstück darf den Wert von 50 000 DM nicht übersteigen.

Niedersachsen: Erlaß der Grundsteuer kommt für Grundstücke in Betracht, die der Schaffung oder Festigung einer gesicherten Lebensgrundlage oder zur Schaffung angemessenen, bisher noch fehlenden Wohnraums dienen. Der Antragsteller muß leistungsberechtigt nach BVFG sein und die wirtschaftlichen Verhältnisse müssen den Steuererlaß rechtfertigen. Der 50 000 DM übersteigende Grundstückswert kann nicht erlassen werden.

Nordrhein-Westfalen: Die Grundsteuer wird unabhängig von den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen des Antragstellers erlassen, sofern der Antragsteller oder sein Erblasser Grundbesitz durch die Vertreibung verlor und soweit der Wert des neuen Grundstücks den doppelten Wert des verlorenen Grundstücks nicht übersteigt. Der Antragsteller muß Leistungsberechtigter nach dem Bundesvertriebenengesetz sein. Höchstgrenze 50 000 DM. In sonstigen Fällen, in denen es sich nicht um Ersatzbeschaffung handelt, kann die Grundsteuer bei Vorliegen besonderer Notlage erlassen werden.

Rheinland-Pfalz: Zur Existenzgründung oder Existenzfestigung kann Grundsteuerbefreiung nur ausgesprochen werden, wenn der Antragsteller vor der Vertreibung Betriebsgrundstücke besaß. Die wirtschaftlichen Verhältnisse müssen den Erlaß rechtfertigen. Bei Grundstücken von 50 000 bis 100 000 DM kann noch Teilerlaß, bei teuereren Grundstücken kein Erlaß gewährt werden. Auch zur Wohnraumbeschaffung kann Grunderwerbsteuerbefreiung nur gewährt werden, wenn vor der Vertreibung Grundbesitz vorhanden war; ferner darf der Antragsteller noch keine angemessene Wohnung besitzen.

Saarland: Sofern Grundbesitz verloren wurde, kann Grundsteuerbefreiung ausgesprochen werden. In anderen Fällen ist dies nur zulässig bei bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen des Antragstellers. Obergrenze des Grundstückswerts 60 000 DM. Die Grunderwerbsteuerbefreiung kann auch Personengesellschaften zugebilligt werden.

Hessen: Bei Wohngrundstücken ist Grundsteuererlaß nur möglich, wenn durch die Vertreibung ein Grundstück verloren wurde; für Grundstücke zur Existenzgründung gilt dies nicht. Wertobergrenze 50 000 DM, bei Grundstückswerten bis 100 000 DM kommt Teilerlaß in Betracht. Die Wirtschaftslage des Antragstellers muß einen Steuererlaß rechtfertigen. Grundsteuererlaß kommt auch für Personengesellschaften und GmbH in Betracht, an denen Vertriebene oder Flüchtlinge mit mindestens 50 % der Wertanteile beteiligt sind.

Baden-Württemberg: Grundsteuererlaß kommt in Betracht im Falle eines verlorenen Grundstücks, im Falle der Begründung oder Festigung einer Existenz und im Falle der Wohnraumbeschaffung für den Antragsteller. Dies gilt auch für Personengesellschaften und GmbH, wenn Vertriebene oder Flüchtlinge mit wenigstens 50 % beteiligt sind. Erlassen werden kann höchstens ein Betrag von 3500 DM. Die wirtschaftlichen Verhältnisse müssen einen Steuererlaß rechtfertigen.

Bayern: Erlaß wird ausgesprochen im Falle der Begründung oder Festigung einer Existenz und im Falle der Beschaffung einer Wohnung für den Antragsteller. Der Verlust eines Grundstücks ist nicht erforderlich, auch nicht wirtschaftliche Notlage. Soweit der Einheitswert 50 000 DM übersteigt, wird Erlaß nicht gewährt.

Berlin: Der Erlaß ist auf Existenzgründung und Schaffung von Wohnraum für den Antragsteller beschränkt. Wirtschaftliche Notlage muß vorliegen. Obergrenze 50 000 DM, in Sonderfällen 100 000 DM. Bei Personengesellschaften und GmbH müssen 75 % der Anteile Vertriebenen oder Flüchtlingen gehören.

Landsmann Rehs beantragt Streichung des Stichtages

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Unserem Landsmann Reinhold **R e h s**, Bundestagsabgeordneter der SPD, gebührt der Dank der Vertriebenen. Er hat zusammen mit seinen Fraktionskollegen **J a k s c h**, **K o r s p e t e r** und **Z ü h l k e** die parlamentarische Initiative ergriffen, um den Anwesenheitsstichtag vom 31. Dezember 1952 im Lastenausgleichsrecht zu beseitigen. Der von diesen Abgeordneten im Namen ihrer Fraktion im Bundestag eingebrachte Entwurf eines Sechzehnten Gesetzes zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes sieht vor, daß **a l l e V e r t r i e b e n e n**, die nach ihrer Vertreibung **z u n ä c h s t i n d i e S B Z** gingen und nach dem 31. Dezember 1952 nach Westdeutschland herüberkamen, die vollen Leistungen des Lastenausgleichs (also auch Hauptentschädigung) erhalten sollen, gleichgültig, ob sie als C-Flüchtlinge Anerkennung fanden oder nicht. Nach dem neuen Gesetzesantrag sollen von den vollen Leistungen lediglich diejenigen ausgeschlossen bleiben, die während ihres Aufenthalts in der Zone dort gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder der Rechtsstaatlichkeit verstoßen haben.

Nach geltendem Recht (seit der 14. Novelle) erhalten Stichtagsversäumer, die einen C-Ausweis erhielten und bis zum 31. 12. 1960 herüberkamen, volle Leistungen, Stichtagsversäumer, die einen C-Ausweis erhielten und nach dem 31. 12. 1960 herüberkamen, Härtefondsleistungen (Sozialleistungen), Stichtagsversäumer, die keinen C-Ausweis erhielten und bis zum 31. 12 1960 herüberkamen, im Falle besonderer Notlage Härtefondsleistungen (Sozialleistungen). Stichtagsversäumer, die keinen C-Ausweis erhielten und nach dem 31. 12. 1960 herüberkamen, hatten bislang keinen Anspruch auf Leistungen aus dem LAG.

Minderung der Gewerbesteuer 1962/63

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Gewerbesteuerpflichtigen Vertriebenen wird auch im Jahre 1962 und im Jahre 1963 die Gewerbesteuer teilweise erlassen werden. Der Bundesrat stimmte einer Regelung zu, derzufolge in den Betrieben, in denen die Dauerschulden mindestens 50 % des Gewerbekapitals ausmachen, nur 40 % der Dauerschulden als Gewerbekapital in die Gewerbesteuerbilanz eingestellt zu werden brauchen; eine ähnliche Regelung besteht bezüglich der Dauerschuldzinsen und der Gewerbeertragsberechnung. Die Regelung für 1962 und 1963 entspricht derjenigen der Vorjahre.

Für bessere Eingliederung der vertriebenen Bauern

Mitgliederversammlung des Bauernverbandes der Vertriebenen

Am 16. März fand in Bonn unter dem Vorsitz des Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, **B a u r**, eine Mitgliederversammlung des Verbandes statt.

Bei dem Bericht zur Lage wies Baur auf die Schwierigkeiten hinsichtlich der Finanzierung der ländlichen Siedlung in aller Deutlichkeit hin. Unter anderem wurde auch die Rücksprache bei Bundeskanzler Adenauer in Anwesenheit des Präsidenten des BdV, Hans Krüger (MdB), erwähnt. In diesem Gespräch schilderte Präsident Baur dem Bundeskanzler die Schwierigkeiten, die sich hinsichtlich der Finanzierung aus den zwischen Bund und Ländern entstandenen Differenzen ergeben haben und bat um klärendes Eingreifen. Baur wies vor allem auf die Tatsache hin, daß zwischen dem Einsatz der Mittel, wie er im Bundeshaushalt den Ländern zugeschrieben worden ist, und der Zahlungsbereitschaft der Länder selbst ein Fehlbetrag von 65 Millionen DM bestehe, der bei der Verwirklichung der Siedlungsvorhaben schwer ins Gewicht falle. Der Bundeskanzler habe bei dieser Unterredung eine große Aufgeschlossenheit gezeigt und betont, daß die Streitigkeiten bei der Finanzierung zwischen Bund und Ländern keinesfalls auf dem Rücken der Betroffenen, also der Siedler, ausgetragen werden dürften. Der Bundeskanzler habe zugesagt, eine Bereinigung dieser Streitigkeiten zu veranlassen. Außerdem wolle er sich für eine Verbesserung der Finanzierungsrichtlinien und für eine Intensivierung der Siedlung selbst einsetzen.

Nach diesem Gespräch mit dem Bundeskanzler hat Präsident Baur weitere Informationsgespräche mit Bundesvertriebenenminister Mischnick und mit Bundesernährungsminister Schwarz geführt. Mit diesen beiden Ministern wurde die Unterredung mit Bundeskanzler Adenauer nochmals in allen Einzelheiten erörtert mit dem Ziel, die bestehenden Finanzierungslücken zu schließen und für eine verbesserte Eingliederung die Möglichkeiten zu schaffen.

Aus den weiteren Besprechungen mit den Vertretern der Länder ging eindeutig hervor, daß die Siedlungswilligen keinesfalls weniger werden, sondern daß bei der Schaffung von NE-Stellen, die günstig am Arbeitsplatz des Vertriebenen liegen, sich neue Siedlungsbewerber melden dürften. Die Vertreter der Länder im Bauernverband der Vertriebenen werden in Kürze der Geschäftsführung des Bauernverbandes der Vertriebenen Auskunft darüber geben, wieviel Siedlungswillige sich in den einzelnen Ländern befinden.

Am 17. März fand die Vorstandssitzung statt, bei der Präsident **B a u r** einstimmig zum Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen wiedergewählt wurde.

Im Anschluß an die Wahl wurden Tagesfragen diskutiert.

K. A. K.

Verzicht „nicht heute – aber morgen"?

Das Treiben der Verzichtler und der „Verzichtler auf Zeit" beleuchtet treffend ein Kommentar des „Deutschen Ostdienstes":

„Das Tübinger Achter-Memorandum ist, zumindest hinsichtlich seiner außenpolitischen Empfehlungen, vor allem hinsichtlich der Befürwortung der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze in der westdeutschen Politik und Presse **a l l g e m e i n a b g e l e h n t** worden.

I n t e r n, in politischen und Journalistenkreisen geht die Diskussion, gerade auch in diesem Punkte, jedoch weiter. Man hört an manchen Orten hinter vorgehaltener Hand Kommentare wie diese: Natürlich haben ‚die Acht' recht. Natürlich sind die Oder-Neiße-Gebiete ‚futsch'. Natürlich unterstützt niemand diesen unseren ‚größenwahnsinnigen' Anspruch. Aber ebenso selbstverständlich ist auch, daß niemand, vor allem nicht die **S o w j e t s**, für einen offiziellen Verzicht auch nur einen Deut oder eine Kopeke hergeben, geschweige denn, daß dafür die Wiedervereinigung im engeren Sinne oder auch nur die Freiheit West-Berlins einzuhandeln wäre. Und schließlich: Niemand, auch nicht die Vertriebenen, denken daran, mit **G e w a l t** am Status quo zu rütteln, das heißt, zunächst die Zone und dann gleich weiter die Oder-Neiße-Gebiete ‚zurückzuerobern'. Deshalb also, so wird räsoniert, diesen Rechtsanspruch ‚**v o r z e i t i g**' (!) um ein Linsengericht verkaufen? Weshalb die Wahrheit, daß nichts an der Lage zu ändern ist, den Vertriebenen auch noch aufs Butterbrot schmieren? Zudem, wer auch nur ein bißchen logisch denkt, der könne doch nicht das Recht auf Selbstbestimmung, ohne dessen Verwirklichung weder Berlin frei bleiben noch die Zone frei werden könne, einem Teil der Deutschen zubilligen, dem anderen Teil dagegen versagen?!

Also bitte: Schon um der Optik willen! — Und überhaupt — wer kann wissen, was wird? Das beste sei also doch, in dieser Lage die ‚Nicht heute — aber morgen'- bzw. die ‚Kommt Zeit — Kommt Rat'-Formel anzuwenden. Dabei riskiere man nichts, weder nach innen noch nach außen, weder nach Westen noch nach Osten; vorausgesetzt natürlich, ‚daß wir und vor allem die Vertriebenen keine Dummheiten machen', daß keine lautstarken Reden gehalten werden, die das Sonntagsgemüt unserer Verbündeten beunruhigen und den Sowjets Anlaß zu neuem Zetermordio geben könnten!

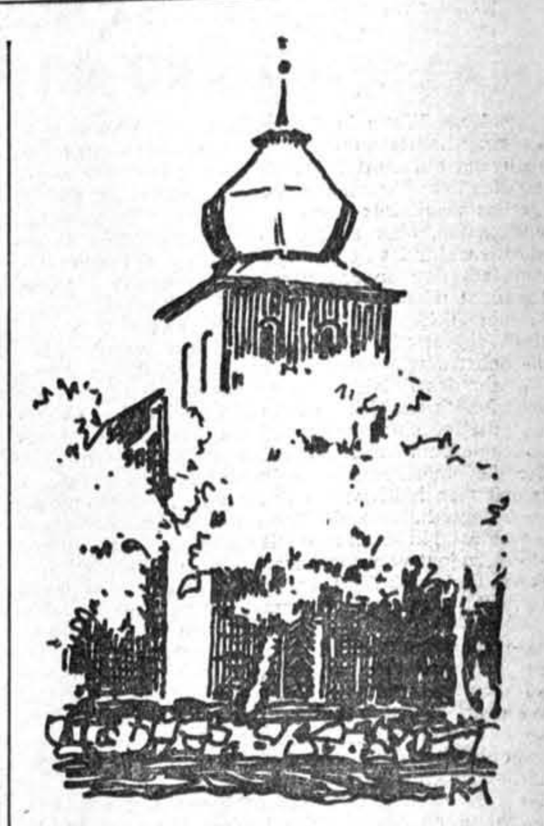
So und ähnlich wird an **m a n c h e n S t a m m t i s c h e n** und **S c h r e i b t i s c h e n** geraunt und sich geräuspert. Fadenscheinige Fetzen dieses ‚taktischen Kalkuls scheinen jedoch auch in gewissen Kommentaren und Stellungnahmen durch. Ihre Wirksamkeit schlägt sich in **Z u r ü c k h a l t u n g**, ja **E n t h a l t s a m k e i t** hinsichtlich der **G e l t e n d m a c h u n g d i e s e s d e u t s c h e n R e c h t s a n s p r u c h s** nieder. Und das ist das Politische an dieser Taktik.

Hinterhältiger Verzicht

Wer nun die außenpolitischen Passagen des Memorandums der ‚Acht' genau studiert, der muß zu dem Schluß kommen, daß die Tübinger Superpolitiker nicht wirklich eine Hier- und Jetzt-Politik, sondern allenfalls die **T a k t i k** verfolgen, den **T a k t i k e r n d e s h i n t e r h ä l t i g e n V e r z i c h t e s** das Rückgrat zu steifen und die Aktivität der Vertreter des Rechtsstandpunktes zu lähmen. Der ‚**P a n o r a m a**'-Kommentar der Herren **R a i s e r**, **W e i z s ä c k e r** und v. **B i s m a r c k**, offensichtlich der Hauptmatadore der ‚Acht', ließ denn auch durchblicken, daß man sich ‚so verstanden wissen' will. Und es kein Zufall, daß die Panorama-Redaktion auch diese Gelegenheit ergriff, um den theologischen und politischen Laien eine Plattform für die Propagierung ihrer Kapitulationstendenz zu eröffnen."

Wölfe in Pommern

M. **W a r s c h a u**. Erstmalig wird über das Auftreten größerer Wolfsrudel in den Wäldern von Schlochau in dem Bezirk Köslin berichtet, die sich bis in unmittelbare Nähe menschlicher Siedlungen herangewagt haben sollen. Nach polnischen Berichten ist sofort eine Gruppe von Jägern für die Bekämpfung der gefährlichen Wolfsrudel eingesetzt worden, denen es bisher allerdings erst gelungen sei, sieben Wölfe zu erlegen.



Die katholische Pfarrkirche zu **R e i m e r s w a l d e**, *Kreis Heilsberg, wurde 1783 erbaut. Augenfällig war die mit Schindeln gedeckte Haube ihres Turmes. An den Hauptbau lehnte sich im Süden eine mit geschweiften Giebeln versehne Vorhalle an. Im Innern der Kirche war eine um 1700 entstandene Tauflaube eingerichtet. Von der weiteren Ausstattung seien hier die in den Endjahren des 17. Jahrhunderts gemalten Apostelbilder sowie ein Kreuzigungsbild und die als Lichterträger dienenden Engel in der Turmhalle erwähnt.*

Fasten ist Wächteramt

„... dann iß, soviel dir genügt.

Spr. 25, 16.

Wenn die Kilozahl annähernd dreistellig wird, dann verordnet der Arzt: „Jeden zweiten Tag nur Rohgemüse." Man nennt das dann „Fasten" und meint dabei die Schlankheitskur.

Uns Christen muß das Wort zu schade sein, weil die Bibel etwas anderes darunter versteht. Sie meint den bewußten Widerstand gegen den „Freßteufel" in uns.

„Wenn wir die irdische Lust gezähmt haben, können wir um so leichter die himmlischen Werte erlassen" betet unsere Liturgie. Fasten stärkt die Lebendigkeit und Heiterkeit unseres Herzens. Die feindlichen Kräfte im Kernbereich der Person werden gebunden und der ganze Mensch wird „erhoben".

Die Maler der alten Ikonen, der heiligen Bilder auf Goldgrund, mußten sechs Wochen fasten, bevor ihre Pinsel in den leuchtenden Farben beten konnten. Nur ein freiwilliges Entbehren wird mit dem treibenden Begehren, dem beschämenden Diktat aus der Tiefe, fertig. Fasten ist das Wächteramt am Tor des Geistes.

Fasten ist: Vitalität in Ordnung verwandeln. Wer sich nichts versagen kann, wird den Wellenschwund seines Gewissens bald selbst verspüren. Jede Fastenkur ist eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst. Jeder muß sich auf seine eigene Weise entscheiden. „Keiner soll sagen, wer da trinkt, der ist schlecht" und doch halten wir jenen für besser und stärker, der Gegendampf gibt gegen jedes Schnapsglas, wenn draußen sein Wagen wartet.

Selbstüberwindung und Verzicht ist an sich noch kein Wert, aber die verantwortende Rücksicht auf diejenigen, die wir schonen wollen, das ist das Motiv. Und so stimmt es doch, daß jedes Opfer nur aus der Liebe geboren werden kann. Fasten hat einen hohen Wert bei Gott.

Pfarrer **G r i m m e - Z i n t e n**

BÜCHER

Bruno Schumacher: Die Burgen in Preußen und Livland, broschiert, 26 Seiten, zehn Zeichnungen und Grundrisse, eine Karte, Holzner-Verlag, Würzburg, Preis 1,80 DM.

Als 65. Heft der Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises ist diese ausgezeichnete, kurze Übersicht über die Hauptburgen des Deutschen Ritterordens aus dem Nachlaß des Königsberger Historikers Bruno Schumacher — Verfasser des umfangreichen Werkes „Geschichte von Ost- und Westpreußen" erschienen. Er hat in knapper Form das Wichtigste erläutert: Die Anlage der Burgen als Schutzplätze der Siedlungen, die Entwicklung der Bauformen und die künstlerische Gestaltung. Mitgeteilt wird auch der Zustand der in diesem Heft erwähnten Burgen. — Weitere empfehlenswerte Hefte dieser Schriftenreihe sind:

W. **Z i e s e m e r**: Die Marienburg, 28 Seiten mit drei Zeichnungen und einem Grundriß, 1,10 DM.

W. **H u b a t s c h**: Preußenland. Werden und Aufgabe, 23 Seiten, 0,90 DM.

A. **R e i n o l d**: Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens, 32 Seiten mit einer Ortskarte, 1,50 DM.

Ernst von Salomon: Die Geächteten. 236 Seiten, 3,30 DM. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, Taschenbuch 461/462.

Ernst von Salomon, der vielumstrittene Autor des „Fragebogen" und der „Kadetten", gibt in den „Geächteten" ein dunkles Bild der turbulenten und schicksalsschweren Ereignisse und Strömungen des Deutschlands nach 1918. Baltikum, Oberschlesien, Kampf mit Spartakus und Separatisten, blutige politische Auseinandersetzungen — das sind einige Stichworte. Deutschland, von allen Seiten angegriffen und gedemütigt, liegt im Fieber und ist oft dem Ende nah in jenen Tagen, die wahrlich keine „goldenen Zwanziger" waren. Der Autor — bei Kriegsende 16jähriger Kadett! — gerät in die Woge des Kampfes und der Verschwörungen. Nach dem entsetzlichen Rathenaumord kommt er für Jahre ins Zuchthaus. Ein bitteres, ein aufwühlendes Buch.

-r.

Die Behandlung synthetischer Stoffe

Von neuen Fasern und ihren Eigenheiten

Ohne die Kunststoffe ist das moderne Leben kaum noch vorstellbar. Früher war ein Stopfkorb voller Strümpfe, der nie leer wurde, ein Alpdruck für die Hausfrau und Mutter. Heute gibt es das nicht mehr. Ein Oberhemd, eine Bluse, ein Unterkleid, in wenigen Minuten abends gewaschen, auf den Bügel gehängt, werden am nächsten Morgen wie frisch aus dem Laden geholt wieder angezogen. Das bedeutet für uns eine früher undenkbare Ersparnis an Kraft und Zeit. All das wäre nicht denkbar ohne die neuen synthetischen Fäden und Stoffe.

Leider leben wir noch in rechter Unkenntnis von „Nam' und Art" der einzelnen Erzeugnisse auf diesem Gebiet. Weder von der Hausfrau noch von dem Verkäufer kann erwartet werden, daß die vielen Sorten der Acetat- und Chemiefasern auseinanderhalten und sich restlos darin auskennen. Zumal, da immer wieder neue Gewebe auftauchen. Wenigstens einige Einnähetiketten geben heute schon Hinweise auf die Behandlung dieser Stoffe beim Waschen und Bügeln.

Pflege des Körpers und der Wäsche erhalten unsere Gesundheit. Die Wäsche soll nicht nur gut gewaschen, sondern auch hygienisch einwandfrei sein. Schlecht gewaschene und gespülte Wäsche aus synthetischen Fasern kann hart werden und körperliches Unbehagen verursachen. Wenn man sich vorstellt, daß über einer mittleren Großstadt eine Dunstglocke liegt, aus der sich im Monat bis zu 300 Zentner Ruß ablagern, dann kann man sich vorstellen, daß davon ein gut Teil in unsere Wäsche und Kleidung eindringt und sich dort ablagert. In 100 Kilogramm normal schmutziger Wäsche sind 1,8 bis 4 Kilo Schmutz enthalten, davon allein 50 Prozent Ruß!

Es empfiehlt sich, die Wäsche aus synthetischen Fasern möglichst oft zu waschen. Der glatte Faden aller Chemiefasern läßt Staub und Schmutz bei der Wäsche leicht abfallen, besonders wenn man dazu eins der vorzüglichen fettlösenden Waschmittel nimmt. Ein Einweichen ist nur für Viertelstunden empfehlenswert, kein Reiben der feinen Gewebe, nur noch ein leichtes, liebevolles Durchdrücken. Aber gut spülen! Die Temperatur dieser Feinwäschebäder soll 30 bis 35 Grad nicht übersteigen, also nur handwarm sein. Besonders verschmutzte Kragenränder und Manschetten können mit einem Waschmittelbrei oder einer Waschpaste eingerieben werden, die ein Weilchen einwirken soll.

Geplättet wird im allgemeinen nicht. Wenn es sich gar nicht vermeiden läßt, dann nur mit schwach warmem Eisen plätten! Die Regelbügeleisen geben die höchstzulässigen Temperaturen an.

Die Nyltesthemden und -blusen, die heute so viel gekauft und getragen werden, sind ein Nylongewirk (nicht Gewebe) von einer bestimmten Herstellerfirma, die es in zwei Qualitäten herstellt. Das gröbere ist für die Haut angenehmer, weil es luftdurchlässiger ist. Die Konfektion wird von verschiedenen Betrieben übernommen, aber die Herstellerfirma testet die Fertigwaren, um die gewünschte Qualität zu garantieren und die Kleidungsstücke dann mit ihrem Schild zu versehen. Diese Wäschestücke dürfen niemals länger als einen Tag getragen werden, auch dann nicht, wenn sie noch sauber scheinen. Sie müssen so oft gewaschen werden, damit sich keine Schmutzteilchen durch das Gewirk auf die Einlage setzen können (Nähte an den Hemdkragen), die später nicht mehr zu entfernen wären. Sie dürfen nie mit einer Bürste bearbeitet werden, sondern nur mit der Handfläche oder mit einem weichen Nylonschwamm. Die Sorte des Waschmittels ist dabei unwesentlich. Man sollte diese Waschmittel aber stets nur genau nach Anweisung anwenden.

Zum Waschen der Feinwäsche in der Waschmaschine wäre zu sagen, daß Trommelwaschmaschinen mit Schonwaschgang zu bevorzugen sind, weil man darin mit mehr Waschlauge und Spülwasser unter geringer mechanischer Beanspruchung die Wäsche behandeln kann. Das gleiche gilt auch für das Waschen von Wolle in der Waschmaschine, die in der schonsamen Art der Behandlung der zarten synthetischen Wäsche gleichzusetzen ist.

Für die Fleckenentfernung aus diesen modernen Stoffen gilt das gleiche wie für Flecken in allen andern Stoffen: immer sofort reinigen! Angetrocknete Flecken setzen sich oft so fest ins Gewebe, daß sie sich niemals lösen lassen. Immer als Unterlage ein dickes, aufsaugfähiges Tuch benutzen, das den Schmutz und die Reinigungslösung aufnimmt. Zum Ausreiben oder Betupfen nimmt man möglichst einen Flicken vom gleichen Kleidungsstück oder ein weißes Leinenläppchen. Immer nur einzelne Flecken behandeln, und von außen nach innen arbeiten.

Ganze Stücke, die nicht gewaschen werden können, gibt man in die chemische Reinigung, die in den letzten Jahren wesentlich vielseitiger und billiger geworden ist. Die Anstalten empfehlen, welche Art der Reinigung für das betreffende Stück geeignet ist.

Die neuen und schönen synthetischen Gardinen verlocken durch die bequeme Wäsche, nach der sie noch feucht aufgehängt werden. So wird der Hausfrau alles Spannen und Bügeln erspart. Sie haben leider einen Nachteil wie alle Kunstharzerzeugnisse: Sie haben elektrolytische Eigenschaften, das heißt, sie ziehen den Staub an und müssen deshalb drei- bis viermal im Jahr gewaschen werden. Das ist aber kein Problem, wenn man die Gardinen beim Abnehmen gekräuselt läßt (Kräuselband nicht lösen, notfalls gesteckte Falten einheften), sie dann zusammenlegt und mit viel Lauge in der Badewanne oder in einem großen Gefäß zweimal lauwarm vorwäscht. Eine Hauptwäsche mit reichlich Lauge bei 40 Grad folgt. Danach wird gründlich mit viel Wasser gespült. Nur wenige Minuten abtropfen lassen und sofort in noch feuchtem Zustand aufhängen. Zwischen den Waschgängen müssen wir darauf achten, daß die Gardinen nicht schon antrocknen und damit kraus werden oder daß sich gar Falten eindrücken, die kaum zu entfernen sind. Das ist auch unter anderem ein Grund für den großen Wasserverbrauch bei der Wäsche. Auch mit der Waschmaschine kann man diese zarten Gardinen waschen. Man muß sich dabei nur genau nach den Vorschriften des Waschmaschinenherstellers richten.

Beim Einkauf dieser wunderbar leichten Gardinen ist darauf zu achten, daß man keine zu langen Stücke nimmt, sondern lieber mehrere Schals. Beim Aufhängen nämlich würde die feuchte Gardine so schwer sein, daß eine Frau allein das nicht mit ihren Kräften schafft. Außerdem trocknet die Gardine so schnell, daß das zuerst aufgehängte Ende schon trocken ist, wenn man das letzte aufhakt. Falteneindrücke sind dann kaum zu vermeiden.

Ein Wort noch zu den Teppichen aus Synthesefaser, die sich vorzüglich bewähren und oft als sogenannte Auslegewaren den ganzen Fußboden überspannen. Die Sorten mit den geschlossenen Noppen sind den aufgeschnittenen vorzuziehen. Alle sind leicht sauber zu halten. Flecken werden mit Tetrachlorkohlenstoff oder dem trocknen Schaum eines neutralen Feinwaschmittels ausgerieben, mit Essiglösung nachgearbeitet und trocken gerieben (Schwämmchen, Lappen). Die Faser darf aber nicht bis zum Grunde durchweichen. Es macht weniger Arbeit, einen Teppich zu pflegen, als ihn falsch zu „säubern". Die betreffenden Stellen erst ganz wieder trocknen lassen, ehe man sie begeht oder Möbel daraufstellt. Schwere Möbel auf Teppichen nicht schieben!

Unter die Teppiche — seien es gewebte oder solche aus Synthesefasern — sollten wir Unterlagen geben aus Wollfilz, Zeitungen, Schaumgummi oder gummiertem Netz. Diese Unterlagen dienen teils als Schall- und Wärmeisolierung, teils als Gleitschutz und zur Schonung.

Margarete Haslinger

Die lustige Kachel stammt aus der Werkstatt von Annemarie Techand, die heute in Kiel lebt.

Ein Besuch in der Zone

Eine Leserin, deren Namen wir aus verständlichen Gründen nicht nennen, berichtete von einem Besuch ihrer Verwandten jenseits des Eisernen Vorhangs:

Ich war kürzlich bei meiner Schwester in der Zone. Es war entsetzlich, und ich müßte Seiten und Seiten gebrauchen, um das zu beschreiben. Es ist nicht anzusehen — und anzuhören — wie die Menschen dort verzweifeln. Richtige Kommunisten sind nur noch die Funktionäre, die übrigen 16 Millionen Menschen fühlen sich in einem trostlosen KZ.

Ich hatte Gelegenheit, mit vielen verschiedenen Menschen zu sprechen. Arbeiter einiger Industriewerke halten einen neuen Aufstand für unumgänglich — die Stimmung ist so gereizt, daß ein Funke genügt. Doch immer wieder kommt die Frage: „Was tut Ihr dann von drüben?"

Die ganze Familie holte mich am Bahnhof ab. Das erste, was mein neunjähriger Neffe von sich gab: „Tante, in unserer Klasse hängen acht westdeutsche Kriegshetzer!" Auf meine Frage, wer das denn sei, nannte er neben Strauß und Heusinger mehrere Generäle, deren Namen ich nie gehört habe.

Enige Tage nach der Wahl kommt die zehnjährige Nichte aus der Schule: „Tante, die Lehrerin hat uns heute den ganzen westdeutschen Kriegsplan vorgelesen. Du weißt doch, daß die Westdeutschen einen Krieg gegen uns planen. Deshalb mußten die Mauern gebaut werden, zu unserm Schutz!" Meine Schwester war völlig gebrochen — wie viele, viele andere dort. Wer irgend kann, hört sämtliche Westsender, um ein Fünkchen Hoffnung irgendwo herauszuhören — doch vergebens!

Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie alles aussieht, und leider dringt so wenig davon zu uns herüber. Ich kann seitdem nicht mehr sehen und hören, wie die Westdeutschen sich in ihrer Sattheit und Wohlhabenheit aalen, und von drüben nur selten etwas wissen wollen. Als ich abfuhr, hat meine Schwester bitterlich geweint. Sie hielt meine Hand fest, lief neben dem fahrenden Zug her, und ich dachte, sie reißt mich noch heraus. Ein Glück, daß mein Schwager dabei war und eingriff.

Nach Ost-Berlin zu Bekannten kam ich nicht. Sie meldeten sich weder telefonisch, noch antworteten sie schriftlich. Auch auf der Autobahn gab es viel Unerfreuliches zu sehen. Ich kam völlig erledigt zurück. Erst nach drei Tagen hatte ich mich soweit gefangen, um erzählen zu können …

Hilfe, was sind Schlauben?

Als ich meine Frau heiratete, oder sie mich — wer weiß — da ahnte ich noch nichts von den Überraschungen, die ich erleben sollte. Gewöhnlich spricht sie reinstes Hochdeutsch oder das, was man in Bayern dafür hält. Wer's nicht weiß, käme nie auf den Gedanken, daß sie Ostpreußin ist. Ich dagegen brauche nur den Mund aufzutun und sofort heißt's: „Ach, Sie sind Münchener?"

Jedoch wenn meine Frau aufgeregt ist — und wer gerät nicht ab und zu in Aufregung — dann verfällt sie in ihre Muttersprache. Sie sitzt beispielsweise hinterm Steuer und bemerkt: „Fabelhaft, daß das Ding fährt. Ich möcht' eigentlich wissen, warum."

Ich will diesem Mangel an Bildung abhelfen. Mitten in meinen Vortrag schreit sie aufgebracht: „Kumstkopp!"

Gemeint ist ein Fußgänger, der kurz vor uns über die Straße rennt und weder links noch rechts schaut. Ich bitte um Übersetzung. Na, der Ausdruck hört sich übertragen ganz harmlos an.

*

„Du mußt mit dem Pungel nicht so herumfuchteln. Es sind Eier drin", rügt mich meine Frau. Höflich habe ich ihr das schwere Einkaufsnetz abgenommen. Also kann ich es mir dieses Mal denken, worum es sich handelt.

Zu Hause packt sie das Eingekaufte aus und spricht ärgerlich: „Nun sieh dir diese Glumse an, viel zu naß."

Auf dem Tisch liegt allerhand. Mein Gesicht muß nicht sehr verständnisvoll ausgesehen haben, denn sie deutet auf ein Päckchen Quark: „Das ist doch Glumse!"

Kurz vor Weihnachten empfängt mich meine Frau eines Abends: „Weißt du, in diesem Jahr bauen wir ein Pfefferkuchenhaus! Sie beschreibt es: „Ich denke, wir machen es ziemlich groß. Mit einem Schornstein oder auch mit zwei. Vorne über der Tür könnte man ein rundes Fenster anbringen."

Wovon redet sie? Ein Haus bauen? Wir haben doch gar kein Geld dazu. Aus Pfeffer und Kuchen?

Ich sage ganz zaghaft: „Was für ein Haus willst du bauen?"

Sie seufzt: „Ein Lebkuchenhaus …"

Mir fällt ein Stein vom Herzen.

*

Inzwischen weiß ich, was Pflaumenkeilchen und Flinsen sind. Wenn sich unsere Tochter den Detz gestoßen hat, ist mir klar, welcher Körperteil gemeint ist. Ich darf das Kind nicht zergen, sonst plinst es und soll nicht solange mit einem Kollegen plachandern, sonst wird's meiner Frau beim Warten schubbrig.

*

Neulich jedoch entspann sich folgender Dialog:

Meine Frau, nachdem sie stirnrunzelnd in den Wellensittichkäfig geschaut hatte:

Also die Vögel machen einen Dreck. Der ganze Käfig liegt voller Schlauben!

Schlauben?

Weißt du nicht, was Schlauben sind?

Nein.

Versteh' ich nicht, das ist doch ganz klar. Also paß mal auf. Schlauben sind …

Na, du weißt doch, wie ein Weizenkorn aussieht?

Ja. Aber die Vögel kriegen doch keinen Weizen, sondern Hirse.

Das ist doch egal.

Zwischen Weizen und Hirse ist aber ein gewaltiger Unterschied!

Ich nehme den Weizen ja auch nur als Beispiel. Wie kann ich dir etwas erklären, wenn du mich dauernd unterbrichst? Also innen drin im Korn ist doch der Weizen, der zu Mehl gemahlen wird. Um dieses Korn herum ist eine Haut, nämlich die Schlaube. Verstehst du?

Aha, eine Schlaube hüllt etwas ein. Es ist also die Spreu, die bekanntlich vom Weizen geschieden wird, wenn die Körner — ganz früher wurde es jedenfalls so gemacht — hochgeworfen werden und der Wind die Spreu davonbläst.

Kein Gedanke, daß Spreu gleichbedeutend mit Schlauben ist. Niemals bringst du die Schlauben durch Hochwerfen weg. Die sind mit dem Korn fest verbunden.

Ich schweige.

Sie fährt fort: Anscheinend verstehst du immer noch nicht. Dann nehmen wir Erbsen als Beispiel. In der Erbsensuppe schwimmen doch manchmal diese Dinger herum, die so schwer weich werden. Das sind auch Schlauben.

Du meinst die Hülsen der Hülsenfrüchte. Heißen die bei euch nun Schlaubenfrüchte?

Unsinn! Wie kommst du darauf? Die heißen auch bei uns Hülsenfrüchte. Man sagt ja auch nicht Patronenschlaube, sondern Patronenhülse.

Das ist doch wieder ganz was anderes!

Das sage ich ja! Zwischen Schlauben, Hülsen und Spreu ist ein himmelweiter Unterschied!

Ich frage Sie nun: Welcher? Das Innere eines Weizenkorn ist von einer Schlaube umgeben, nicht aber von einer Hülse. Es gibt da auch noch die Spreu, die aber keineswegs zu den Schlauben gehört. Der Weizen ist weder eine Schlauben- noch eine Hülsenfrucht, sondern eine Kornfrucht, wie mir meine Frau ausdrücklich bestätigte. Die Erbse, welche auch Schlauben hat, ist wiederum weder eine Schlauben- noch eine Kornfrucht, sondern eine Hülsenfrucht, hat aber keine Spreu. —

Auf die Patronenschlaube — wollte sagen Patronenhülse — will ich erst gar nicht eingehen. Mir raucht schon so der Kopf.

Hans Schleich

Für Sie notiert

Lehrlinge aus den verschiedensten Berufen will das Arbeitsamt Hannover als „Berufsberater" in den letzten Klassen der Volksschulen einsetzen, damit sie den Jungen und Mädchen aus ihren Erfahrungen berichten können.

*

Der Verkauf aus dem Automaten beginnt sich in der Bundesrepublik immer mehr durchzusetzen. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich der Automaten-Umsatz von zwei Millionen auf zwei Milliarden Mark vertausendfacht! Insgesamt gibt es bei uns rund 800 000 Automaten, aus denen sich im Durchschnitt jeder Bundesbürger alle drei Wochen einmal bedient. 24 Prozent des Umsatzes entfallen auf Zigaretten. Letzter Schrei auf dem Automatenmarkt: Ein Automat mit 35 verschiedenen Krawatten zur Auswahl.

*

In 50 000 Haushaltungen der Bundesrepublik werden seit Mitte Februar sogenannte Einkommens- und Verbrauchsstichproben durchgeführt. Die Erhebungen werden vom Statistischen Bundesamt durchgeführt und sollen Aufschluß darüber geben, wie die Bürger der Bundesrepublik leben, wofür sie ihr Geld ausgeben, welche Waren sie bei ihren Einkäufen bevorzugen und aus welchen Quellen sie ihre Ausgaben bestreiten. Haushalte von Arbeitern, Angestellten und Beamten werden genauso in die Erhebungen einbezogen wie die Haushalte von Selbständigen. Die Unterlagen sind für die künftige Wirtschafts- und Sozialpolitik der Bundesrepublik von Bedeutung.

*

Neueste Untersuchungen über den Nährwert konservierter Lebensmittel haben ergeben, daß Eiweiße, Fette und Kohlehydrate auch nach mehrjähriger Aufbewahrung in Konservendosen nicht wesentlich verändert werden. Dasselbe gilt für den Gehalt an Mineralstoffen und Spurenelementen. Der Gehalt an Vitamin C beispielsweise verringert sich in verschlossenen Konservendosen bei zweijähriger Aufbewahrung nur um 15 Prozent. Allerdings müssen die Dosen bei kühlen Temperaturen gelagert werden. (NP)

Streiflichter aus der Zone

„Müssen es immer Kartoffeln sein?", fragt das SED-Organ „Brandenburgische Neueste Nachrichten" und versucht, durch kartoffelfreie Kochrezepte einen Ausweg aus dem Kartoffelmangel zu zeigen. Es empfiehlt, mittags zum Schweinebraten, zur Schlachteplatte und zum Entenbraten Brot zu essen und Salate aus Makkaroni und Nudeln herzustellen. Dem phantasievollen Redakteur entringt sich zum Schluß allerdings der Stoßseufzer: „Tja, wenn es das alles gäbe!"

*

Kinder dürften die Mütter nicht daran hindern, in der Fabrik zu arbeiten, meint das SED-Organ „Sächsische Zeitung". Am besten sei es, die Kinder die Woche über in einen Kinderhort zu geben und sie nur am Sonntag nach Hause zu holen. Denn, so heißt es: „Wie schmerzlich muß es für eine Frau sein, ihr Kind als Hindernis zu sehen!"

*

Milch gehört in der Zone von jeher zur Mangelware. Wie jetzt gemeldet wird, mußte der „volkseigene" Betrieb „Immergut" in Stavenhagen (Mecklenburg) die Produktion von Kondensmilch wegen Flaschenmangels völlig einstellen. In einer Zeitungsanzeige fordert der Betrieb auf: „Hausfrauen! Geben Sie bitte sofort alle Kondensmilchflaschen bei den Lebensmittelverkaufsstellen ab, sie sind wertvolle Produktionshilfsstoffe. Sie unterstützen damit die planmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Kondensmilch!" (oc)



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Heinz-Georg Weil, Eltern: Landwirt W. (gefallen) aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, und Frau, jetzt wiederverheiratete Kaiser, Anschrift: Hohenberge über Varel (Oldb).

Ingrid Marlies Westphal, Eltern: Fachlehrer Walter W. und Irmtraud, geb. Kuschel, aus Osterode, Dt.-Ordens-Straße, jetzt Eutin, Oldenburger Landstr. 10.

Herta Wenzek, Eltern: Schachtmeister Friedr. Wilh. W. und Hertha, geb. Pallasch, aus Bremen, Kr. Johannisburg, jetzt Gelsenkirchen, Vattmannstraße 17.

Klaus-Jochen Zülch, Eltern: Rechtsanwalt Dr. Hans-Jörn Zülch aus Allenstein, 1. Stadtvertreter der Kreisgemeinschaft Allenstein, und Dorothee, geb. Wasick, jetzt Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Straße 41.

In Hameln bestander die folgenden jungen Landsleute ihr Abitur; jeder Abiturient erhielt von der landsmannschaftlichen Gruppe einen Albertus: Am Schiller-Gymnasium: Wolfgang Augath, Vater: Volksschullehrer Max A. aus Stanken/Insterburg, jetzt in Hamelspringe, Schule. — Dieter Claus Dargies, Pflegesohn des Heizungsmonteurs Michael Naujoks aus Memel, jetzt in Bisperode, Alter Teich. — Klaus Grabowski, Vater: Schuhkaufmann Hermann G., gefallen, jetzt mit seiner Mutter in Hameln, Sprengerstraße 40. — Rainer Guderjahn, Vater: Oberstudiendirektor Dr. Dr. Wilhelm G. aus Marienburg, jetzt in Hameln, Vogelsang 31. — Heinz Erhard Osterode, Vater: Arbeiter Erich O. aus Schlobitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Kirchbrak 134. — Rüdiger Haveland, Vater: Dipl.-Ing. H., verstorben, jetzt mit seiner Mutter in Hameln, Stüvestraße 32. — Reinhard Soyka, Vater: Kaufmann Otto S. aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt in Hameln, Uferstraße 15. — Arndt Wauschkuhn, Vater: Landwirtschaftsrat Dr. Bruno W. aus Königsberg, jetzt in Hameln, Poppendiekweg 9.

An der Victoria-Luise-Schule: Helge Barthes, Vater: Juwelier und Uhrmacher Rudolf B. (verstorben) aus Memel, jetzt mit ihrer Mutter in Coppenbrügge, Schloßstraße 121. — Rotrat Lindemann, Vater: Rentner Ernst L. aus Heinrichswalde, jetzt in Hameln, Südstraße 6.

Am Wirtschaftsgymnasium: Armin Baldt, Mutter: Klavierlehrerin Eva B. aus Wengelswalde, jetzt in Barsinghausen, Kreis Hameln-Pyrmont, Waldhaus. — Horst Gerwenat, Vater: Landsmann Ewald G. aus Waldau, Kreis Tilsit, jetzt in Eschershausen, Kreis Holzminden, Mühlenbergstraße 15.

Am Gymnasium Westerstede (Oldb): Ute Fischer, Eltern: Lehrer Joh. Fischer und Charlotte, geb. Dyck, aus Rastenburg, jetzt Varel (Oldb). — Volkmar Prellwitz, Eltern: Landwirtschaftsrat Albrecht P. (vermißt) und Else, geb. Kalweit, aus Pr.-Eylau, jetzt Grabstede, Kreis Jever (Oldb). — Gisela Rehfeld, Eltern: Kapitän z. See Heinz R. und Dr. med. Irmgard R., geb. Rosinsky, aus Osterode, jetzt in Westerstede (Oldb), Gartenstraße 6. — Dieter Klausch, geboren in Arnshagen, Kreis Stolp, Eltern: Kirchenrat Helmut K. und Anni, geb. Lindenberg, aus Pr.-Eylau, jetzt Westerstede (Oldb), Gartenstraße 5. — Markward Ringeling, Eltern: Kaufmann Heinrich R. und Lisbeth, geb. Gesseleit, aus Insterburg, jetzt Augustfehn, Kreis Ammerland, Südgeorgsfehner Straße 203.

An der Elisabeth-Schule in Marburg (Lahn): Anita Ciepluch, Eltern: Pol.-Oberinspektor Heinz C. (verstorben) und Alice, geb. Quehl, aus Tiefenthal, Kreis Lötzen, jetzt Marburg, Am Rabenstein 18. — Christine von Stosch, Eltern: Universitätsprofessor Dr. Hans-Adolf v. St. und Hildegard, geb. Redmann, aus Königsberg, jetzt Marburg, Uferstraße 10.

Am Gymnasium Philippinum: Jutta Klamke, Eltern: Oberstleutnant Heinz K. und Hildegard, geb. Aschmann, aus Königsberg, jetzt Marburg, Teichwiesenweg 5. — Christian Röhr, Eltern: Dr. phil. Helmut Röhr, z. Z. im Auftrag der UNESCO in Somalia, und Erika, geb. Aschmann, aus Königsberg, jetzt Marburg, Schückingstraße 11. — Jedem dieser vier Abiturienten aus Marburg wurde von der landsmannschaftlichen Gruppe ein Albertus überreicht.

Siegrun Arendt, Eltern: Mechaniker Heinz A. und Frieda, geb. Jordan, aus Heiligenbeil, Reichenberger Weg, jetzt Porz-Wahn, Linder Weg 24.

Klaus-Peter Balzereit, Eltern: Drogist Herbert B. (gefallen) und Waltraut, geb. Post, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Sprockhövel (Westf), Hölterstraße 3.

Armin-Guntram Bobrowski, Eltern: Stabsintendant Herbert B., Angerburg, Lötzener Straße 24, jetzt Oberzollinspektor bei der OFD Düsseldorf, und Margarete, geb. Danielzik (Wartenburg), jetzt Duisburg-Meidrich, Heisingstraße 49a.

Alfred Gedig, Eltern: Landwirt Bruno G. (in Rußland umgekommen) und Frau Hildegard, geb. Kellmann, aus Heiligenthal, Kreis Heilsberg, jetzt in Essen-Altenessen, Koopmanns-Hude 10.

Sabine Gerdes, Eltern: Amtsgerichtsrat Wolfgang G. (gefallen) und Eva, geb. Dziedo, aus Königsberg, jetzt in Bühlental (Baden), Hindenburgstraße 3g.

Ute Doerksen, Eltern: Zollinspektor Hans D. (1944 in Rußland gefallen) und Gerda, geb. Schade, aus Neidenburg, Gregoroviusstraße 8, jetzt (22c) Oberath bei Köln, Granderathstraße 9.

Gisela Helmig, Tochter des Lehrers Franz H. aus Sonntag-Warpuhnen, jetzt Zeppenheim, Post Kaiserswerth.

Sigrid Hoppe, Eltern: Feldwebel Ernst H. (gefallen) und Maria, geb. Stumm, aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stolberg (Rheinland), Wiesenstraße 71.

Christiane Janzen, Eltern: Landwirt Walter J. (verschollen), aus Göritten, Kreis Ebenrode, und Hanna, geb. Rau, jetzt Wiesbaden-Kohlheck, Häherweg 5.

Gerhard Kuebart, Eltern: Landwirt und Ziegeleibesitzer Karl K. und Anna, geb. Cornelsen, aus Trakehnen, jetzt Brake über Lemgo (Lippe), Schiefe Breite 12.

Brigitte Ludeck, Eltern: Mittelschullehrer Alfons L. und Hedwig, geb. Koytek, aus Bischofsburg, Hindenburgstraße 22/24, jetzt 4473 Haselünne, Piusweg 17.

Knut Mollowitz, Eltern: Direktor Dr. Gerhard M. und Ilse, geb. Thimm, aus Königsberg, Thaerstraße Nr. 11, jetzt Krefeld, Gothestraße 87.

Peter Stankowski, Eltern: Filialleiter Ernst St. und Hildegard, geb. Lubowski, aus Allenstein, Langgasse Nr. 8, jetzt Krefeld, Limbourgstraße 2.

Günter Petczelies, Eltern: Tischlermeister Albert P. und Gertrud, geb. Maurischat, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 44 Meppen, Schützenstraße 44.

Dietmar Rattensperger, Eltern: Kreisbaumeister Herbert R. (verschollen) aus Sensburg und Maria, geb. Etscheid, bis 1945 in Karthaus bei Danzig, jetzt Warendorf (Westf), Holtrupstraße 15.

Roland Romahn, Eltern: Landwirt Willy R. aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, und Frau Charlotte, geb. Becker, wieder verheiratet mit Ing. Erich Buchwald, Waiblingen bei Stuttgart, Fuggerstraße 75.

Michael Saalmann, Eltern: Oberleutnant d. R. und Philologe Bruno S. (gefallen) und Margarete, geb. Makowski, aus Königsberg, Haberberger Grund 54a, jetzt Bremen über Werl, Kr. Soest, Möhnestraße 29a.

Peter Schmalenbach, Eltern: Dipl.-Ing. Kurt Sch. und Marianne, geb. Sommer, aus Tilsit, Hohe Straße 34, jetzt Bad Godesberg, Oberaustraße 46b.

Monika Schumacher, Eltern: Hauptmann Otto Sch. (in Rußland gefallen) und Frieda, geb. Syska, aus Heilsberg, jetzt Schura über Tuttlingen/Rottweil.

Dietmar Thiesies, Eltern: Fritz und Charlotte Th., geb. Obuch, aus Königsberg, jetzt Rastatt (Baden), Schlosserstraße 14.

Gert-Klaus Wagner, Eltern: Dr. med. Gerhard W. und Erika, geb. Daum (Brauerei Daum, Ortelsburg), jetzt Berlin-Schlachtensee, Salzachstraße 28.

Gertrud Zywietz, Eltern: Landwirt Gerhard Z. (verstorben) und Emilie, geb. Czarnetzki, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt Agathenburg bei Stade. Gertrud wurde vom Mündlichen befreit.

Hartmut Bartschat, Eltern: Postfacharbeiter Heinz B. und Martha, geb. Schankat, aus Walddorf bei Insterburg, jetzt Wuppertal-Elberfeld, Funkstraße 45.

Heinz-Jurgen Block, Eltern: Landwirt Emil Bl. und Agnes, geb. Dowe, aus Wagten, Kreis Braunsberg, jetzt in Lobberich, Kreis Kempen (Niederrhein), Breyellerstraße 33 I.

Hartmut Bloch, Eltern: Oberamtmann Hubert Bl. und Hildegard, geb. Teschner, aus Heilsberg, jetzt Himmelsthür, Jahnstraße 4.

Hans-Joachim Christofzik, Eltern: Landwirt Fritz Chr. und Helene, geb. Joachim, aus Lyck, jetzt Wülfrath, Flehenberg 53.

Arno Didzus, Eltern: Versicherungsbürovorsteher (jetzt Fürsorger beim Senator für Jugend und Sport in Berlin) Hans D. und Dora, geb. Nowagrotzki (nach Kriegsende in der Heimat ums Leben gekommen), Anschrift: Berlin-Charlottenburg, Friedbergstraße 36.

Friedrich Heerdegen, Sohn des Dipl.-Gewerbelehrers H., Kreisberufsschule Pr.-Eylau, jetzt in Minden (Westf), Besselstraße 8. Er erhielt von der Kreisgruppe einen Albertus.

Andreas Kahnert, Eltern: Landwirt Karl K. und Ilse, geb. Weiß, aus Wehlau, jetzt Bremen, V. d. Steintor 162/164.

Reinhard Kowalewski, Eltern: Schneidermeister Hans K. (vermißt) und Emilie, geb. Michalzik, aus Lyck, jetzt Wuppertal-Ronsdorf, Talsperrenstraße 90.

Uwe Makowski, Eltern: Dipl.-Handelslehrer Heinrich M. (verstorben) und Ruth, geb. Rogalla, ehemals Allenstein und Bischofstein, jetzt Heilbronn (Neckar), Grimmstraße 1.

Rüdiger Moeller, Eltern: Landwirt Hans Georg M. und Hilde, geb. Metschurat, aus Meyerhof, Kreis Labiau, und Kersten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wyk auf Föhr, Südstrand.

Günter Saremba, Eltern: Reg.-Oberinspektor a. D. Joh. Hans S. (Regierung Allenstein, von 1946 bis 1961 Leiter der Staatskasse Dillenburg), und Elfriede, geb. Kniefert, aus Goldap, jetzt 16 Dillenburg, Nixböthestraße 3.

UNSER BUCH

Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr., XII., Holzner-Verlag, Würzburg 1962, 462 Seiten, 14 DM.

Das seit 12 Jahren bewährte Jahrbuch ist keine Fachzeitschrift, sondern umspannt die ganze Weite der Forschung, wobei der Bezug auf die Albertina entweder durch die Person des Autors oder durch das Thema oder durch beides gegeben ist. Der XII. Band wird eröffnet mit einem tiefgründigen Aufsatz des Königsberger Theologen Hans Rust: Intellectus quaerens fidem, vom bleibenden Sinn der sogenannten Gottesbeweise im Anschluß an Kant. Günther Schulz gibt einen knappen Überblick über die Entwicklung des Annexionsverbots von 1890 bis zur Satzung der UNO. Der Mediziner Harry Scholz steuert eine umfangreiche, auf Archivstudien beruhende Untersuchung über Ärzte und Heilkundige zur Zeit des Herzogs Albrecht von Preußen bei. Der Historiker Walther Hubatsch gibt eine feinsinnige Studie über die innere Entwicklung des preußischen Staates vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Der Rechtshistoriker Wilhelm Ebel hat es sich in seiner Bohnenrede vor der Gesellschaft der Freunde Kants zur Aufgabe gemacht, das spezifisch Preußische im Preußischen Allgemeinen Landrecht hervorzuheben. Um eine Rede handelt es sich auch bei dem folgenden Beitrag des Professors Adams von der Universität Santa Barbara in Kalifornien über die Beziehungen Preußen-Deutschland und den USA seit Bismarck.

Das Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises Wolf Freiherr von Wrangel veröffentlicht das kriegsgeschichtlich sehr interessante Tagebuch seiner Vorfahren, des Generals Ludwig von Wrangel, aus den Jahren 1806/07. Uns Ostpreußen geht es besonders um die Untersuchung des früher im heimatpolitischen Referats unserer Landsmannschaft, jetzt im Bundesarchiv tätigen Hans Hopf über die Auswirkungen des Verhältnisses Litauens zu seinen Nachbarn Deutschland und Polen auf das Memelgebiet, wobei er die Rechtmäßigkeit des deutsch-litauischen Vertrages vom 22. März 1939 erhärtet, durch den das Memelgebiet nach kurzer Fremdherrschaft wieder zu Ostpreußen zurückkehrte. Hans Joachim Schöps, rühmlich bekannt als Verfechter der Ehre Preußens, zeichnet die Grundlinien der preußischen Staatsidee von 1701 bis in die Zukunft — er nennt seinen Beitrag: Preußen — gestern und morgen.

Kleine Aufsätze behandeln ein Insterburger Kantbild (Grunert), das Bernsteinrecht (Zweck) und bisher unveröffentlichte Briefe Emil Arnoldts (Mühlpfordt). Den Band beschließen drei jährlich wiederkehrende Themen: die Zeittafel und Dokumente zur Oder-Neiße-Linie Juli 1960 bis Juni 1961 von H. Marzian, der Tätigkeitsbericht des Göttinger Arbeitskreises, den Freiherr von Braun jährlich erstattet, und die seit Jahren von Marzian betreute Ostdeutsche Bibliographie mit über 2300 Nummern, bei denen mehrfach auch das Ostpreußenblatt als Ort des Erscheinens angegeben ist.

Dr. Gause

Hans Roos: Geschichte der polnischen Nation 1916—1960. Stuttgart, Kohlhammer 1961 (Urban-Bücher Nr. 49), 264 Seiten, 4,80 DM.

Außer dem deutschen hat es kein anderes Volk so schwer gehabt, seine nationale Kontinuität über alle Wechselfälle der Kriege und der Staatsformen zu bewahren wie das polnische. Daß ihm das gelungen ist, beweist das vorliegende Buch, eine gründliche, wissenschaftliche Darstellung des letzten halben Jahrhunderts polnischer Geschichte aus der Feder eines jungen Tübinger Historikers und Rothfelsschülers. R. läßt sowohl Pilsudski, dem er das alleinige Verdienst an dem „Wunder an der Weichsel" zuschreibt, wie seinen Gegnern, dem polnischen Volk wie den nationalen Minderheiten innerhalb der Staatsgrenzen, Gomulka wie Wyszynski Gerechtigkeit widerfahren und kommt zu dem Schluß, daß „sich die Polen im Grunde das Wesen einer Nation von westeuropäischem Typus bewahrt" hätten. Daß wir Deutsche, die wir so eng im Guten wie im Bösen mit dem Schicksal unseres östlichen Nachbarn verkettet sind, mehr Verständnis und mehr Mitgefühl für das schwere Schicksal des polnischen Volkes haben als alle anderen, zumal wir an ihm mitschuldig sind, ist sicher. Es fragt sich aber, ob dieses Mitgefühl so weit gehen soll, die Erstürmung des Klosters Monte Cassino als „die schönste Waffentat" (S. 196) der polnischen Anders-Armee zu bezeichnen. War die Verteidigung durch deutsche Fallschirmtruppen nicht auch eine „schöne Waffentat"?

In der Frage der widerrechtlichen Annexion der deutschen Ostgebiete durch Polen vertritt R. natürlich den deutschen Standpunkt. Zu wünschen wäre nur eine klarere Formulierung. Was ist eine „polnische Hoheit in der Form einer Verwaltungsbefugnis" (S. 208) oder eine „Verwaltungshoheit"? Auch daß es sich bei dem polnischen Verwaltungsgebiet um eine Ausgliederung aus der sowjetischen Besatzungszone handelt, wird nicht deutlich. Für die Vertreibung trifft es sicher zu, daß „die von Hitler erstmalig in Mitteleuropa eingeführte Methode der Verpflanzung ganzer Volksgruppen und der Mißachtung des Heimatrechts nunmehr auf die Ostdeutschen zurückfiel" (S. 212), aber ebenso sicher ist, daß Stalin dieses Vorbild nicht brauchte. Daß Verschleppungen und Vertreibungen alte Praktiken moskowitischer und zaristischer Staatsführung waren, wird nur einmal (S. 197) nebenbei erwähnt. Den Anteil der nationalen Minderheiten am polnischen Staat nach dem Rigaer Frieden schätzt R. auf 30 Prozent (S. 98) und bleibt damit unter anderen Angaben. Eine Klärung dieser Frage wäre zu wünschen. Jedes Buch läßt einige Fragen und Wünsche offen. Daß es hier so wenige sind, ist ein Beweis für die Gründlichkeit und Zuverlässigkeit dieses Buches.

Dr. Gause

Rudolf Ibel: „Heinrich von Kleist, Schicksal und Botschaft." Holsten-Verlag, Hamburg, 148 Seiten 9,80 DM.

Es handelt sich hier, wie der Verfasser es selbst in seinem Vorwort sagt, um die Wiedergabe des Kleist-Kapitels aus der „Weltschau der Dichter", die 1943 erschien. Mit Genugtuung stellt Ibel fest, daß die später bekannt gewordene Kleist-Literatur ihn nicht veranlassen konnte, „die Ergebnisse seiner Arbeit grundlegend zu ändern oder gar zurückzunehmen." Wir finden gleichwohl, zumal in den Anmerkungen, Hinweise auf die neuere Kleist-Literatur, die dieses Buch in einen Bezug auch zur Gegenwart setzen. Was erfreut, ist die verständnisvolle, auch eigene Auslegung des Wesens und des Werkes des Menschen und Dichters, ist die Hinführung des Lesers zu den tieferen Gründen, aus denen der so oft falsch gesehene Kleist als der mit der Kraft eines leidenschaftlichen Gefühls in immer neuen Auseinandersetzungen suchende, gestaltende, als Dichter sich vollendende, als Mensch (nicht allein an seiner Umwelt) gescheiterte vor uns aufsteigt: erschüttert, immer wieder, und auch uns erschütternd — und bewunderungswürdig in dem Werk, das er trotzdem bis zur „Penthesilea" und dem „Prinzen von Homburg" — der Novellen und im besonderen des „Michael Kohlhass" nicht zu vergessen — hinterließ. Der schmale Umfang des Ibel-Buches ließ längere Ausführungen im allgemeinen nicht zu, und etwa für die Zeit in Königsberg stellen sich ein paar Fragezeichen ein. Doch empfiehlt sich im übrigen das Buch gerade dank seiner übersichtlichen Kürze als eine gute, erste Bekanntmachung mit Kleist.

K. H. K.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Bahnbau-Kommando 1913

Der Bericht „Auf Bahnbau-Kommando 1913" in Folge 11 war eine freudige Überraschung für mich, erinnerte er mich doch an meine Jugendzeit! Ich bin jetzt 75 Jahre alt und kann mich gut der damaligen Zeit entsinnen. Ich war 1913 auf der Dampfziegelei Pissanitzen (Ebenfelde) beschäftigt. Da mein Arbeitsplatz auf der zweiten Etage des Brennofens war, konnte ich die Bauarbeiten der Soldaten gut verfolgen. Die Ziegelei ist etwa 300 Meter von der Bahnstrecke entfernt. Damals haben mich etliche Soldaten vom Bau-Kommando an meinem Arbeitsplatz besucht. Es kann möglich sein, daß der Einsender dieses Beitrags mit dabei war.

Johann Prank,
495 Minden/Westf., Wagnerstraße 17

Ostpreußische Gemütlichkeit

Frau Lisbeth Trampnau aus Pillau, die jetzt in Hamburg lebt, schreibt:

In Folge 5 vom 3. Februar brachten Sie ein Bild des ostpreußischen Bahnhofes Prostken mit einem kleinen Bericht dazu. Beim Lesen stellte ich fest, daß es sich bei der kleinen Geschichte „Ostpreußische Gemütlichkeit" um meinen Bericht handelt, den ich im Jahre 1949 an die Neue Post (früher Grüne Post) sandte. Ich freue mich, daß Landsmann Kuschmirtz aus Prostken diesen Ausschnitt aufgehoben hat und ihn zusammen mit seinem Bild Ihnen zum Abdruck zur Verfügung gestellt hat. So haben wir beide damit vielen ostpreußischen Landsleuten, besonders denen aus Prostken, eine kleine Freude machen können. (Hoffentlich ist Herr K. nicht der Beamte mit der geröteten Nase!) Ihm und allen Landsleuten herzliche Heimatgrüße!

Burg Lochstädt

Der Artikel über die Ordensburg Lochstädt in Folge 1 hat mich sehr interessiert, da ich die dortigen Verhältnisse aus meiner Jugend sehr genau kenne. Mein Vater war von 1888 bis 1905 Pfarrer der Gesamtparochie von Lochstädt-Alt-Pillau mit dem Wohnsitz in Tenkitten. Er hat die Lochstädter Ordenskirche in dieser Zeit von Grund auf renovieren lassen und hat auch damals gelegentlich der beabsichtigten Erweiterung der Kantorwohnung als erster unter einer siebenfachen Putz- und Kalkschicht die später berühmt gewordenen Wandmalereien aus der Ordenszeit entdeckt und Professor Dethlefsen dafür interessiert.

Ihre redaktionelle Bemerkung über die Arbeit Dethlefsens („gemeint ist vermutlich das nördliche Pregelhaff...") beruht m. A. nach jedoch auf einen Irrtum, denn, soweit ich orientiert bin, bestand zur Ordenszeit nur das Lochstädter Tief allein auf der ganzen Frischen Nehrung. Nach der Versandung dieses bildete sich zunächst als zweites das Balgaer Tief, nach dessen Versandung zunächst noch ein drittes Tief südlich davon und erst als viertes entstand das Pillauer Tief.

Dipl.-Ing. Gerhard H.
Oldenburg, Tirpitzstraße 5

Nichts wärmt so gut ...



Zeichnungen: Bärbel Müller

Ich weiß, daß mich heute ein jedes Kleinkind auslachen würde, wenn ich gestehe, lange Jahre kein Baby gekannt zu haben. Heute ist es ein Paradestück, ein kleines Menschlein, um das sich das ganze Haus, die Nachbarschaft und auch die Verwandtschaft dreht. War es auf unseren Bauernhöfen aber auch so?

Irgendwo habe ich damals schon ein Kleinkind gewußt. Aber das lag in einer alten Wiege, die stand dicht am Himmelbett, und die rotbunte Züch war „fest verschnürt. Manchmal schlief es, oft weinte es, und dann konnten wir nicht spielen, sondern verdrückten uns nach Hause.

In der Reihe unserer Nachbarhöfe — es waren fünf, die da so inmitten der eigenen Felder lagen — gab es zu meiner Zeit keine Kleinkinder. Drei Jahre lang ging ich als letzte von den 25 Kindern, die früher zur Schule gingen, alleine dorthin. Sonderbar, auch meine beiden Eltern waren die jüngsten in ihren Elternhäusern gewesen.

Da stand ich denn an einem Tag, als der Konfirmandenunterricht abgehalten wurde, im Vorraum der Kirche und sah eine Taufgesellschaft. Eine junge Frau hielt so etwas Liebliches, so etwas Süßes (wie man heute sagen würde) in ihren Armen. Es war in Tüll und Rüschen und Schleifchen und Spitzen eingehüllt, und das Kleidchen hätte der Länge nach mir gepaßt. So schön war das, daß ich meine Augen nicht abwenden konnte. Der Vater, der dabeistand, mahnte zum Gehen. Da sagte die junge Frau: „Oma holt ihr Umschlagtuch vom Wagen, sie sagt, es ist windig geworden — die Oma denkt an alles!"

Da war auch schon die alte Frau mit dem großen Tuch, und jeder wollte helfen, das Kind einzuwickeln. Doch sie meinte, daß nur sie das richtig verstünde. Wie behutsam und sorgfältig hüllte sie den Enkel ein, daß ihm kein Luftzug schaden konnte! Ein kleines Bündel legte sie dem jungen Vater in den Arm mit den Worten: „Im Umschlagtuch der Oma vor Wind und Wetter geschützt!"

Dann war da ein Impftag, kalt und rauh. Wir kennen sie, die Tage im Frühling bei uns zu Hause. Jedes Kind war eingemullt. Wieder blieb mein Blick an einer jungen Mutter haften, die ihr langersehntes erstes Kind hielt; den Hoferben. Mit Liebe, Fürsorge, Zärtlichkeit und Stolz schälte sie das Kind aus Großmutters Umschlagtuch mit den Worten: „Omas Tuch kommt wieder zu Ehren. Wie lange lag es unbenutzt in der Kommode! Aber es wärmt doch nichts so gut." Diese Frau hatte schon lange keine Mutter mehr. Vom Kopf bis zu den Füßen geborgen war das Kind, als sie es zum Wagen trug.

*

Ein Morgen im kalten Winter. Draußen lag tiefer Schnee. Zum erstenmal sollte ich zur Stadt mitkommen. Welche Freude wäre es unter anderen Umständen gewesen! Aber es ging ins Krankenhaus. Auch das war nicht so schlimm; es war etwas ganz anderes, was mir Angst machte. Ich traute mich auch nicht, meine Not der Mutter oder dem Vater zu sagen, aus Angst, dumm genannt und ausgelacht zu werden. Wer kennt schon die Not eines fünf Jahre alten Kindes, dem die großen Geschwister etwas Schreckliches erzählen, und das von der Frage hin- und hergerissen wird; stimmt das, oder verkohlen sie einen nur? Wie konnte man sich da nur schützen und wehren?

Die Eltern waren fertig. Mutter hatte ihr großes Tuch schon um die Schulter gehängt, um mich auf dem Wagen auch darin zu verdecken; und nun sah ich eine Hoffnung, unentdeckt in die Stadt zu kommen. Zu Anfang wollte ich gucken, alles sehen, aber je länger wir fuhren, desto öfter fragte ich, ob die Stadt bald anfinge. Dann sah ich selbst die vielen Häuser und verkroch mich so, daß nichts mehr von mir zu sehen war, und schloß auch noch die Augen.

Bald knirschten die Schlittenkufen auf den Steinen. Es ruckste und schurgelte. Dann hörte ich: „Birr."

„Send wie nu enne Stadt?"

„Ja, wir sind da."

Die Tränen fingen ungewollt an zu laufen, und Mutter sagte: „Nu grien bloß nich vor Angst!"

Angst — es waren Tränen der Entspannung und der Freude, der Genugtuung!

„Mutterke, de Fretz hätt mie doch vertellt, wer dat erste Moal noa de Stadt foahrt, mot vore Stadt eene ole Fru butsche, un nu hätt se mie doch in dien Umschlagdog nich gesehne! Segg em dat man, he hätt doch geschwindelt!"

„Dommet Kind, gloofst oaber uk noch allet! Hätt er die got tum Narre gemoakt, es joa siene Mod!"

Aber geschmunzelt hat der Vater doch wieder, als er sagte: „So Dook hellt sogoar niegierige oole Wiewer af!"

Wozu war so ein Tuch nicht bloß gut!

*

Ein anderes Erlebnis taucht aus meiner Erinnerung auf:

Der größere Bruder war unter eine Egge gekommen und lag nun mit einigen tiefen, blutenden Wunden da. Mit einem schnellen Notverband versehen, sollte er zum Krankenhaus gefahren werden. Mutter legte ihren Arm um ihn. Er konnte sich an Mutters Schulter anlehnen, und wehklagend und weinend schmiegte er sich an. Der Vater stieg auf den Tritt des Wagens und legte behutsam und mitfühlend der Mutter das Tuch auf die Schulter und hüllte damit gleichzeitig das kranke Kind ein.

Wie alt mögen solche Tücher gewesen und geworden sein?

Einmal kam Mutter von einer Fahrt sehr verfroren nach Hause.

„Ja, hattest Du denn nicht Dein großes Tuch um?"

„Doch, aber wie alt mag das auch schon sein, es wärmt nicht mehr sehr!"

Und wir hatten ein Thema! Wie alt? Mutter hatte es von ihrer Mutter geerbt. Ihre Mutter hatte sie nicht mehr gekannt. Also konnte es auch möglich sein, daß das Tuch schon von der Großmutter nachgeblieben war.

„Mutterke, nu segg bloß noch, dat es all von Salzburg hergekoame?"

So schlimm wird es wohl nun nicht gewesen sein, aber um das Jahr 1800, weshalb nicht! Die Moden wechselten damals nicht so schnell und solch eine Anschaffung hielt lange, lange vor und wurde in Ehren gehalten.

Nach dieser Unterhaltung kam der Vater einmal von einem Pferdemarkt nach Hause. Er legte der Mutter eine große Rolle in den Schoß und sagte:

„Noah seh moal noa, weckel moal ut."

Gespannt warteten wir Kinder, was zum Vorschein kommen würde.

Ein Umschlagtuch! Ein graues, großes, schweres, mit langen Fransen in zwei Farben.

„Hest nu gliek dat ganze Geld utgegewe ver dat Dook?"

„Mutterke, nu warst uk nich mehr freere, un wenn dit uk hunnert Joahr hellt, es et nich to dier."

*

Im ersten Weltkrieg, auf der Flucht im Winter, hat es sich tausendmal bezahlt gemacht. Wir alle hatten mal ein Verlangen danach, uns in ihm einzuwickeln, um uns aufzuwärmen. Liebes, großes Umschlagtuch! Hinter der Weichsel erkannte man die Frauen aus dem Osten an ihren großen Tüchern und wir schämten uns nicht deswegen, im Gegenteil.

*

Ich will aber auch erzählen, daß so ein Tuch auch praktisch war. Hatte man die Pellkartoffeln zum Abendbrot auf dem Feuer und sie kwaderten noch nicht, und man hatte doch noch schnell der Nachbarstochter eine Neuigkeit zu erzählen, so schnappte man sich das Tuch, lief durch den Garten über die Wiese durch Nachbars Garten ins Haus und stand ohne viel Federlesen in der Küche bei den Töchtern. Man brauchte dafür weder Mantel noch Mütze — das Tuch verdeckte ja alles.

Konnte man nicht auch sehr viel heimlich mitnehmen unter solch einem großen Tuch?

Wie oft kam „Noabersch Tante" und reichte verschwiegen und leise der Mutter von unter dem Arm ein Körbchen saftiger Birnen mit den schlichten Worten „Tä häst". Das brauchten doch nicht alle zu sehen!

Von einer Frau wurde in der Heimat gesagt, sie könnte mehr unter ihrem Tuch vom Hof heimlich wegtragen, als der Mann mit dem Wagen reinfahren konnte. Ganz wörtlich werden aber auch Sprichwörter nicht genommen!

Meiner Mutter Tuch — ich weiß, es hat auch die große Flucht, den Zweiten Weltkrieg, mitgemacht. Es hat die Enkel gewärmt, war unentbehrlich und wird noch weiter die Urenkel schützen, wenn sie seiner bedürfen. Es ist ein Familienstück wie selten eins. Wohl dem, der es zu schätzen weiß!

Mögen auch die modernen Stolen und Pelzschals heute große Mode sein — so lange wie die Tücher unserer Urgroßmütter werden sie nicht Schutz und Hülle sein für Kinder und Kindeskinder, für Mutter und Ohmchen. A. J.

Erinnerungen an eine Sturmnacht in Cranz

Nach den furchtbaren Ereignissen in diesem Frühjahr ist es kein Wunder, daß sich einige Cranzer, die kürzlich in Westerland auf Sylt zusammensaßen, über eine heimatliche Sturmnacht unterhielten. Eins wußten sie genau: In einer Nacht vom 15. zum 16. Dezember war es, als das, wovon in der Folge die Rede sein wird, geschah. Nicht einig aber wurde man sich über das Jahr, so sehr ist schon die Erinnerung verwischt, das Erinnerungsvermögen überlagert von den Eindrücken, die uns in den letzten beiden Jahrzehnten förmlich überfielen. Aber das wußte man: An Frau Grete Wilkenings Geburtstag war es gewesen, der damaligen „Krugwirtsfrau" im Hotel „Schloß am Meer"; das in Cranz am Corso dem „Bellevue- und Strandhotel" gegenüberlag.

Es sollte eine denkwürdige Geburtstagsnacht werden. Der Tag hatte das nicht einmal ahnen lassen. Erst in den Nachmittagsstunden hatte sich der Nordwestwind entfacht, in den Abendstunden zum Sturm anwachsend. In der Dunkelheit wurde es zu einem Toben, wie es in ähnlicher Stärke selbst die in dieser Beziehung wahrlich nicht verwöhnten Cranzer lange nicht erlebt hatten. Wenige nur wagten es, die Nase vors Haus zu stecken. Dachpfannen flogen von den Dächern, Äste brachen von den Bäumen, der Wind heulte um die Hausecken in beängstigender Lautstärke.

Einige wollten es aber doch wissen: Auf, mal an die See!

Es wurde ein mühsames Vorwärtskämpfen gegen den anstürmenden Wind. Fast in der Waagerechten lagen die Oberkörper, als wir den schützenden Windschatten des Gemeindeamtes durch den Gang vom Kurhaus her verließen. Es war nicht leicht, die Balance in diesem Ansturm der Natur zu behaupten. Wir trafen völlig unvorbereitet auf eine bis dahin nicht gekannte Gewalt.

Es sollte noch schlimmer kommen mit jedem Schritt, mit dem wir uns an das Promenadengeländer herankämpften. Erst waren es nur wenige Wasserspritzer, dann ganze Schauer, die uns Ahnungslose in jener Nacht anfielen. Es war ein Anpeitschen, jeder Tropfen, der die Gesichtshaut traf, tat weh. Was wir damals, in dunkler Nacht, für Regenschauer hielten, dürfte an der Ufermauer vor dem Corso hochgeprelltes Meerwasser gewesen sein. Trotzdem wollten wir es ja wissen. In der Tat kamen wir bis ans Promenadengeländer. Kein Faden am Leibe blieb trocken. Lange hielten wir es nicht aus, schon weil unser Beginnen sinnlos war. In der Dunkelheit wäre auch dann wenig zu sehen gewesen von dem bestimmt gewaltigen Schauspiel, wenn uns nicht das Wasser die Augen verschlossen und die Sicht völlig versperrt hätte.

Der Rückweg wurde fast noch schlimmer als der Hinweg. Der Rückenwind — besser Rückenorkan — drohte uns umzuwerfen, trieb uns förmlich voran. Was lag näher, als in Lee des „Schloß am Meer" zu kreuzen, auf dem Hof um die Ecke zu biegen und hier — in uns wie Windstille vorkommender Ruhe — erst einmal zu verschnaufen! Und wie froh waren wir, als sich gerade in dem Augenblick die Tür des Büros öffnete: Man hatte uns sprechen gehört, wir waren wohl etwas lauter als üblich gewesen. Man erkannte uns und lud uns ein, so kamen wir zu einer unvermuteten Geburtstagsfeier.

Die Grogs taten uns wohl, sie wärmten innerlich, während die Kleider trockneten.

Anderntags führten die ersten Schritte wieder zur See. Der Wind hatte sich ziemlich gelegt, alles war weiß, — eine dichte Schneedecke hatte sich über die Küste gebreitet. Immer tiefer versank alles, was in jener Nacht geschehen war, im Schnee. Erst die Frühjahrssonne brachte wieder Einzelheiten an den Tag. Aber in groben Zügen erkannten wir natürlich bald, was geschehen war. Links und rechts von der Steinmauer, also westlich vom „Schloß am Meer" und östlich der Rosenstraße war die Holzpromenade restlos verwüstet, das Eisengeländer war stellenweise förmlich zusammengeknäult mit den zersplitternden Brettern.

Vater Staat half. Im kommenden Frühjahr war die Promenade wieder da, schöner denn je. Einige Jahre später gesellte sich die moderne Ostbad-Gaststätte hinzu, die unter der Leitung des Ehepaares Wilkening zu einem gastlichen Zentrum des Ostseebades wurde. Übrig blieb eine breite Spur, von der See in den Wald gezeichnet. In der Höhe des Ausflugslokals Waldhaus hatte in jener Dezembernacht die wilde See die Dünen durchbrochen und, Woge um Woge, ungeheure Wassermassen in das Land gepumpt. Der einen halben Meter hoch mitgerissene Streifen Seesand, der mehr als hundert Meter in den Wald reichte, war noch Jahre hinaus zu finden. Nur den Verlobungsweg hatte man von ihm befreit.

Karl Wendt

Fischer-Latein

Zwei Fischer von der Kurischen Nehrung sitzen im Dorfkrug zusammen und fachsimpeln. Sagt der eine: „Weetst Franz, värichte Wäk hadd eck doch e Lachs von twintichl Pund jefange!"

Der andere sieht sein Gegenüber ungläubig an und sagt: „Oawa nu war eck di moal watt vatelle: Värichl Joahr flooch mi de brennende Latern önne Haff on wie eck jistre Schleppangel jelecht had, da hoakt opp emoal mien valoare Latern dran — on de brennd noch!"

„Mönsch, Franz, wem wöllst du datt vatelle? Fang doch man bloß nich soa an, mie toam Narre toa moake."

Darauf der andere wieder: „Schnied du man vom Lachs tigge Pund aff, denn pust eck ook miene Latern ut!"

*

Aus dem Bändchen „Ostpreußisches Lachen" von Hermann Bink (Aufstieg-Verlag, München, 4,80 DM).

Mein Freund Ede

In Tilsit hatte ich einen Freund mit Namen Eduard, genannt Ede. Ede war ein guter Kerl. Aber wenn einer eine Bemerkung über seine stark nach außen gewölbten Beine machte, dann konnte er wild werden. Nachdem wir unsere Lehre beendet hatten, lernten wir tanzen. Wir wollten nun auch unsere Tanzkunst in einem größeren Saal probieren und beschlossen ins Schützenhaus zu gehen. Ede war ein bißchen eitel. Um die Bogen an seinen Beinen auszugleichen, füllte er diese mit Lappen aus und bandagierte die ganze Geschichte. Nun waren die Beine etwas dicker geworden, aber die Hosenbeine waren nicht mehr so sehr gewölbt, wie sonst.

Als wir ins Schützenhaus kamen, war der übliche Sonntagsschwoof schon im Gange. Jeder Tanz kostete ein Dittchen. Für 75 Pfennige bekam man eine Schleife ins Knopfloch gebunden und konnte den ganzen Abend tanzen. Da wir etwas schwach bei Kasse waren, aber viel tanzen wollten, beschlossen wir gemeinsam eine Schleife zu nehmen und diese abwechselnd zu benutzen. Ede hatte 5 Pfennige mehr gegeben und bekam daher den ersten Tanz. Als er gerade dabei war, eine kesse Sohle aufs Parkett zu legen und ein paar Runden gedreht hatte, fing er plötzlich an zu stolpern und wäre fast gefallen. Als er nach unten sah, da sah er die Bescherung. Die Bandagen hatten sich gelöst und die Füße hatten sich in den Lappen verwickelt. Ede lief rot an. Unter dem Gelächter der Zuschauer verließ er fluchtartig den Saal und ward von dieser Zeit an nicht mehr im Schützenhaus gesehen.

Dieser Freund Ede besuchte mich vor einigen Tagen auf der Durchreise und übernachtete bei mir. Durch diesen Besuch wurde ich an die Geschichte aus unserer Jugendzeit erinnert. Ede hatte wieder einmal Pech. Als er morgens am Frühstückstisch erschien, glänzte sein Gesicht wie ein Pomuchelskopp beim Mondenschein. Als ich ihn fragte, wie dieser Glanz in meine Hütte käme, sagte er, daß er sich nach dem Waschen das Gesicht mit gut riechender Creme aus einer blauen Dose eingerieben habe. Meine Frau und ich brachen in herzhaftes Gelächter aus: In der blauen Dose war Haarpomade ... O. N.

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Christel Balk hat ein langes Gespräch mit Karl Heinz, einem jungen Offizier, der auf ihrem väterlichen Hof im Zweiten Weltkrieg einquartiert worden ist. Die deutschen Truppen sind bereits auf dem Rückzug, und Karl Heinz versucht seiner Freundin klarzumachen, daß sie mit ihrer Mutter in den Westen fliehen müßte Christel erzählt dem jungen Offizier von der vierhundertjährigen Geschichte des väterlichen Hofes und den Generationen der Balks, die hier gelebt und gearbeitet haben.

7. Fortsetzung

„Ja, ja, ja, das ist ganz wunderbar mit Dir. Ich weiß ja auch nur zu gut, wie wohl Du Dich trotz Deiner strengen Ahnen in Deiner schönen Haut fühlst. Es ist ja überhaupt toll, daß wir in diesen unseren letzten Tagen auch nur mit einem Gedanken an etwas anders denken als an... Ja, Christel, Geliebte — an Dich und mich."

„Wenn einer Glück hat im Leben, dann hab ich es immer gehabt. Ihr müßt mich nur nicht immer alle so ängstigen .. Wunia sagt auch, ich bin ein Sonnenkind. Und was Wunia sagt, stimmt. Mir kann es gar nicht schlecht gehen. Ich hab Dir das alles ja auch nur erzählt, damit Du einsiehst, daß man hier nicht einfach weggeht, wenn man eine geborene Balk ist, auch wenn man nur ein Mädchen ist. Für mich gibt es nichts Schöneres auf der Welt als Balkshof, früher wußte ich das nicht so genau. Jetzt, wo ich weg soll, weiß ich es. Ich bleibe."

„Auch wenn die Sowjets kommen?"

„Ja, dann auch. Vater wird weg sein, Mutti ist krank. Glaubst Du, ich lasse die alte Wunia hier allein. Sie wird schon auf mich achten, sie wird immer hinter mir hergehen und mich am Rockzipfel festhalten, da kannst Du sicher sein. Aber allein kann man sie nicht hierlassen. Wenn keiner von uns Eigentümern hier ist, werden wir den Hof verlieren. Vater sagt mir nicht, ich soll bleiben. Aber er sagt: In der heutigen Zeit, wenn man das Seine im Stich läßt, dann hat man es für immer verloren.

Außerdem — wer sagt Dir denn, daß sie kommen? Sie kommen doch gar nicht. Sie dürfen einfach nicht kommen. Wir haben doch unsere Wunderwaffen, haben wir die nicht? Wir müssen doch etwas haben! Karl Heinz, so wahnsinnig kann doch niemand sein, mit der ganzen Welt Krieg anzufangen, wenn er keine Trümpfe in der Hand hat. Antworte mir doch! Du mußt das doch alles besser wissen als ich."

„Ich glaube, auf das Anfangen, da versteht sich so mancher. Nur — ein Ende zu machen, das scheint schwer zu sein. Denn daß man kein Ende macht nur auf Rücksicht auf die eigene Person, das erscheint mir doch zu unwahrscheinlich, wäre ja auch nur ein Hinausschieben.

Aber ich kann ja nicht denken. Christel, seit ich Dich kenne, denke ich nicht mehr."

„Ja, ich will auch nur noch glücklich sein... nur immer glücklich sein... wie lange habe ich darauf gewartet! Ich will auch nicht mehr nachdenken, nur noch .. Oh! Hörtest Du eben, viel näher als sonst und so mitten am Tage!"

„Das kann eine Bombe gewesen sein, weit hinter der Front. So nahe kann die Front noch nicht sein. Oder die Partisanen weit hinter der Front, vielleicht eine Brückensprengung..."

*

Es war nicht so, daß die Menschen auf Balkshof in den letzten Stunden dort das Endgültige gespürt hätten. Diese Stunden waren nicht viel anders als der ganze Herbst vorher und dieser Winteranfang. Nur, daß sie allmählich immer mehr merkten, daß sie gar nicht zu wählen haben würden, ob sie fliehen wollten oder dableiben. Sie wurden ganz einfach hingeschoben, wohin man sie haben wollte. Eines Tages sollten sie evakuiert werden, sie wurden nicht gefragt, ob sie dies wollten oder nicht. Sie packten, sie spannten an, es wurde wieder alles abgeblasen, alle Anordnungen wurden rückgängig gemacht, sie packten wieder aus.

Als erstes war überhaupt die Einberufung für Vater zum Volkssturm gekommen, mit ihm hatte sich auch, laut Befehl, der Wagen einzufinden. Wieder etwas, womit man nicht gerechnet hatte. Karl Heinz hatte ihnen viele Kanister mit Benzin dagelassen, sie sollten den Wagen zur Flucht benutzen, wenn es brenzlig würde.

Und dann kamen wieder Soldaten, aber sie hatten eine ganz andere Art an sich als die Soldaten, die mit Karl Heinz gekommen waren. Sie taten, als gehöre ihnen Balkshof genausogut wie den Balks selbst. Sie luden den Hafer auf ihre Lastwagen, sie trieben das Vieh weg, nur ein paar Kühe und Schweine ließen sie da.

Es kam dann plötzlich eine Anordnung, sofort alles Getreide auszudreschen und abzuliefern. Abliefern hatte man schon immer müssen, aber dies war ganz anders, es gehörte einem nichts mehr. Es kamen einfach diese Kolonnen von Gefangenen, beaufsichtigt von ein paar siebzig- oder achtzigjährigen Männern, die gingen von Hof zu Hof zum Dreschen und Aufladen. Nein, es gehörte niemandem mehr etwas wirklich. Das Geflügel, das viele Geflügel, verschwand auch ohne Ablieferung, man wußte nicht wohin.

Nicht, daß die Menschen auf Balkshof deshalb Hunger litten, nein, es gab noch genug, übergenug zu essen in Kammer und Keller. Nur es war so: Dies alles kam so tropfenweise auf einen zu, daß der letzte Tropfen kaum mehr Bitternis auslöste als die vielen andern vorher.

Ein Wagen nach dem andern setzte sich in Bewegung, bepackt mit den Sachen von Balkshof, den Frauen und Kindern aus den Insthäusern mit ihrer beweglichen Habe, dann wurde das Futter für die Pferde aufgepackt und Nahrungsmittel für die Menschen. Auf dem letzten Wagen wollten Anna Balk, Christel und Wunia fahren, Pierre, der junge französische Gefangene, sollte ihn kutschieren. Er hatte es durchaus so gewollt, warum auch nicht? Die Kutscher fast aller andern Wagen waren ja beim Volkssturm.

Eigentlich hatten sie auf Balkshof schon vom frühen Morgen an auf den Befehl zur Abfahrt gewartet, und obwohl das dumpfe Geräusch anderer Gefährte mit und ohne Motor von der Hauptchaussee durch den Wald schallte, wagten sie nicht ohne offizielle Anordnung zu fahren. Immer noch hofften sie ja auch, die Sache könnte wieder abgeblasen werden wie das letzte Mal. Erst als ein junger Radfahrer, der noch nach Dreihöfchen zu seiner Mutter wollte, in den Hof hineinschrie, er hätte schon sowjetische Panzer gesehen, setzten sich die Wagen in Bewegung.

*

Christel sah noch einmal über den Hof. War denn das noch Balkshof? Wie anders war es doch, anders als alles, was man sich vorher hätte ausdenken können. War nicht schon jetzt alles verwüstet, wo doch erst die eignen Leute darin gewirtschaftet hatten? Wie würde es nachher hier aussehen? Sie wollte nicht nachdenken. Um auch jedes Gefühl zu töten, schrie sie nach dem Hirten Monderun Er wollte ja hierbleiben, und eben hatte sie ihn noch vom Scheunentor zu einer offenen Stalltür gehen sehen, alle Türen vor den geleerten Räumen sorgsam schließend. Man konnte doch nicht davonfahren, ohne ihm Lebewohl gesagt zu haben! Er kam nicht. Erst hatte ja auch Wunia bleiben wollen, dann aber war sie im Angesicht dieser Wüstenei, in die sich der Hof verwandelt hatte, auf ein leichtes Zureden hin, doch sofort bereit mitzufahren.

Pierre lenkte den letzten Wagen vor die Freitreppe, Anna Balk und Wunia wurden sorgsam darin verpackt, nur Christel konnte sich einfach nicht entschließen, aufzusteigen. Sie hatte das Gefühl: irgend etwas war hier noch zu tun übrig. Pierre mahnte zur Eile, da fiel ihr etwas ein, ob es das war, was sie meinte, wußte sie nicht. Aber es war etwas Wichtiges — vielleicht würde das andere, das ganz Wichtige, ihr dabei einfallen.

Sie lief trotz allgemeinen Protestes noch einmal nach oben in ihr Zimmer. Auf dem Tisch lag das kleine Päckchen, Karl Heinz' Briefe waren darin, die Briefe seit dem Sommer. Sie hatte sie vorher bereitgelegt. Sie schob sie in ihre Tasche. Als sie wieder unten war, hörte sie ganz nah Motorengeräusch. Waren es schon die Sowjets? Dann war es ja doch zu spät. Eine Erleichterung kam über Christel, eine seltsame Entspannung — vielleicht würde man gar nicht mehr zu fliehen brauchen!

Ein großer, geschlossener Lastkraftwagen raste zum Tore herein, die Bremsen schrillten auf, der Wagen stand, Christel hielt sich an der



Zeichnung: Erich Behrendt

Haustür fest. Der eine Soldat, der vom Wagen sprang, war — Karl Heinz.

*

Eine wunderbare Ruhe kam über sie, es war wie eine Erlösung. Also deshalb hatte sie einfach nicht wegkönnen? Nun war ja alles gut! Wenn man nur zusammen war!

Es machte ihr gar nichts aus, daß Karl Heinz sehr böse war, böse, daß sie noch immer zu Hause waren. Er schimpfte und tobte vor Wut. Sie ließ ihn toben, er hatte ja auch sicher recht. Aber wie hätte er sie finden wollen, wenn sie weggewesen wären?

Sie überredete Mutti und Wunia sehr schnell, zu Karl Heinz in seinen Lastkraftwagen zu steigen. Nun aber kam die Wut über Pierre, den jungen gefangenen Franzosen. Er weinte regelrecht.

„Nehmen Sie doch jetzt an Raison, Mademoiselle, was Sie machen ist ganz lauter Irrsein. Nicht jetzt fahren mit deutschen Offizier, Russen sein schon überall. Jetzt Gefangene und Flüchtlinge müssen zusammenhalten. Kommen Sie zu mir, Mademoiselle, ich helfen. Immer gut zu mir hier auf Gut. Ich jetzt Damen fahren nach Paris. Gefangene und Flüchtlinge zusammen, das ist gut, nicht mit deutsche Soldaten."

Da lachte Karl Heinz zum ersten Male wieder heute: „Sicher, Du mit Deinen zwei PS, Du kommst bestimmt mit ihnen bis Paris. Sieh nur zu, daß Dich die Sowjets nicht nach Moskau verfrachten."

Doch Pierre flehte weiter: „Ich bitte schön Mademoiselle, Sie doch kommen mit mir."

Karl Heinz beriet etwas mit dem Fahrer, dann baten sie Christel um zwei Zivilmäntel ihres Vaters. Christel lief mit ihnen ins Haus. Als sie zurückkamen, waren die beiden Soldaten in Zivilisten verwandelt und trugen ein kleines Sofa aus dem Haus, das sie in den Wagen schoben. Nun wurden Mutti und Wunia in dicke Pelzdecken gewickelt und darauf hingepackt.

Pierre stand noch immer vor dem Wagen. Karl Heinz achtete nicht mehr auf ihn, er hob Christel zwischen sich und den Fahrer, und Christel rief vom Wagen: „Auf Wiedersehen, Pierre! Hab Dank, besten Dank! Beeil Dich doch, fahr los, sonst holst Du die andern nicht mehr ein!"

„Los", schrie Karl Heinz dem Fahrer zu.

Er hielt Christel zärtlich umschlungen, aber kaum saßen sie auf dem Wagen, machte er seinem Ärger über sie wieder Luft: „Daß ich das erleben mußte! Hast Du denn meine Briefe gar nicht gelesen?"

„Doch, Karl Heinz, ich hab' sie sogar mit bei mir."

„In jedem Brief habe ich Dir geschrieben: Fahr weg, sofort!"

„Ach, das ging doch nicht, Karl Heinz, das war doch hier alles festgesetzt und angeordnet."

„Na, davon merk ich nichts. Es ist ja nur ein ganz blöder Zufall, daß ich hier vorbeigekommen bin. Wir haben unsere Karten verloren, fanden dann eine sowjetische, muß aus dem vorigen Jahrhundert gewesen sein, da war diese Chaussee hier als Heerstraße eingezeichnet. Wir dachten, das sei sowas wie 'ne Autobahn, und da seh' ich plötzlich Balkshof vor mir liegen. Aber daß Ihr noch hier sein würdet, kein Gedanke! Wir wollten nur kurz hinfahren, um es Euch später erzählen zu können. Christel, ich bin sehr böse."

„Ja", sagt Christel, „ich weiß." Sie fühlt sich in einer so wunderbaren, entspannten Sicherheit, daß er von ihr aus immer ruhig so weiterreden kann. Nichts kann sie im Augenblick beunruhigen. Nach dieser furchtbaren Zeit, seit er damals wegging und dann auch noch Vater wegmußte, ist diese Stunde wie eine seltsame Erlösung.

Als Karl Heinz schwieg und sie verwundert musterte, weil sie sich gar nicht verteidigte, sagte sie leise und fast nur für sich selbst:

„Als ob man in dieser Zeit tun kann, was man will! Man wird doch nur so geschoben, dem einen wird's zum Nutzen, dem andern zum Schaden. Du konntest doch auch nicht schon gestern vorbeikommen und mich mitnehmen. Wir sind doch alle so ausgeliefert."

*

Der Fahrer legte nun ein wahnwitziges Tempo ein, die Chausseebäume flogen, Christel klammerte sich an Karl Heinz und schloß die Augen, auch die Ohren wollte sie am liebsten zuhalten.

Fortsetzung folgt





Das Schicksal der „Sixtinischen Madonna“ zu Frauenburg

Kein Maler hat so anmutig und innig Maria und das Jesuskind dargestellt wie Raffael Santi. Als Krone seines Schaffens gilt die sogenannte „Sixtinische Madonna“, die er 1515 für die Benediktiner-Kirche in Piacenza gemalt hat. Der sächsische Hof erwarb 1753 dieses Gemälde; es kam nach Dresden. 1945 wurde es nach dem Einzug der Roten Armee in die Sowjetunion gebracht, jedoch wieder zurückgegeben. Es befindet sich heute wieder in Dresden.

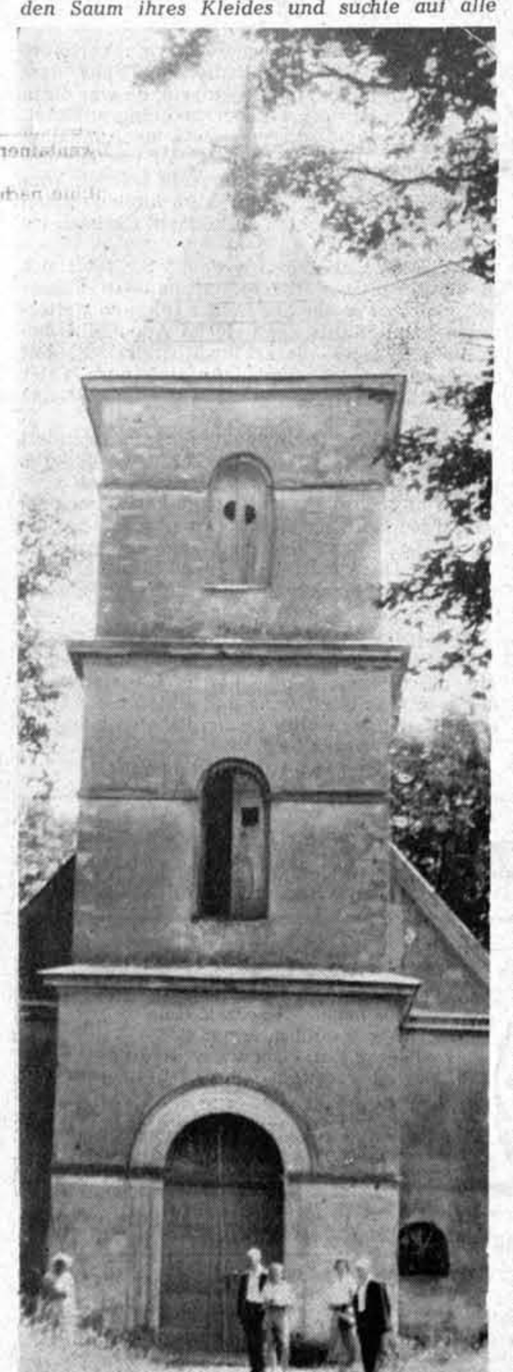
Die von Gerhard von Kügelgen 1808 in Dresden gemalte vorzügliche Kopie des Originals gelangte in den Besitz des letzten Fürstbischofs von Ermland, Josef von Hohenzollern-Hechingen. Er vermachte sie dem Dom zu Frauenburg. Diese, kaum vom Original zu unterscheidende Kopie, fand im Chor einen würdigen Platz und wurde in der an Kunstschätzen, prachtvollen Altären und Schatzkammern so reichen gotischen Kathedrale zu einem Anziehungspunkt für die Besucher. Man darf ohne Übertreibung sagen: Dieses Gemälde war volkstümlich. 1945 wurde es durch eine zügellose Soldateska in seinem Auslagerungsort Groß-Rautenberg in Fetzen gerissen.

Wie sehr sich die Einstellung zu diesem Werk religiöser Kunst zum Argen gewandelt hat, läßt sich aus den einst viel gelesenen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ von Wilhelm Kügelgen, dem Sohn des Malers, ersehen. Er schildert darin, wie sich 1813 Kosaken vor dieser Kopie der Sixtinischen Madonna verhielten, die damals noch in der Wohnung des Vaters hing:

„Die Kosaken aus den Freiheitskriegen waren gutartige, kindliche Burschen, zwar etwas diebisch und sehr versoffen, wie unser Hauswirt finden wollte, aber doch dabei recht fromm. Als einer von ihnen mit der Meldung an seinen Offizier zu uns ins Zimmer trat und das große Marienbild erblickte, bekreuzte er sich sogleich und blieb mit aufgerissenem Munde wie angenagelt an der Türe stehen, keinen Blick von jenem Heiligtum verwendend. Der Offizier ersuchte meine Eltern in französischer Sprache, dem armen Kerl, der noch nie in seinem Leben ein so schönes Bild gesehen, zu gestatten, daß er näher hinzutrete, und meine Mutter, in aller Eile die Trümmer ihres halbvergessenen Russisch zusammenraffend (sie stammte aus einer deutschen Gutsbesitzerfamilie in Estland; die Eltern hatten überdies mehrere Jahre in St. Petersburg zugebracht), lud ihn nun selbst in seiner eigenen Sprache dazu ein. Da überwog fürs erste die freudigste Überraschung jede andere Empfindung. Die heimischen Laute entzückten den Weithergekommenen, er krümmte und schmiegte sich mit lauten Exklamationen vor meiner Mutter bis zur Erde, küßte und streichelte den Saum ihres Kleides und suchte auf alle Weise seine Freude zu bekunden. Dann wieder betrachtete er das Bild mit größter Verwunderung und erbat sich schließlich die Erlaubnis, auch einige Kameraden herzuführen. So dauerte es denn nicht lange, daß ein ganzer Haufe von Kosaken mit ihren Schleppsäbeln die Treppe hinaufrasselten. Sie nahten sich dem Bilde aufs ehrerbietigste, warfen sich auf die Knie, bekreuzten sich und verrichteten ihre Andacht wie in der Kirche. Dann besprachen sie sich leise über das Wunderwerk, vor dem sie standen, und zogen sich dankend mit vielen Verbeugungen wieder zurück. Dasselbe wiederholte sich an demselben Tage noch öfter...“ s-h



Maria, die Himmelskönigin, schwebt mit dem Jesuskind in den Wolken. Die Nebenfiguren sind der heilige Sixtus und die heilige Barbara. Die sich nach Kinderart unbefangen auflümmelnden kleinen Engel sind wegen ihres Liebreizes oft allein nachgebildet worden. — Das Gemälde ist 2,65 Meter hoch und 1,95 Meter breit.



Die Kirche zu Groß-Rautenberg, Kr. Braunsberg
Die 1702 geweihte kleine Dorfkirche hat den Krieg überstanden. Vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen war die berühmte Kopie der Sixtinischen Madonna von Gerhard von Kügelgen aus dem Frauenburger Dom in diese Kirche gebracht worden, weil man sie hier sicherer wähnte. Leider erwies sich dies als ein Trugschluß! Landsleute sahen später die beschmutzten und zerfetzten Reste dieses wertvollen Gemäldes auf dem Acker liegen. G. M.

Aufn.: H. Maser

Zweit-Partitur von E. T. A. Hoffmanns Oper „Aurora“

Neulich meldeten einige Zeitungen, daß im Juni bei A. Stargardt in Marburg unter anderem die einer französischen Familie gehörende Originalhandschrift der Oper „Aurora“ von E. T. A. Hoffmann versteigert werden würde. Erkundigungen, die ich bei dem besten Kenner des Hoffmannschen Schaffens und Nachlasses, bei Dr. Friedrich Schnapp (Hamburg), einzog, (mit dem ich früher im NWDR Berlin und auch in Sachen E. T. A. Hoffmanns zusammengearbeitet habe), ergaben — ich zitiere Schnapps Mitteilungen wörtlich — folgendes: „Bei Stargardt handelt es sich um eine zweite, ganz eigenhändige Partitur der ‚Aurora‘, und zwar um die in Hoffmanns Tagebuch erwähnte Abschrift für Wien, die Hoffmann am 9. April 1813 dorthin geschickt hat. Die Partitur brachte in den 1830er Jahren Aloys Fuchs in seinen Besitz; sie kam Anfang Januar 1882 bei Rudolf Lepke in Berlin zur Versteigerung und war seitdem verschollen. Jetzt haben wir also zwei autographe Partituren der ‚Aurora‘; die erste liegt nach wie vor im Würzburger Stadtarchiv, wo ich sie vor zwei Jahren selber in der Hand gehabt habe.“

Soweit Schnapp, von dem wir übrigens demnächst wichtige große Veröffentlichungen zu erwarten haben, die die Hoffmann-Forschung ein gutes Stück vorwärts bringen werden: ein vielbändiges, im Verlage Merseburger, Berlin, erscheinendes Werk mit dem Obertitel „E. T. A. Hoffmann, seine Persönlichkeit und sein Leben, unmittelbar in den Urkunden dargestellt“, ferner eine kritische Neuausgabe der musikalischen Schriften Hoffmanns für den Winkler-Verlag, München.

Was die „Aurora“ angeht, deren im Würzburger Stadtarchiv lagernde Partitur ich Anfang der zwanziger Jahre gründlich eingesehen habe, so handelt es sich um Hoffmanns vorletzte Oper. (Wo die beiden Original-Partituren seiner letzten Oper, der „Undine“, heute lagern, ob sie überhaupt noch vollständig vorhanden sind, ist ungewiß.) „Aurora“, dieses 1811/12 entstandene Hauptwerk der Bamberger Jahre Hoffmanns zeigt schon charakteristische Züge der späteren deutschen romantischen Oper. Denn Hoffmann verwendet hier Leitmotive, mischt die Orchesterfarben auf neue Art und bedient sich bestimmter, durchgehaltener Tonarten und kühner Harmonien zur Charakterisierung. Ganz neue Klänge findet er im zweiten Akt. Hier tut sich das Reich der Meeresgöttin Aurora auf, die in die Geschicke des Liebespaares Cephalus und Procris eingreift. In der Nähe dieses Elementargeistes Aurora erwacht recht eigentlich der Romantiker Hoffmann, der ja bald darauf einer noch willkommeneren Gestalt, nämlich der Wasserfee Undine begegnen sollte. Aus dem Motiv der Göttin, das den ganzen Akt beherrscht, formt der Komponist eine Orchestereinleitung, die, sehnsüchtigen Zaubers voll, schon auf Wagners „Tannhäuser“ hinzudeuten scheint. Auroras unterirdisches Reich öffnet sich im Finale dieses Aktes, das von fern an die Stimmung des Wagnerschen Venusberges gemahnt. Nachdem sich die Göttin dem geliebten Cephalus gegenüber zu hilfsbereiter Entsagung durchgerungen hat, bildet ein Schlußchor des göttlichen Gefolges den versöhnlichen Ausklang der Oper. — Bemerkenswert übrigens, daß auch Reichardt, Hoffmanns Lehrer in Berlin, eine Oper „Cephalus und Procris“ komponiert hat.

Dr. Erwin Kroll

Der Dramatiker Hans-Joachim Haecker

In seinem mit modernem Stilempfinden eingerichteten Heim im Hannoverschen Stadtteil List empfing der Dichter Hans-Joachim Haecker den Besucher. Bei seiner Beweglichkeit will man ihm die bereits überschrittenen Fünfzig kaum glauben. Sogleich macht er ihn mit seinen „Schätzen“ bekannt. Das sind zunächst keine eigenen Bücher oder Handschriften mit Gedichten oder Dramen, sondern — Steine.

Während seiner vierjährigen englischen Gefangenschaft in Ägypten legte er diese interessante Sammlung an. In der Vitrine sieht man auch antike Tonreliefs, die das Antlitz von Göttinnen zeigen, mit der Patina der Jahrtausende überzogene Münzen, Waffen oder Hausgeräte. „Solche Dinge kann man dort auf Schritt und Tritt finden oder ausgraben“, meint unser Gastgeber. Seine andere Sammelleidenschaft gilt dem antiquarischen Buch. So besitzt er eine Reihe von lateinischen oder frühdeutschen Drucken aus der Zeit Martin Luthers oder Hans Sachs', die mit farbigen Holzschnitten und Stichen verziert sind.

Hans-Joachim Haecker wurde am 25. März 1910 in Königsberg als Sohn des Eichungsoberinspektors Artur Haecker und seiner Gattin Margarete, geb. Garske, geboren. Auf dem Hufengymnasium wurde er durch Ernst Wiechert und durch den Kunsterzieher Dr. Ernst Georg Handschuck besonders gefördert. An der Albertus-Universität betrieb Hans-Joachim Haecker bei Professor von Glasenapp indologische Studien. Danach studierte er in Berlin und München Philosophie, Germanistik und Anglistik. Bis 1939, dem Beginn seines Wehrdienstes, war er im Schuldienst in Gumbinnen, Lyck und Königsberg tätig. Die Ehe mit seiner Frau Irmgard, geborene Krause, ist mit vier Kindern gesegnet.

Seine aus Königsberg geflüchtete Familie fand H.-J. Haecker nach der Entlassung aus der Gefangenschaft in Zwickau wieder. Freunde aus Wilhelmshaven — Johannes Theuerkauff und der Maler Spindel — schrieben: „Kommen Sie, wir fangen Sie auf!“ Haecker folgte dieser Einladung; er unterrichtete als Studienrat zunächst ab 1949 an der Humboldtschule in Wilhelmshaven Deutsch und Englisch und seit 1955 in den gleichen Fächern, zu denen sich noch Philosophie hinzugesellte, am Gymnasium „Lutherschule“ zu Hannover.

Heute liegen neben zwei Bänden lyrischer Dichtungen und Sonette dreizehn abgeschlossene Bühnenwerke von Hans-Joachim Haecker vor. 1937 begann er mit dem „Hiob“, einem biblischen Mysterienspiel, das von Studentengruppen in mehreren Städten wie Berlin, Breslau oder Königsberg aufgeführt worden ist. Intendant Saladin Schmitt folgte drei Jahre danach in Bochum mit dem Schauspiel „Die Stadt“, das im sagenhaften Thema vom Rattenfänger zur dichterischen Schau eines Bürgermeisters von Hameln gelangt, der selber schuldig an der Kindertragödie wird, weil er einen gutgläubigen Spielmann um seinen Lohn prellt..

In dem 1949 in Braunschweig uraufgeführten Versdrama „Tod des Odysseus“, dessen Grundgedanken Haecker noch während der Gefangenschaft gekommen sind, rächt sich der verhöhnte, gealterte Heimkehrer an dem treulosen und vergeßlichen Gesinde, indem er als Gottgesandter noch einmal die Bogensehne spannt, der die todbringenden Pfeile entschwirren. Weitere Uraufführungen erlebten die Dramen „David vor Saul“ (Wuppertal 1949), „Nicht im Hause — nicht auf der Straße“ (1953 Wilhelmshaven, erste Fassung), „Piavara“ (Städt. Bühnen, Augsburg, 1953), „Dreht euch nicht um“ (Bochum 1961), Gedenktag (Freie Volksbühne, Berlin).

Haeckers Stücke machen es dem Zuschauer niemals leicht, denn sie rufen ihn zum Weiterdenken, ja zur Entscheidung auf. Aber ihre innendramatische Aussage bei knapper Szenenführung mit hin- und herzuckenden Dialogen kündet von seiner ausstrahlenden Begabung, die ihn ins Gespräch gebracht hat. Im vorigen Jahre erhielt er gemeinsam mit dem ebenfalls aus Ostpreußen stammenden Siegfried Lenz den Gerhart-Hauptmann-Preis.

Der Dichter erzählte uns von seinen Plänen: der Umformung der Dramen „Tod des Odysseus“, „Piavara“ und des zur Renaissancezeit in einer utopischen Stadt mit Maskenzügen spielenden Stückes „Leopard und Taube“. Ein anderes, mit dem Arbeitstitel „Bunker“, hat eine Art von moderner Arche Noah zum Schauplatz. Zunächst bringt das Schloßtheater in Celle am 31. März Haeckers neuestes Stück: „Der Briefträger kommt“ als erste Bühne.

Karl Kuehne



Hans-Joachim Haecker

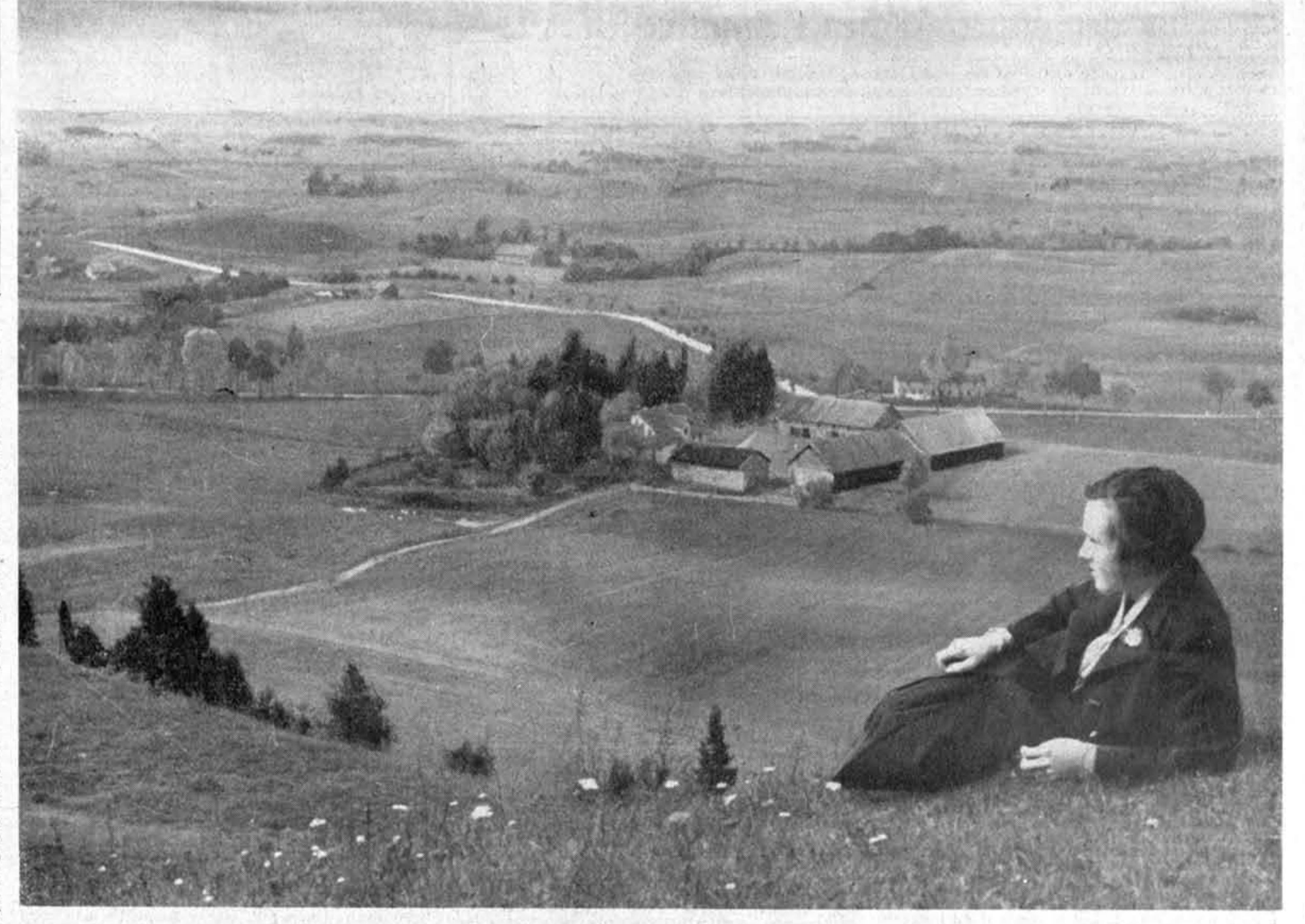
Ein Osteroder Schmetterlingsforscher

Der Schmetterlingsforscher Ernst Zobel vollendet in Sandkrug (Oldenburg) am 28. März sein 90. Lebensjahr. Seine Geburtsstadt ist Liebemühl; er besuchte das Gymnasium in Osterode und wurde Postbeamter in Berlin. 1908 ließ er sich nach Osterode versetzen, um wieder in seiner Heimat leben zu können. Als zehnjähriger Junge hatte er einen schönen Schmetterling, das kleine Nachtpfauenauge, gefangen. Dieser Schmetterling wurde der Grundstock für seine Sammlung, die im Jahre 1945 auf etwa dreißigtausend Stück angewachsen war. In Berlin eignete er sich durch den Besuch von wissenschaftlichen Vorträgen und in entomologischen Vereinen die wissenschaftliche Grundlage für seine Forschungen an. In Osterode widmete er jede freie Stunde, die ihm sein Beruf ließ, den Schmetterlingen. Und es mag wohl selten ein Sammler so viele Nächte im Walde zugebracht haben wie er. Seine Sammlung umfaßte das ganze europäische Gebiet, vornehmlich aber erforschte er die Schmetterlingsfauna Ostpreußens. Er war weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt, und oft besichtigten Wissenschaftler aus dem Reiche und dem Auslande seine Sammlung. Viele neue Arten und viele hundert Formen von Schmetterlingen hat Zobel nachgewiesen. Mit einer Entdeckung ist der Name von Osterode in die entomologische Wissenschaft eingegangen, da er nur in der Umgebung von Osterode vorkommt (Anthrocera scabiosae Schewen var. Osterodensis Reiss). Andere führen seinen Namen in der wissenschaftlichen Benennung. Seine Forscherarbeit ist von Fachgelehrten anerkannt worden. Die Königsberger Universität berief ihn in den „Forscherkreis der Albertus-Universität“. Mit dem Verlust der Heimat ist zugleich seine Arbeit vernichtet worden. Für das zehnte Jahrzehnt seines Lebens wünscht ihm die Kreisgemeinschaft Osterode geistige Frische und Gesundheit.

W. K.

Paul Brock:

Vom Lega-Ufer zu den Seesker Höhen



In der Geographiestunde hat es mir nie einleuchten wollen, daß der Kreis Oletzko von einer Stadt aus verwaltet wurde, die Marggrabowa hieß. Der Kreis Ragnit war nach Ragnit benannt; Pillkallen hatte seinen Landkreis mit gleichem Namen; Goldap blieb Goldap. Dann kam es: Kreis Oletzko mit Marggrabowa! Aber niemand hat uns gesagt, daß es vor der Gründung der Stadt, zwischen Lega und Oletzkoer See, ein Schloß gab, das Oletzko hieß.

Die Stadt Marggrabowa wurde 1560 gegründet. Der Handel mit Polen, so steht es in den Geschichtsbüchern, der damals in steter Aufwärtsentwicklung begriffen war, hat die Errichtung eines Umschlagplatzes notwendig gemacht. Vielleicht rührt daher auch das außergewöhnliche Fassungsvermögen des Marktplatzes, der mit seinen sieben Hektar der größte Deutschlands geblieben ist. Einen Teil des Raumes nimmt freilich die Evangelische Kirche in Anspruch; später wurde, in der Schloßstraße, auch eine Katholische Kirche erbaut.

Die Jahrhunderte sind an Marggrabowa nicht spurlos vorübergegangen; die kleine Stadt ist — wie bekannt — von Pest und Cholera, Krieg und Brandschatzung heimgesucht worden, ging aber immer größer und reizvoller, und am Ende auch moderner, aus der Zerstörung hervor. Vor Beginn des letzten Weltkrieges zählte man 7100 Einwohner. Wäre es ihnen allen vergönnt gewesen, die vierhundertste Wiederkehr des Gründungstages zu feiern, hätten die Freudenfeuer und Festveranstaltungen zwar noch der alten Stadt, aber nicht mehr dem alten Namen gegolten; aus Marggrabowa war Treuburg geworden. Doch wenn die Bezeichnung auch neu, und den Alten ungewohnt war und geblieben ist, so war sie doch treffend und glücklich gewählt, war es doch, als habe man mit dem Namen einen Ruhmeskranz um das alte Wappen der Väter gelegt, zur Erinnerung an den 11. Juli 1920, dem Tag der Abstimmung, da auch Marggrabowas Bevölkerung ein überwältigendes Bekenntnis zum Deutschtum ablegte, Wunsch und Forderung auf Unantastbarkeit der Heimat.

Es ist den Einwohnern von Treuburg, durch alle Generationen hindurch, nicht schwergefallen, das Bild ihrer Stadt anziehend zu machen; die Landschaft machte es ihnen leicht: das reizvolle Legatal und der Oletzkoer See, in anmutiges Hügelgelände gebettet.

Die Lega nimmt ihren Ursprung aus dem Abzugsgraben des Lehnarter Bruches und dem kleinen Biallasee, wendet sich nach Süden, strömt an Judzicken und Babken vorbei, bewegt bei Seedranken das Mühlenrad, fließt in den Oletzkoer See, tritt am westlichen Ufer wieder heraus, um Treuburg das erfrischende, reizvolle Gepräge zu geben, an das sich alle gern erinnern mögen, die es jemals gesehen haben. Von der Goldaper Straße, über die Deutsche Straße hinweg, bis zur Lindenallee, hatte man zu beiden Seiten des Flusses Grünstreifen angelegt, die dem Bilde etwas ungemein Freundliches gaben. Durch ein breites Tal verließ die Lega die Gemarkung der Stadt und floß in den Kleinen Oletzkoer See. Wer ihrem Lauf folgte, konnte zum Lega Hof, zum Hermanns Hof, nach Birkenort, zu den Markowsker Wiesen und dem Willkassener Hochmoor gelangen, eine Wanderung mit lohnenden Zielen und erholsamen Aufenthalten.

Wer jedoch als Gast kam, als Fremder, war wohl zunächst fasziniert vom Anblick des Sees, der mit seiner gepflegten Promenade, den Anlegebrücken für Segel- und Ruderboote, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Hier waren es einzelne Baumgruppen, drüben, am anderen Ufer ein Wald, die wolkengleich tintige Farben in den lichtreflektierenden Spiegel hineinwarfen. Und wer wollte nicht gern der anregenden Ausflüge nach Liebchensruh gedenken, dem anmutigen Vergnügungsort mit dem zärtlichen Namen, am nordöstlichen Ufer des Sees. Vier und einen halben Kilometer, auf gepflegten Wegen, am Gestade des Sees hinzuwandern, war leicht zu schaffen; wer es eilig hatte, konnte mit dem Motorboot hinüberfahren. Ein Sonntag in Liebchensruh war eine Quelle der Kraft für die ganze folgende Woche, den Alten ein Ort der Entspannung, den Kindern ein Tummelplatz froher Spiele, und manchem jungen Paar ein Bezirk zu heimlichen Treffen, zum Pläne schmieden und zu tändelnder Seligkeit.

Schön angelegte Wege führten auch durch den Seedranker Staatforst zu Bodetal; bald war man, durch Schluchten schreitend, am Lasseksee mit seinen bewaldeten Ufern.

Noch ein weiterer Name steigt in der Erinnerung auf: Seesken! Wer seinen Kindern von Treuburg erzählt, wird im gleichen Atemzug von den Seesker Höhen sprechen, mit ihrem reichen Bestand alter Eiben. Der Kegel des Seesker Berges, mit seinem dichten, dunklen Fichtenbestand, erreichte eine Höhe von 309 Metern. Wer die Mühe nicht scheute, hinaufzusteigen, war allein mit Sonne und Wolken und Wind, und die Welt unter ihm nahm winzigere Formen an, weitete dafür aber den Blick. Im Westen schlossen die Rothebuder Waldungen den Horizont ab, doch zur anderen Seite ward dem Auge grenzenlose Freiheit gewährt, selbst über die Landesgrenze konnte man ohne Hindernis hinwegschauen. Und rundherum war ein Kreuz von Dörfern gebildet, wie Blütenmuster auf einem Teppich sahen sie aus, dessen beherrschende Farben im Laufe der Jahreszeiten zu wechseln pflegten; was immer blieb, war das satte Grün der Nadelwälder und die hellblauen Tupfen der Seen. Das helle Grün der Felder rings um die Ortschaften wandelte sich im Laufe des Sommers zum Goldgelb reifender Kornfelder. Und immer und überall, wohin sich der Blick wandte, das Mohnblütenrot der Dächer.

Im damaligen Kreise Oletzko (Treuburg) wurden am 11. Juli 1920 28 625 Stimmen für Deutschland und nur 2 für Polen abgegeben.

Oberes Bild: Blick von einer Kuppe der sich bis Goldap hinziehenden Siesker Höhen.

Unten: Anlagen in Treuburg. Im Hintergrund der langgestreckte See.

Aufnahmen: Gottlob, Schöning

Stände ich jetzt auf der Höhe, und neben mir wollte einer die Namen der Ortschaften nennen, ich könnte sie nicht alle behalten, geschweige denn aufschreiben. Da ist Seesken am Fuße des Berges, Gollubien, Gr.-Duneyken, Blandau und Kowalken; im Norden Kamionken und Willkassen, südlich davon Dorschen, und an der Bahnstrecke der Südbahn, die von Treuburg über Goldap und Darkehmen nach Insterburg führt, liegt Hegelingen und Kowahlen und Schareyken. Blickt man weiter nach Osten, bieten sich, rund um den Mierunskensee, Ober- und Unter-Garbassen und Mierunsken an, der Garbas-See mit Garbas, Matlak, Plöwken und Borawsken, davor Lehnarten und Dombrowsken.

Das alles ist nur ein Geringes der Ernte, die man vom Ausflug nach Norden mitgebracht hat. Von Treuburg konnte man mit der Bahn, die nach Kruglanken fuhr, bis Jarkowen fahren, und von da aus, über Walisko und Lipowen, durch den Borkener Forst, in den Rothehuder Wald wandern, um im Gasthaus Waldkater zu rasten. Es stand mitten in einem prächtigen Kiefernwald. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat es da, an der gleichen Stelle, eine Glashütte gegeben. Die Bewirtung im Waldkater wurde von allen gepriesen. Da war man dann in der Nähe des Pillwung Sees; auch der Haasznen- und der Schwalg-See waren nicht weit; wer sie, in ihren Waldverstecken, besuchte, der wunderte sich nicht mehr, daß eine Fülle von Sagen aus dieser Gegend hervorgegangen waren.

Über Walisko, an der Höhe des Gonza Gora vorbei, Orlowen berührend und den schönen Lenkuker See, konnte man zu dem blühenden Marktflecken Widminnen gelangen. Zwischen dem Gonza Gora und dem Haasznen See gab es ein Naturschutzgebiet, in dem schwarze Störche beheimatet waren.

Gern wanderte man auch in den duftigen Waldungen, am Rande des Tales, in welchem der Abfluß des Ploczytner Sees über die Räder einer halbverfallenen Wassermühle rauschte, die stillgelegt war; man schaute träumend über den See, wo die Häuser von Poczytnen traulich zu winken schienen. Man ruderte auch über den Prsytuller See, der — von bewaldeten Hügeln umschlossen — wechselnden Blick auf teils sanfte, teils schroffe Ufergehänge gewährte. Man begab sich schließlich nach Duneyken und erfreute sich an dem Bild, wo die malerisch sich hinziehende Häuserreihe von Schwentainen und Suleyken sich an den Rand des Schwentainer Sees anschmiegte.

Von Schwentainen führte eine Bahnlinie nach Treuburg zurück.

Auf Treuburger Sportplätzen ...

Wer als Fremder in der Stadt weilte, konnte Unterkunft im Hotel „Kronprinz", im „Königlichen Hof" und in der „Bürgerhalle" finden.

Auch in der Stadt selbst gab es Sommerfreuden genug. Man denke nur an die Freibadeanlage am See, mit Familienbad, mit Strandplatz für Sonnenbäder, Sprungtürme und einer Wasserrutschbahn. Zum Segeln, Rudern und Paddeln gab es Boote genug. Neben dem großen Sportplatz am Hindenburgpark, zu Füßen des Kriegerdenkmals, gab es eine vorbildlich hergerichtete Tennisanlage. Das Kriegerdenkmal soll übrigens, nächst dem Tannenberg-Denkmal, das größte Ostdeutschlands gewesen sein, aus dem Naturgestein Masurens errichtet.

Und im Winter ... natürlich tummelten sich im Winter die Schlittschuhläufer auf dem zugefrorenen See, gab es Rodelbahnen und Schlittenfahrten; die Wahl würde schwerfallen, wollte man entscheiden, was schöner war. Ach, wer entsinnt sich nicht gern dieser Überfülle von Schnee, der lustigen Schneeballschlachten der Jugend, wenn sie aus der Schule heimkehrte, oder auch sonst, wo man sich gerade zusammenfand, in den Anlagen, auf Straßen und Plätzen, so selbst auch die Burschen sich mit den Mädchen maßen.

Schulen: Es gab eine Oberrealschule, die Höhere Mädchenschule und natürlich die Volksschule; außerdem eine Landwirtschaftsschule und eine Haushaltungsschule.

Ja, ach ja! wird mancher denken; das alles, was aus den Zeilen spricht, sind die großen Schönheiten, die nicht zu übersehen waren, weil sie alles überragten. Aber mein kleines Dorf, das niemand nennt, war es nicht ebenso schön und kostbar: Haus und Stall und Feld, der Boden, an dem meine Hände gebaut haben, auch da, wo er karg war! Der sandige Weg zu den Äckern und Wiesen, in den sich die Räder des Wagens tief einwühlten, die stillen Schilfwinkel am See und die Schneisen im Wald, wo abends die Rehe heraustraten. Die Mühen des nächtlichen Fischfangs ...

Alle, die so denken, mögen ihre Empfindungen und Wünsche und Sehnsüchte einfließen lassen und eins werden mit den Worten des Liedes, das als „Masurens Wanderlied" bekannt ist:

„... ihr schwebenden Wolken, gedenket doch
mein am Hain!
O führt mich durch Wälder und Felder zur
Heimat ein.
Der Jugend Hain, der Seen Strand,
Masovia lebe, mein Vaterland!"



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT · MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·



29. April: **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf.
5./6. Mai: **Elchniederung:** Haupttreffen in Nordhorn im Rolinck-Bräu.
12./13. Mai: **Ortelsburg.** Kreistreffen in Ratzeburg bei Schipper.
19./20. Mai: **Lötzen,** Haupttreffen mit 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen in Neumünster.
20. Mai: **Schloßberg,** Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
27. Mai: **Johannisburg,** gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München.
Regierungsbezirk Allenstein, gemeinsames Treffen der Kreise in München.
31. Mai: **Labiau,** gemeinsames Treffen mit den Samländern und Natangern in Stuttgart.
3. Juni: **Pr.-Holland,** Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Sensburg, Kreistreffen in Remscheid.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Haupttreffen in Hamburg in „Planten un Blomen".
Osterode, Haupttreffen in Hamburg in der Mensa der Universität.
16./17. Juni: **Angerburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
17. Juni: **Ebenrode,** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
24. Juni: **Neidenburg,** Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Labiau, gemeinsames Treffen mit den Natangern und Samländern in Frankfurt a. M.
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Schloßberg: Haupttreffen in Winsen (Luhe).
30. Juni/1. Juli: **Insterburg,** Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.
1. Juli: **Ebenrode,** Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz).
8. Juli: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Essen. Städtischer Saalbau.
15. Juli: **Rastenburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei in Nienstetten.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen,** Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli, **Labiau,** Haupttreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg,** Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
25. August: **Neidenburg, Haupttreffen** in Bochum im Bundesbahnhotel.
26. August: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Das Haupttreffen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen ist am Sonnabend, 29. September, und am Sonntag, 30. September. Es ist kein geschäftsoffener Sonnabend. Somit können auch die Kaufleute am Treffen teilnehmen. Innerhalb des Haupttreffens findet wieder ein Treffen der vier höheren Allensteiner Schulen in ihren Patenschulen statt. Die Patenschulen gestalten dazu Schulfeiern: am Sonnabend um 11 Uhr. An die Schulfeiern werden die Schultreffen bereits in den Mittagsstunden stattfinden. Auch wird es wieder ein Fußballspiel Schalke 04 (Alte Herren) gegen Allenstein (Alte Herren) geben. Die Ruderer werden in diesem Jahr ihr eigenes Treffen innerhalb des Haupttreffens halten. — Näheres über den Versand des Bildbandes, der den Bestellern in den ersten beiden Mai-Wochen ins Haus geschickt wird, folgt in einem der nächsten Ostpreußenblätter. Also die Mitteilungen an dieser Stelle genau verfolgen. — Zum Schluß noch ein letzter Aufruf zu Einsendungen für das „Gedenkwerk unserer Toten beider Kriege": Bitte Namen, Angaben und Fotos nur an R. Müller, Glücksburgstraße 10, Köln-Mülheim, einzusenden. — Alle Suchanzeigen, Adressenanfragen und alle Sorgen (Rückführung, Lastenausgleich) bitte an die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen (Dickampstraße 13) richten, nicht an mich. Ich muß sie doch weitersenden. Ich habe in Godesberg weder eine Kartei noch weiß ich in allen sozialen Anliegen Bescheid. Es gibt also nur Verzögerungen, wenn diese Anfragen an mich gerichtet werden. Auch diejenigen, die bereits an mich geschrieben haben oder schreiben werden, bitte ich, die Antwort stets von der Geschäftsstelle zu erwarten. Ihre Briefe sind und werden dorthin weitergegeben. In heimatlicher Verbundenheit bin ich Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Bartenstein

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nienburg/Weser

Traditionsgemäß soll das Hauptkreistreffen in Nienburg immer am letzten Sonntag des Monats Juni stattfinden, also am Sonntag, dem 24. Juni, im Parkhause in der Hannoverschen Straße. Schon jetzt weise ich darauf hin, daß mit dem diesjährigen Treffen eine Tagung der Kameradschaft der ehemaligen 44er verbunden werden soll. Das Regiment stand bekanntlich in Bartenstein. Die Kameradschaft will am Sonnabend, dem 23. Juni, eine Autosternfahrt nach Nienburg veranstalten, die mit einem Kameradschaftsabend im Parkhause beendet wird. Am Sonntag wollen die Teilnehmer sich auch an unserem Treffen beteiligen. Da sicher noch sehr viele Verbindungen mit den 44ern bestehen werden, dürfte das ein guter Anlaß sein, recht zahlreich zum Hauptkreistreffen zu kommen, zumal wir auch zum Kameradschaftsabend am Sonnabend herzlich willkommen sind. Ich habe es daher für notwendig gehalten, rechtzeitig auf diese besondere Veranstaltungen hinzuweisen und wäre dankbar, wenn recht viele Heimatkameraden teilnehmen würden.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2.

Elchniederung

Es wird um möglichst umgehende Meldung gebeten über

1. Bestandenes Abitur.

2. Genaue Anzahl der Teilnehmer am Hauptkreistreffen in Nordhorn am 5. und 6. Mai. (Bitte die Bekanntmachungen in den letzten Folgen des Ostpreußenblattes beachten!)

3. Wer hat in der letzten Zeit die Wohnung gewechselt und hat mir seine neue Anschrift und die der Heimatgemeinde noch nicht mitgeteilt?

*

Mit meiner Beantwortung der Anfragen auf den Rundbrief möge man sich noch etwas gedulden!

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Am 18. März verstarb in Fellbach (Württ), Portugieser Weg 2, das Mitglied unseres Kreistages Fritz Wittmoser. Wir trauern mit seiner Frau und den Angehörigen um diesen aufrechten Mann, der in Freud und Leid in Treue zu unserer geliebten Heimat stand. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heilsberg

Unser Patenkreis

Vor allem unser Patenkreis Aschendorf-Hümmling ist es, wo ausgedehnte Wälder, Heiden und Moore noch ungenutzt liegen, wo sich an Fluß- und Bachläufen breite Dünenzüge drängen, auf denen sich hinter mächtigen Eichenhainen blühende Dörfer verstecken. Der Reiz dieser abwechslungsreichen Landschaft hält jeden, der unverfälschte Natur sucht, stets aufs neue gefangen. Die weite Heide, der Weideplatz für die letzten Schnuckenherden (Heideschafe), wird von Besuchern besonders geschätzt. Rot glüht sie auf zur Zeit der Blüte, nur unterbrochen von zerrissenen Dünen, Wacholderhainen und Birken. In die Ferne scheinen Welt und Menschen gerückt. Die Gletscher der Eiszeit ließen riesige Felsbrocken zurück, die zu Hunderten in der Heide und den angrenzenden Wäldern zu finden sind. Vor Tausenden von Jahren wurden sie von den Bewohnern des Landes zu Hünengräbern aufgeschichtet, von denen noch viele erhalten sind. Stundenlang kann man wandern durch das braune Moor, wo es noch in alter Unberührtheit sich darbietet. Hier ist der seltene Goldregenpfeifer zu Hause, das Birkwild und der Brachvogel. Wo die Torfgräber arbeiten, entdeckt man senkrechte Moorwände bis zu vier Meter Mächtigkeit; oben die helle Schicht des Weißtorfes, nach unten immer dunkler werdend. In der Tiefe ist das Moor schwarz und fest wie Braunkohle. Und hätte sich eine pressende, mineralische Decke übergelagert, so wären die schier endlos scheinenden Moormassen vielleicht lauter Kohle geworden. Das 20. Jahrhundert hat mit Maschinenkraft nachgeholfen und verwandelt das gebaggerte Moor in Preßtorf. Vor allem im Raum zwischen Ems und holländischer Grenze wurden große Flächen Moor durch Dampfpflüge in fruchtbares Land mit blühenden Siedlungen verwandelt. Allein im Vorjahre entstanden mit Emslandmitteln 4200 ha Neubauernland. Wer von einer erhöhten Stelle aus mit dem Glase die Weite überschaut, wird sich wundern, welch riesige Flächen mit Wald bedeckt sind. Wer diese Wälder durchwandert und ihre moosbedeckten Hügel erklettert hat, weiß, wieviel Schönheit sich dort versteckt. Dunkle Kiefernwaldungen und Laubwälder gewähren im heißen Sommer Schatten und Kühlung. Ein nicht zu beschreibender Reiz liegt in dieser Landschaft zwischen Heide und Moor. — Wird fortgesetzt.

Georg Kehr, stellvertretender Kreisvertreter
Hildesheim, Almstraße 11/12

Johannisburg

Gesucht werden: Johann Kawall aus Maldaneien; Marie Marczinski, geb. Lammek, aus Erdmannen; Friedericke Maschlewski, geb. Vivianka, aus Eichendorf; Wunderlich, Angestellter bei der Bahnmeisterei Arys; Schmidt, techn. Inspektor bei der Bahnmeisterei Arys; Fritz Matkowski aus Vallenzinnen; Friedrich Lobb aus Johannisburg; Adelgunde Luther, geb. Beetz, aus Gehlenburg; Heinz Lubba, Verm.-Techniker aus Johannisburg; Dora Meyer aus Arys; Erika Larson, geb. Rybatzki, aus dem Kreise Johannisburg; Paul Majewski aus Wiesenheim; Hans Laßek aus Eichendorf; August Littwin aus Arys; Ida Michalowski, gen. Nolda, aus Drigelsdorf; Günter und Ursula Micichowski aus Maldaneien; Edeltraut Morchel, geb. Littwin, aus Lehmannsdorf; Eheleute Karl und Marie Neumann aus Herzogsdorf.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Liebe Königsberger Landsleute!

Eine große Unterlassungssünde will ich eingestehen. Endlich bequeme ich mich dazu, Ihnen zu schreiben. Ihre Mahnung im Ostpreußenblatt vom 3. 3. 1962 ist völlig berechtigt. Für 1962 erhalten Sie für meine Frau und für mich den Betrag von 10 DM unverzüglich auf Postscheckkonto Hamburg 1681 01. Spendenquittung erbeten an .... Porto für Zusendung anbei. Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre selbstlose Arbeit! Mit freundlichen Grüßen Ihr

E. D., Detmold

Liebes Ostpreußenblatt!

Der Appell im Ostpreußenblatt vom 3. März, Seite 12, ist mir doch sehr zu Herzen gegangen. Leider gehöre ich auch zu den Säumigen, die ihren Königsberger Bürgerpfennig noch nicht überwiesen haben. Es ist auch gut zu wissen, für welchen Zweck wir Königsberger diese kleine Spende aufbringen sollen. Mit Genugtuung habe ich festgestellt, daß damit Werte geschaffen werden und daß die Spenden nicht für Verwaltungs- und Organisationskosten draufgehen. Deshalb gehen heute auf das Sonderkonto Bürgerpfennig, Postschecknummer 1681 01, Hamburg, 20 DM für mich und meine Frau sowie für meine beiden Kinder. Vielleicht hörst du es gerne, wenn ich dir sage, wie gründlich ich das Ostpreußenblatt lese, und daß ich letzte Woche zwei Leser für unsere Heimatzeitung werben konnte. In der Hoffnung, daß du recht oft und viel (auch Bilder) über unsere schöne und unvergeßliche Vaterstadt schreibst, verbleibt in landsmannschaftlicher Verbundenheit deine Familie

R., Hamburg

*

Die volle Anschrift des Sonderkontos lautet:

Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen, Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig", Hamburg-Langenhorn 1, Kontonummer 1681 01, Postscheckamt Hamburg.

Ponarther Mittelschule

Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen ehemaliger Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler bekannt sind, werden herzlich gebeten, die Königsberger und die jetzigen Anschriften der „Ehemaligen" weiterzugeben an: Hildegard Hennig in (2000) Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11; Fernsprecher dienstlich: 35 72 54 zwischen 14 bis 15 Uhr. Die Namen von verstorbenen, vermißten oder gefallenen „Ehemaligen" bitte (zur Erfassung in der Schülerkartei) ebenfalls mitzuteilen. Darüber hinaus werden alle ehemaligen Ponarther Einwohner um Mithilfe gebeten.

Entlassungsjahrgang 1939: Aßmann, Horst; Damerau, Gerhard; Haugwitz, Karl-Heinz; Kirschnereit, Erich; Mill, Bruno; Nitsch, Hans; Salecker, Hildegard; Schulz, Siegfried; Terzenbach, Horst; Wien, Hans; Ambratis, Gerhard; Pauluhn, Erwin; Prellwitz, Heinz. — Entlassungsjahrgang 1940: Albrecht, Heinz; Festerling, Arthur; Penkwitt, Gerhard. — Entlassungsjahrgang 1941: Adler, Dietrich; Borchers, Junge; Festerling, Ruth; Hirt, Heinz; Jordan, Edith; Lehmann, Gerhard oder Günter; Lüneberger, Horst; Mann, Gerhard; Matschulat, Bruno; Nitsch, Alfred; Tengler, Ursula. — Entlassungsjahrgang 1942: Bartholomeyczik, Johanna; Korselowsky, Erika; Korzinowski, Erika; Weitschat, Margret. — Entlassungsjahrgang 1943: Arnold, Günther; Arnold, Bruder von Günther; Daloff, Ingeburg oder Doris; Elfert, Junge; Escher, Günther; Fuhrmann, Gerhard ?; Godau, Hans; Götz, Walter; Guth, Junge; Heinrich, Erich oder Ulrich; Heinrich, Ursula; Herrmann, Heinz; Hoffmann, Brigitte, verh. Bahsitta; Karpath, Ingeborg; Mauer, Irmgard; Nasner, Horst; Prang, Gisela; van Rüdiger, Junge; Stein, Egon; Taube, Junge; Sult, Willy.

Königsberger Vereinigungen

Königsberger Vereinigungen, Schul- und Betriebsgemeinschaften, die während des Königsberger Heimattreffens am 15. und 16. September in Duisburg ein Sondertreffen haben möchten, werden gebeten, das möglichst bald der Stadt Duisburg — Presse- und Werbeamt — mitzuteilen. Dabei wird gebeten anzugeben, welches Lokal reserviert ist oder ob die Vermittlung eines Lokals gewünscht wird, auch für wieviel Personen.

Stadt Duisburg
Patenstadt für Königsberg

Staatl. Hufenoberschule für Mädchen

Nächstes Treffen am 15./16. September anläßlich des Königsberger Treffens in Duisburg. Näheres wird später bekanntgegeben.

H. Schmidt
477 Soest-W., Thomästraße 25.

Königsberg-Land

Am 20. Mai soll unser diesjähriges Haupttreffen in unserem Patenkreis Minden (Westf), und zwar in dem schön gelegenen Hotel „Kaiserhof" an der Porta Westfalika stattfinden.

Für die jetzt in Süddeutschland wohnenden Landsleute wird am 31. Mai in Stuttgart ein Treffen der Samländer und Natanger im Saalbau „Sängerhalle" in Stuttgart-Untertürkheim, Lindenschulstraße 29, veranstaltet.

Liebe Landsleute! Jeder halte sich diese Tage zur Teilnahme an unseren Heimattreffen frei. Bitte sorgen Sie durch schriftliche Verständigungen untereinander dafür, daß diese Veranstaltungen zu großen Wiedersehensfeiern ehemaliger Nachbarn und Heimatfreunde werden. Nähere Bekanntmachungen folgen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lötzen

An die Mitglieder des Kreistages

Nach der bisherigen Satzung unserer Kreisgemeinschaft sind sämtliche der Heimatauskunftstelle benannten Vertrauensleute der Städte und Gemeinden und die sonstigen Amtsträger Mitglieder des Kreistages. Dadurch sollte z. Z. die Bedeutung der Mitarbeit der Vertrauensleute bei der Schadensfeststellung unterstrichen werden. Beim diesjährigen Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft am 19. und 20. Mai (mit der 350-Jahr-Feier unserer Kreisstadt) wird der Kreisausschuß der Kreisversammlung eine neue Satzung zur Beschlußfassung vorlegen, deren Hauptzweck die Schaffung eines zu wählenden Kreistages mit nur 30 Mitgliedern ist. Die Kreistagssitzung am 19. Mai wird also die letzte in der bisherigen Form sein. Die Einladung zu dieser Sitzung wird in der Osterausgabe des Ostpreußenblattes an dieser Stelle veröffentlicht werden. Da viele der vor etwa 8 Jahren der Heimatauskunftstelle benannten Vertrauensleute durch Tod oder wegen hohen Alters aus der Mitarbeit für die Heimatauskunftstelle ausgeschieden sind, hat uns die Heimatauskunftstelle gebeten, die Liste der Vertrauensleute zu überprüfen und ggf. neue Vertrauensleute zu benennen. Ich habe mich daher mit einem Rundschreiben vom 7. März an alle bisherigen Vertrauensleute gewandt, um festzustellen, welche Vertrauensleute für diese Aufgabe noch weiterhin zur Verfügung stehen. Soweit noch nicht geschehen, bitte ich das Antwortschreiben sofort an die Kreisgeschäftsstelle in Neumünster, Königsberger Straße 72, zurückzusenden.

Gemeinsames Treffen der Kreise

Das diesjährige erste gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, an dem sich auch unser Nachbarkreis Rastenburg beteiligt, findet am 27. Mai in München im Apollo-Festsaal des Münchener Hofes (Dachauer Straße 32) statt. Unsere Landsleute aus dem süddeutschen Raum, die aus finanziellen oder anderen Gründen an unserem Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Neumünster am 19. und 20. Mai nicht teilnehmen können, bitte ich, den Termin schon jetzt zu notieren.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Lyck

Der XVIII. Hagen-Lycker Brief ist mit 9397 Exemplaren in Westdeutschland, 75 ins Ausland versandt worden. Es wurden noch die alten Postleitzahlen verwendet. Die Kartei ist überprüft worden, alle unsicheren Adressen wurden ausgeschaltet. An gültigen Adressen sind vorhanden: Berlin 250, Bayern 476, Baden-Württemberg 646, Hessen 519, Saargebiet 14, Niedersachsen 20 a+b = 1285, 23 = 764, zusammen 2049, Schleswig-Holstein und Hamburg 2127, Westfalen 1652, Rheinland 1664. Das gibt eine Übersicht über die Verteilung der ehemaligen Einwohner des Kreises. Es fehlen aber immer noch viele Familien, obwohl täglich neue Adressen bekanntwerden.

Wer den Brief nicht bekommen hat, muß ihn sofort anfordern. Die Liste der Ortsvertreter, von Kreistag und Kreisausschuß, sowie die Veranstaltungen im Jahre 1962 sind von allgemeinem Interesse.

Leider haben sich auf meine vielfachen Bitten, mir die Anschriften der in der SBZ wohnenden Lycker zu melden, nur wenige gemeldet. Wir können daher die Kartei im Hinblick auf diese Landsleute nicht überprüfen. Ich bitte noch einmal herzlich um Meldung aller bekannter Adressen von Lyckern in der SBZ.

*

Am 31. März scheidet Oberstadtdirektor Jellinghaus, der Leiter der Verwaltung unserer Patenstadt Hagen (Westf), aus dem Amt. Wir Lycker sind ihm für sein Wirken im Sinne unserer Patenschaft und für seine Liebe zu unserer Heimat zu herzlichem Dank verpflichtet. An seine Stelle tritt der bisherige Stadtdirektor und Stadtkämmerer Steinbeck, dem wir auch an dieser Stelle für sein verantwortungsvolles Amt unsere herzlichen Wünsche übermitteln.

*

Am 27. Mai beteiligt sich die Kreisgemeinschaft am Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in München, Apollosaal des Hotels „Münchener Hof". Da gleichzeitig die Landwirtschaftsausstellung in München stattfindet, der eine Ostpreußenschau angegliedert ist, erwartet der Kreisvertreter vollzählige Teilnahme der Lycker.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain- Bezirk Kassel.

Ortelsburg

Frau Anna Mronga-Passenheim 100 Jahre alt

Frau Anna Mronga, geb. Czernekewitz, wurde am 2. April 1862 in Waplitz im Kreis Ortelsburg geboren. Hier besuchte sie auch die Schule. Schon in jungen Jahren verlor sie ihre Eltern. Nach ihrer Verheiratung wohnte sie bis zur Flucht im Jahre 1945 in Passenheim. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Davon leben heute noch zwei Töchter, von denen Frau Mronga liebevoll betreut wird. — Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert dem hundertjährigen Geburtstagskind besonders herzlich und wünscht weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Diamantene Hochzeit

Am 1. April begehen die Eheleute Karl Schnittka und Frau Wilhelmine, geb. Malessa, aus Gr.-Schiemanen im Kreis Ortelsburg an ihrem jetzigen Wohnort in Duisburg, Löwenburgstraße 29, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. In Gr.-Schiemanen hatten sie eine Landwirtschaft und eine Fischhandlung. Nach langjährigen Entbehrungen konnten sie erst im Februar 1957 von dort im Zuge der Familienzusammenführung zu ihren Kindern nach Duisburg umgesiedelt werden. — Der Heimatkreis Ortelsburg wünscht dem Jubelpaar alles erdenklich Gute für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120.

Osterode

Haupttreffen in Hamburg am 3. Juni

Unser diesjähriges Haupttreffen in Hamburg am 3. Juni findet dieses Mal in der Mensa der Universität von Hamburg statt. Das ansprechende Lokal ist besonders verkehrsgünstig (ganz in der Nähe des Dammtor-Bahnhofes) gelegen. Einzelheiten über die Veranstaltung erfolgen zeitgerecht im Ostpreußenblatt. Ebenso ergehen noch direkte Einladungen an alle Landsleute in Nordwest-Deutschland.

Suchanzeige

Familie Reypa (Vater, Mutter und Tochter Elli), bis 1941 wohnhaft in Arys, von 1941—45 in Tharden, Kreis Osterode. — Gertrud Niessen (geb. 10. 12. 1912) und Kinder, Osterode, Treudankstraße 14. Nachricht erbeten an

Anschriftenveränderung

Frau Elisabeth Freytag, früher Dungen, die kürzlich ihren 70. Geburtstag beging (Notiz in Folge 10 an dieser Stelle), wohnt jetzt in Reutlingen, Lederstraße 98.

von Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Kinder und Riebensahm Deutsche Hallenmeister 1962

Ostpreußische Leichtathleten spielten die erwartete gute Rolle bei den deutschen Hallenmeisterschaften in Dortmund. Der Olympiafünfte und deutsche Meister über 400 m Manfred Kinder (23), Asco Kbg./Wuppertal, wiederholte seinen Sieg und wurde in 49,2 Sek. Deutscher Meister 1962.

Zum erstenmal wurde nun auch der deutsche Rekordhalter im Hochsprung (2,10 m), Peter Riebensahm (23), Prussia-Samland Kbg./Mainz, Deutscher Meister im Hochsprung mit 2,02 m.

Rosemarie Nitsch (25), Asco Kbg./Mannheim belegte im 800-m-Lauf der Frauen einen hervorragenden 2. Platz.

Wir werden über diesen Sieg unserer ostpreußischen Sportler noch ausführlicher berichten. W. Ge.

Rößel

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Erich Stalinski, zuletzt wohnhaft in Rößel. Erich Stalinski wurde 1910 oder 1913 geboren. Seine Eltern waren Gustav Stalinski und Maria Stalinski. Die beiden Eltern sind kurz vor dem Kriege verstorben. Erich Stalinski war Musikmeister bei der Wehrmacht. Er soll seit 1942 verschollen sein. Die Tante des Verschollenen möchte gern etwas über den Erich Stalinski erfahren.

Gesucht wird: Hildegard Reiß geb. am 4. 7. 1926 in Sauerbaum. Nachricht erbittet:

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59.

Sensburg

Ich suche Fräulein Drost, Vorname wahrscheinlich Elfriede. War im Baugeschäft Merkisch Buchhalterin. Umgehende Meldung an mich erbeten. Unsere Landsleute in Bayern bitte ich, sich auf das Kreistreffen zusammen mit den anderen Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein einzurichten am Sonntag, 27. Mai, im Apollosaal des Hotels „Münchener Hof" in München, Dachauer Straße 32 (dicht beim Hauptbahnhof).

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Kinderferienlager

Allen Kindern, die bisher gemeldet sind, ist die Teilnahme gesichert. Es werden noch Anmeldungen von dem Unterzeichneten entgegengenommen. Die Einladung durch den Patenkreis und die Teilnehmerliste aller Kinder geht den Eltern rechtzeitig zu.

Freizeitlager Berlin

Es sind noch zwei Plätze im Bus frei. Meldungen bis zum 10. April erbeten.

Fritz Schmidt, Schleswighöfen
313 Lüchow, Stettiner Straße 3.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Grenadier-Regiment Kronprinz. Die Offiziersvereinigung und die Kyffhäuser-Kameradschaft Düsseldorf des Grenadier-Regimentes Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1 unternimmt am 5./6. Mai eine Fahrt mit Angehörigen nach Hechingen und Burg Hohenzollern, um zum 80. Geburtstage des verewigten Regiments-Chefs an seinem Grabe einen Kranz niederzulegen. Unsere Fahne aus dem Tannenbergdenkmal wird mit einem der alten Fahnenträger dabei sein. Anmeldungen zur Teilnahme an Oberstleutnant a. D. Frhr. von Lentz, 8 München 19, Nibelungenstraße 22, oder J. Pickelmann, 4 Düsseldorf-Nord, Saarbrücker Straße 31, möglichst bald erbeten, damit verbilligte Gesellschaftsfahrten unternommen werden können. Aus weiterer Entfernung, z. B. Schleswig-Holstein und Hamburg, ist die gewöhnlich 2 Monate gültige Rückfahrkarte nach Hechingen bereits so verbilligt, daß sich eine Gesellschaftsfahrt nicht empfiehlt, weil man dann an die Sammelfahrkarte gebunden wäre und nicht beliebige Unterbrechungen machen könnte. Beiträge zu den Reisekosten können beim Unterzeichneten beantragt werden. — Einzelreisende werden gebeten, Quartier bei Städt. Verkehrsamt in 745 Hechingen zu bestellen und ihre Teilnahme auf Postkarte an CE Graf zu Eulenburg, 34 Göttingen, Elbinger Straße 9, zu melden.

Das ehemalige Inf.-Rgt. v. Grolman (1. Pos.) Nr. 18, Osterode, Ostpr., begeht 1963 den Tag der 150. Wiederkehr der Gründung des Regiments mit einem gemeinsamen Treffen. Alle ehemaligen Kameraden soweit sie nicht bereits der Offz.- oder der Hamburger-Vereinigung angehören, werden gebeten, ihre Anschrift und die der ihnen außerdem noch bekannten Kameraden möglichst bald an Oberst a. D. Koehnhorn in Hiddesen-Detmold, Grundstraße 3a, mitzuteilen. Rechtzeitig gehen dann Mitteilungen über Ort, Zeit und Verlauf zu.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Franz Böhm (genannt Franz Gerau, geb. 24. 5. 1898) aus Königsberg, Friedmannstraße 48, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 24. 5. 1912 bis 29. 9. 1913 Gutsbesitzer v. Hülissen, Kreis Königsberg; 1. 10. 1913 bis 1. 2. 1917 Gutsbesitzer Albert Petrusch, Konradswalde; 8. 10. 1919 bis 15. 8. 1920 Gutsbesitzer Jeschke, Waldau; 18. 8. 1920 bis Mitte Juni 1922 Sägewerk Karl Riemann, Königsberg-Juditten; Juli 1922 bis März 1924 Artus-Hansa-Transport GmbH., Königsberg, Kaiserstraße.

Wer kann bestätigen, daß Arthur Terner (geb. 30. 5. 1895) in Hindenburg, Kreis Labiau, wie folgt beschäftigt gewesen ist: Oktober 1939 bis April 1940 Büroangestellter Heeres-Nebenzeugamt Bartenstein; April bis Oktober 1941 kaufm. Angestellter Lebensmittelgroßhandlung Peter Müller, Inh. Emil Domning, Königsberg, Hintere Vorstadt; 1. 10. 1941 bis Mai 1942 kaufm. Angestellter Weingroßhandlung C. B. Ehlers, Königsberg; April 1943 bis 18. 10. 1944 Baufirma Gustav Tummescheit, Ragnit, als Transportführer.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Albert Jedamski (geb. 27. 12. 1916) aus Lahna, Kreis Neidenburg, bestätigen? 1931 bis 1932 Landwirt Nichel, Gutfeld, Kreis Neidenburg, als Landarbeiter; 1. 4. 1933 bis 31. 10. 1936 Fleischermeister W. Bednarski oder Bengarski, Hohenstein, Kreis Osterode, als Metzgerlehrling und Geselle.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Frank Reinhard

Dankbar und froh zeigen wir die Geburt unseres 3. Kindes an.

Mit uns freuen sich Ingrid und Traute über ihr Brüderchen.

Käthe Weiß, geb. Maßfeller
Siegfried Weiß

Chateauroux (Indre), Frankreich, den 15. März 1962
2, Rue des Pavillons
früher Kreis Wehlau und Barten, Kreis Rastenburg

Als Verlobte grüßen

Frauke Dall
Rüdiger Kunz
1962
Ingelheim, Vorderer Böhl 27
früher Rheinsfelde, Kr. Lötzen

Urte Dall
Ortwin Kunz
1961
Kayhude, Kr. Segeberg (Holst)
früher Wiersbau, Kr. Sensburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Manfred Baske
Inge Baske
geb. Doormann

3. März 1962

Opladen, Sandstraße 42

Opladen, Lindenstraße 23
früher Ortelsburg, Ostpr.
Wendorffstraße 9

Ihre Vermählung geben bekannt

Meinhard Braun
Ziegelei-Ingenieur
Thessie Braun
geb. Kornprobst

früher Lötzen, Ostpreußen
Wasserturmstraße 44

Breitenau/Dachau
Ziegelwerk Ellwanger

23. März 1962

Zur Konfirmation unserer Kinder Marianne und Rainer am 8. April 1962 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Erich Quek
und Frau Else
geb. Wohlgethan

Lübeck, Ritterstraße 23
fr. Königsberg Pr., Steindamm 3

Für die mir zu meinem Geburtstage zugesandten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Friedrich Krüger

Hohenhorst bei Pinneberg (Holstein)
früher Buchwalde, Ostpreußen



Am 29. März 1962 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Gustav Weiß
und Frau Lina
geb. Ewert
fr. Klein-Keylau, Kr. Wehlau
jetzt Ochtrup (Westf)
Weilautstraße 1

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde und glückliche Jahre

ihre dankbaren Kinder
Fritz und Dorothea Weiß
mit Susanne, Hartmut
und Anette
Käte Weiß
Alfred und Evamaria Müller
mit Helmut und Reinhild

Am 13. März 1962 sind in der St.-Nicolai-Kirche zu Rinteln getraut

Heinz Kiehle
Benita Kiehle
geb. Meyer

Dieses geben bekannt die Eltern

Herbert Meyer
Oberstleutnant a. D.
und Frau Gertrud
geb. von Münnich

Rinteln (Weser), Seetorstraße 6
früher Königsberg Pr.
Vogelweide 1



Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 6. April 1962 grüßen wir alle unsere Verwandten und Bekannten.

Hans Warschun
und Frau Gretel
geb. Kalski

Hamburg 22
Bartholomäusstraße 11
früher Königsberg Pr.
Gesekusstraße 19

Am 8. April 1962 feiern unsere lieben Eltern

August Buttler
und Frau Minna
geb. Wessollek

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Diez (Lahn), Wilhelmstraße 44
früher Eichmedien
Kreis Sensburg, Ostpreußen



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma,

Frau Anna Borowsky
geb. Tietz
früher Königsberg Pr.
Weidendamm 7
jetzt Emmering
bei Fürstenfeldbruck
Emharrirstraße 5

feiert am 5. April 1962 ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit

ihre Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 29. März 1962 feiern meine lieben Eltern

Erich Stephan
und Frau Luise
geb. Teffel

das Fest der Silberhochzeit.

Es gratulieren
die Tochter Christel
und die Nichten

Tiefenbronn, Schwarzwaldstr. 2
früher Mauern, Kreis Labiau

Zum Tage unserer Silberhochzeit am 3. April 1962 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Willy Stuhlemmer
und Frau Anna
geb. Rauter

Rockstedt über Zeven
Bezirk Bremen
fr. Lindental b. Heinrichswalde
Kreis Elchniederung



So Gott will, feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Ernst Manneck
und Frau Anna
geb. Tobien

am 29. März 1962 ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit

die dankbaren Kinder
Tochter Helga Stöckl
geb. Manneck
Sohn Dieter
Schwiegersohn
Siegfried Stöckl
und Enkelin Claudia

Niedermarsberg (Westf)
Bahnhofstraße 24
früher Königsberg Pr.
Gartenstadt Schönfließ 80



Unser lieber Vater und Großvater

Ferdinand Schink
früher Beisleiden

feiert am 3. April 1962 seinen 83. Geburtstag.

Hierzu gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute

Martha Will, geb. Schink
Lina Pototzki, geb. Schink
als Kinder
sowie Ilse, Renate, Walter
Hugo und Klaus
als Enkelkinder

Ritterhude/Bremen

Am 31. März 1962 feiert Frau

Annite Baumgardt
geb. Rothe

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
Martina Heinrichs
mit Familie
Manfred Baumgardt
mit Familie

Pfarrkirchen (Niederbay)
Bruckbauerstraße 10
früher Allenstein, Roonstr. 10
später Königsberg Pr.

So Gott will, feiert am 4. April 1962 unser lieber Vater und Opa

Tischlermeister
Hermann Gernuss
aus Pr.-Eylau, Ostpreußen
jetzt Malchin (Meckl)
Bahnhofstraße 26

seinen 84. Geburtstag.

Es gratulieren mit den besten Wünschen zur guten Gesundheit

die dankbaren Kinder

Stordel, Recklinghausen
Jahnstraße 16
früher Stablack, Ostpreußen

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Auguste Abel

feiert am 5. April 1962 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
und Enkelkinder

Maschen, Kreis Harburg
früher Arys

Wir gratulieren unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

F. Wlottkowski
Major a. D.

früher Tilsit, Lindenstraße 5
danach Allenstein, Roonstr. 85

herzlichst zu seinem 70. Geburtstag am 6. April 1962, den er in seiner neuen Heimat (Schleswig, Timm-Kröger-Weg 2) mit unserer Mutter feiern wird.

Fern seiner über alles geliebten, ostpreußischen Heimat, für die er auch nach dem Kriege in selbstverständlicher preußischer Pflichterfüllung als Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in Schleswig und als Lehrer ebenfalls langjähriger Obmann für den ostdeutschen Unterricht mannhaft in Wort und Schrift eintrat, wird er diesen Tag begehen; leuchtendes Vorbild auch seiner drei Enkelsöhne Gerhard, Lothar (der den Namen des als blutjunger Leutnant Silvester 1941 vor Sewastopol gefallenen Sohnes fortführt) und Michael.

Anneliese
und Hermann Franz

So Gott will, feiert unser lieber Vater

Gustav Laaser
aus Wilhelmsbruch
Kreis Elchniederung, Ostpr.
jetzt Langenfelde
Kreis Wesermünde

am 4. April 1962 seinen 80. Geburtstag,

und unsere liebe Mutter

Berta Laaser
geb. Just

am 9. Mai 1962 ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

die dankbaren Kinder



Am 1. April 1962 feiert mein lieber Vater, mein guter Schwiegervater und lieber Opa

Ernst Buchhorn
Lübeck-Krögerland
Grimbartweg 6
fr. Abbau Sollau bei Kreuzburg
Kreis Pr.-Eylau

seinen 68. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihm noch viele Jahre die beste Gesundheit und alles Gute seine in Duisburg/Buchholz wohnenden Kinder

Erna und Alfred
Enkel Bertold und Detlef
und Opa Warnick

Duisburg, den 31. März 1962

Wir wünschen unserer lieben Mutter und Oma, Frau

Maria Zoltek
geb. Opretzka
aus Kallenau, Ostpreußen
jetzt Gundelfingen (Breisgau)
zum 50. Geburtstage alles Gute.

Kinder
Schwiegersöhne
und Enkel

Köln, Gundelfingen

In Heimatverbundenheit danke ich herzlich allen lieben ostpreußischen Landsleuten, besonders der Vereinigung der Wrangel-Kürassiere und Afrikaner, die so liebevoll meiner gedachten anläßlich meines 80. Geburtstages am 1. März 1962. Ein „gottbefohlen“

Franz Rose

Bochum, Hattinger Straße 152

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben!

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11

Amerika am Funkturm

Für 1963 ist in den Hallen am Funkturm eine große Ausstellung der Wasserwirtschaft mit internationaler Beteiligung vorgesehen. Im Jahr darauf, 1964, wird zu Füßen des Funkturms eine attraktive Amerika- und Berlin-Ausstellung zu sehen sein.

Luftposta 1962 in Berlin

„50 Jahre deutsche Pionierflugposten" heißt die große Internationale Luftpost-Ausstellung, die vom 12. bis 16. September in der Berliner Kongreßhalle stattfinden wird.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Altona: Am Donnerstag, 5. April, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg (Altona, Königstraße Nr. 100) Zusammenkunft der Mitglieder. Wegen wichtiger Fragen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe wird ebenfalls anwesend sein.

Eimsbüttel: Nächste Zusammenkunft am 8. April, 17 Uhr, in Hamburg-Eimsbüttel (Müggenkampstraße Nr. 72) in der Gaststätte Brünning. Landsmann Bacher bringt uns einen Lichtbildervortrag über unsere Heimat. Anschließend wird Landsmann Wilkowski von seiner Reise nach und durch Ostpreußen im Sommer 1961 berichten und einen selbst gedrehten Farbfilm vorführen. Zwischendurch humorvolle Unterhaltung. Gäste herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,75 DM.

Elbgemeinden: Sonntag, 8. April, im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße 9) um 16.30 Uhr Kaffeetafel; anschließend Vortrag mit Lichtbildern „Ostpreußen heute" von Landsmann Wilkowski, der erst kürzlich in der Heimat war (Bartenstein und Masuren). Landsleute aller Bezirke Hamburgs als Gäste herzlich willkomenen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 31. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl (Hamburg 22, Mozartstraße 27) Tonfilmvortrag und wichtige Bekanntmachungen. Wir laden unsere Landsleute herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste ebenfalls sehr willkommen.

Memel, Heydekrug, Pogegen: Nächstes Treffen am 8. April, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße 27, zu erreichen von der U-Bahnstation Stadtpark). Landsmann Moldzio, ein Afrikakämpfer, der 27 Jahre in der früheren Kolonie Deutsch-Süd-West-Afrika gelebt und dort eine Farm bewirtschaftet hat, berichtet über seine Erlebnisse. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. — Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren sind zu

Jugendfreizeiten, die von der Landsmannschaft Ostpreußen durchgeführt werden, eingeladen. Die Teilnehmer zahlen einen Selbstbeitrag von 20 DM. Für die Landsleute aus dem Kreis Heydekrug übernimmt Landsmann Buttgereit die Bezahlung des Betrages. Interessierte Landsleute werden gebeten, sich bei ihren Kreisvertretern zu melden.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Tel.: 67 12 46).

Ostpreußenchor singt in der Musikhalle

Der Ostpreußenchor tritt am 12. April (Donnerstag) um 20 Uhr im Kleinen Saal der Hamburger Musikhalle (am Gorch-Fock-Wall) auf. Das erlesene Programm bietet ein Volkslieder-Oratorium nach alten deutschen Weisen, die zum Titel „Das Jahr im Lied" zusammengefaßt werden. Besungen und chorisch gestaltet werden die vier Jahreszeiten. Verbindende Worte schaffen Überleitungen.

Außer dem Ostpreußenchor treten auch die Mitglieder des ostdeutschen Singekreises Bergedorf und die Orchestergemeinschaft im Hamburger Haus der Heimat unter Leitung von Karl Kulecki auf. Ausführende sind auch Erna Struß (Sopran), Hildegard Scharfetter (Alt), Rudolf v. Appen (Tenor), Hans Siegerler (Baß) und Hermann Kirchner als Sprecher.

Karten zum Preise von 2 und 3 DM sind bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, und im Landesverband der Vertriebenen Deutschen im Haus der Heimat (Vor dem Holstentor 2) sowie an der Abendkasse erhältlich.

Ostpreußenchor erwartet Landsleute

Landsleute, die sich für Gesang interessieren, finden Aufnahme im Ostpreußenchor Hamburg e. V. Meldungen nimmt gern entgegen: F. Raulien (Hamburg 33, Detmerstraße 21). Singabend jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Haus der Heimat (Vor dem Holstentor 2, bei der Gnadenkirche am Sievekingplatz).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Itzehoe. Jahreshauptversammlung am 30. März, 20 Uhr, im kleinen Saal von Baumanns Gesellschaftshaus. — Auf der Vorstandssitzung gab der 1. Vorsitzende, Schulrat i. R. Grohnert, einen heimatpolitischen Lagebericht. Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Bahr, berichtete über den Vortrag des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, am 26. Januar. Der Vorstand beschloß, 200 DM für die Hochwassergeschädigten zur Verfügung zu stellen, die Frauengruppe spendete für den gleichen Zweck 73 DM.

Uetersen. Heimatabend am 6. April, 20 Uhr, im Café von Stamm mit Filmen über Ostpreußen. — In der Märzversammlung gab Landsmann Eichler einen aufschlußreichen Bericht über das Ostpreußenblatt. Zum Geburtstag von Agnes Miegel lasen Frau Eichler und Landsmann Tinschmann aus Werken der Dichterin.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Hannover. Treffen der Landsleute aus Königsberg am 12. April, 19.30 Uhr, im Fürstenzimmer (Hauptbahnhof) mit Filmvortrag „Die Berliner Schandmauer" und Fleckessen. Schriftliche oder telefonische Anmeldungen erbittet Landsmann W. Roßmann (Rehbergstraße 8, Telefon 86 57 56).

Hannover. Treffen der Frauengruppe am 4. April, 15 Uhr, im Bäckeramtshaus (Herschelstraße) mit Farblichtbildervortrag „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung". Kaffeetafel und Verlosung.

Bremervörde. Heimatabend („So schabbern wir") am 4. April, 20 Uhr, in der Aula der Landwirtschaftsschule (Bahnhofstraße 42).

Dissen. Heimatabend am 19. Mai. — Im Juni ist ein Ausflug vorgesehen. Näheres beim nächsten Heimatabend. — Auf dem letzten Heimatabend führte Landsmann Zedler vier Tonfilme vor.

Schladen. Am 4. April, 20 Uhr, Filmabend in der neuen Werlaschule mit Filmen der östlichen Landschaften, unter anderem „Ordensland Ostpreußen". — Die Fastnachtsfeier wurde wegen der Katastrophen im Saarland und in Norddeutschland abgesagt.

Lüchow. Monatsversammlung am 2. April, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „Zur alten Post" (Kirchstraße Nr. 15) mit drei Tonfilmen über Ost- und Westpreußen. Alle Landsleute und Freunde aus Stadt und Kreis Lüchow sind herzlich eingeladen, ebenso Gäste.

Hildesheim. Heimatabend am 31. März, 18 Uhr, in der Aula der Bahnhofsschule mit dem Rosenau-Trio. Karten in der Roland-Buchhandlung (Almstraße Nr. 4) oder an der Abendkasse.

Goslar. Nächster Heimatabend am 7. April, 20 Uhr, im Hotel Kaiserworth mit Farblichtbildervortrag von Landsmann Reckwardt über „Reiseeindrücke aus Bulgarien, ein Blick hinter den Eisernen Vorhang". Eintritt frei.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Heimatabend am 4. April, 20 Uhr, im Café Schrick mit Vortrag (Landsmann Schmidt) über die Geschichte des Kurenwimpels. Anschließend Rückblick mit Lichtbildern auf die im Vorjahr unternommenen Fahrten. — Treffen der Frauengruppe am 19. April, 16 Uhr, im Deutschen Haus. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag (von 19.30 bis 21 Uhr) im Gemeindesaal der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße 86).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bocholt. Auf dem letzten Heimatabend sprach die Frauenreferentin der Landesgruppe, Studienrätin Sauer (Mönchengladbach) über heimatpolitische Fragen und Aufgaben in der Gegenwart. Sie gab ferner wertvolle Hinweise für die Gestaltung landsmannschaftlicher Heimatabende der Frauen. Ein geselliges Beisammensein beschloß den Abend.

Lage. Am 31. März, 20 Uhr, in der Aula der Freiligrathschule Farblichtbildervortrag „Aus der Wunderwelt der Natur" von Revierförster Tiemann-Bexten. Anschließend geselliges Beisammensein in den oberen Räumen der „Süßen Ecke". — Am 7. April, 20 Uhr, in der Aula der Freiligrathschule Vortrag von Regierungsamtmann Huneke über „Was haben wir vom Lastenausgleich zu erwarten".

Essen-West und Borbeck. Montsversammlung der Bezirksgruppe mit Königsberger Klopsessen am 31. März, 20 Uhr, im Lokal „Dechenschenke" Dechenstraße 12). Anschließend geselliges Beisammensein.

Aachen. Am 14. April Jahreshauptversammlung. — Am 30. April Frühlingsfest mit „Tanz in den Maien". — Gruppenabende der Frauen jeden ersten Donnerstag, 19 Uhr, im „Haus des deutschen Ostens". — Beim Heimatabend wies der 1. Vorsitzende, Franz Falz, Äußerungen zurück, die eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie fordern. „Denn nach wie vor ersehnen die Heimatvertriebenen den Tag, an dem sie wieder Heimatrecht erlangen können." Aus eigenen Werken trug Annemarie in der Au (Tilsit) Erzählungen und Gedichte vor. Die Jugendgruppe unterhielt zwei Stunden mit Darbietungen, wobei Mädchen in Trachten auch Volkstänze zeigten. — Der Abend der Frauengruppe war Agnes Miegel gewidmet. Die Frauenreferentin der Landesgruppe, Adelheid Sauer (Mönchengladbach), sprach über das Leben und Wirken der Dichterin. Zu Gehör gebracht wurde eine Schallplattenaufnahme der Festrede zum 80jährigen Geburtstag von Agnes Miegel. Von den Anwesenden wurde eine Glückwunschadresse unterzeichnet, die der Dichterin zugesandt wurde.

Borghorst. Preisskat der Gruppe bis zur Karwoche an jedem Sonnabend, 20 Uhr, im Lokal Bürse-Wermelt. Abschließend erfolgt Übergabe des Wanderpokals an den besten diesjährigen Spieler. — Nach siebenjähriger Tätigkeit als 1. Vorsitzender wurde der Gründer der Gruppe, August Pauske, anläßlich seines 70. Geburtstages zum Ehrenvorsitzenden ernannt und geehrt. Der 1. Vorsitzende, Bruno Flakones, überreichte unter anderem ein Buch über Ostpreußen und Blumen.

Linnich. In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige 1. Vorsitzende, W. Bergk, erneut einstimmig gewählt. Die Landsleute hörten Agnes Miegel bei ihrer letzten öffentlichen Lesung auf einer Schallplatte. Nach einem Vortrag über die Geschichte Ostpreußens verwahrte sich der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder (Aachen), schärfstens gegen einen Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen, wobei er gegen das „Memorandum der Acht" protestierte. Der Geschäftsführer, Krüger (Hoengen), sprach über „Gedanken zum Recht auf die Heimat". Er rief die Landsleute auf, wacher denn je zu sein!

Gelsenkirchen. Nächste Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag am 7. April, 19.30 Uhr, im Heim Dickampstraße 13. — Zum Treffen am 19./20. Mai in Neumünster werden noch einige Lötzener für eine Gemeinschaftsfahrt gesucht. Interessierte Landsleute melden sich auf unserer Geschäftsstelle (Dickampstraße 13). — Auf der Jahreshauptversammlung gab nach einer Feierstunde, die Agnes Miegel gewidmet war, der Vorstand seinen Rechenschaftsbericht. Die Wahlen zum Vorstand ergaben die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden. Stellvertretender Vorsitzender ist H. Berger, Schatzmeister G. Herrendorf, Schriftführer K. Schröder, Kulturwart P. Pukrop, Leiterin der Frauengruppe Frau Braunsberg.

Münster. Heimatabend am 5. April, 20 Uhr, im Ägidiihof (Ägidiistraße). Es spricht Landsmann Dr. Heinke (Ratingen). Mundartliche Vorträge durch Mitglieder erwünscht. — Treffen der Frauengruppe am 10. April, 14.45 Uhr, an der Bahnpost oder bei den Stadtwerken (Albersloherweg 27/29, gegenüber Hotel Hansa-Haus). — Jeden Dienstag, 20 Uhr, im Gruppenheim Manfred-von-Richthofen-Straße Treffen der Jugendgruppe. — Jeden Donnerstag, 20 Uhr, Volkstanz in der alten Musikschule (Andreas-Hofer-Straße). — Zu dem Heimatpolitischen Lehrgang in Bad Pyrmont vom 2. bis 8. April werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Meldungen sind sofort an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg Nr. 13, Parkallee 86, Abteilung HPR, zu richten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Heilbronn. An der Jahreshauptversammlung nahmen als Gäste auch Dr. Schienemann (Tuttlingen) und Landsmann Korinth (Ulm) teil. Von den Rednern wurden die heimatpolitischen Fragen eingehend behandelt, wobei Landsmann Korinth die Widergewinnung der Heimat als Hauptaufgabe der Landsmannschaft bezeichnete.

Offenburg. Treffen der Landsleute am 7. April im „Durbacher Hof". — Ausflug nach Hechingen am 6. Mai. — Mit einem Fleckessen verbunden wurde die erste Zusammenkunft der Gruppe (1. Vorsitzender Artur Schneider) nach ihrer Wiedergründung. Die neuen Mitgliedskarten wurden ausgehändigt und verbandspolitische Fragen behandelt.

Heidenheim. In der Jahreshauptversammlung, an der auch der Organisationsreferent der Landsmannschaft, Horst Goerke (Hamburg), teilnahm, wurde Frau Sauvant als 1. Vorsitzende wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Landsmann Bublitz. Landsmann Goerke sprach über aktuelle heimatpolitische Fragen, wobei er betonte, daß die Eigenständigkeit der Landsleute gewahrt werden muß. Die Singgruppe brachte Heimatlieder zu Gehör. Gedichte wurden vorgetragen. Die Gruppe spendete an die 230 Mark für Landsleute, die bei der Flutkatastrophe in Not geraten sind.

Ravensburg. Vortragsabend am 1. April, 19.30 Uhr, im Waldhorn (Marienplatz). Landsmann G. Kollak spricht zur heimatpolitischen Lage. Pfarrer Schäfer behandelt „Die Kirche und das sogenannte Memorandum der acht evangelischen Laien und Theologen"; anschließend Lichtbildreihe „Ostpreußen einst und jetzt". Kostenlose Omnibusverbindung für die Rückfahrt in die Außenbezirke wie Weingarten, Baienfurt, Galgenhalde und Weißenau.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main

Trier. Treffen am 7. April, 20 Uhr, in Trier-Olewig (Blesius Garten). Frau Studienrätin Scharmer spricht über „Beiträge zur Frage über mögliche Ostkontakte". Ferner läuft der Film „Mitten durch Deutschland".

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken. Frauennachmittag am 4. April, 15.30 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus mit vielen Überraschungen. Im Anschluß an die Kaffeetafel (Kaffee und Kuchen müssen vorbestellt werden) Lichtbildervortrag über Ostpreußen heute.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Darmstadt. Das Gruppenheim „Möwe" steht den Landsleuten auch für Familienfeiern zur Verfügung. — Zur Unterstützung der Bestrebungen der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe wurde ein Förder- und Kulturkreis ins Leben gerufen. — Der 1961 vor dem früheren Parkhotel aufgestellte Wegweiser mit den Kilometer-Angaben nach Königsberg und Berlin soll an anderer Stelle angebracht werden. — In der Mitgliederversammlung sprach der 1. Vorsitzende, Oberstudienrat Jopski, über die Mauer in Berlin und über heimatpolitische Fragen. Über den Lohnsteuerjahresausgleich sprach Steuerinspektor Schneider. — Assessor Niewierra hält Sprechstunden für Lastenausgleichsfragen ab.

Frankfurt. Frühlingsfest „Wie bie ons to Hus" der Landsleute aus den Memelkreisen am 31. März, ab 20 Uhr, in den Räumen der Gaststätte der Sportgemeinde Eintracht am Riederwald. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 18 und 20 (Haltestelle Schäfflestraße/Am Erlenbruch). Mitwirkende sind auch der Ostdeutsche Singkreis, der Jugendvolkstanzkreis, die Ostpreußenjugend und die Laienspielschar.

Wiesbaden. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 12. April, 20 Uhr, im großen Saal des Kolpinghauses mit Lichtbildervortrag von Landsmann Neumann über die Fahrten der Gruppe im Jahre 1961.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96

Hof. Am 14. April Monatsversammlung im „Blauen Stern" mit Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen im Winter. — Studienprofessor Otto Wolf hielt einen Lichtbildervortrag über „Meine Sommerreise nach Ungarn". Während der erste Teil historische Bauten zum Inhalt hatte, befaßte sich der zweite Teil mit dem Plattensee und der ungarischen Landschaft. Der 1. Vorsitzende, Studienprofessor Paul Bergner, hatte eingangs das künftige Veranstaltungsprogramm bekanntgegeben.

Bad Windsheim. Jeden zweiten Sonntag im Monat Monatsversammlungen der Gruppe. — Geplant werden Lichtbildervorträge und Gemeinschaftsausflüge. — In der Jahreshauptversammlung wurde der Gründer der Jugendgruppe, Wilhelm Fast, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er tritt die Nachfolge von Hans Röpkes an, der nach Bonn versetzt wurde. Stellvertretender Vorsitzender ist Horst Wagenknecht. Die Jugendgruppe leitet Elvira Wirschke. Abschließend gedachten die Landsleute Frau Agnes Miegel.

Traunstein. In der Jahreshauptversammlung gedachte der 1. Vorsitzende, Karl Folkerts, der verstorbenen Landsleute und der Opfer beider Katastrophen im Saarland und in Norddeutschland. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Filme (Ebbe und Flut, Holzeinschlag und Eisernte in Ostpreußen) folgten.

Auskunft wird erbeten über ...

... Erwin Kallweit (geb. 11. 10. 1927) in Groß-Schollen, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt wohnhaft gewesen in Tilsit, Sprosserweg 6. Er befand sich zur Ausbildung als Funker in einem Artillerie-Regiment in Lötzen und ist seit Januar 1945 vermißt.

... den Tischler Erich Melinowski oder Milenowski (geb. 20. 4. 1909) aus Königsberg, Altstädtische Langgasse, nach der Ausbombung Tragheimer Passage, zuletzt tätig gewesen bei der Firma Empacher.

... Johann Schnipper (geb. 25. 6. 1887) aus Klein-Purden, Kreis Allenstein. Er wurde am 28. 11. 1944 zum Volkssturm eingezogen und ist seitdem vermißt; und über dessen Sohn Paul Schnipper (geb. 8. 5. 1921), Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 24 327a. Die letzte Nachricht war vom 15. 8. 1944 aus Rumänien.

... Frieda Brandt, geb. Stenzel, aus Powayen, Kreis Samland.

... die Angehörigen des in Hachenburg verstorbenen Emil von Lojewski (geb. 23. 3. 1880) aus Ostpreußen.

... Otto Cziborra (geb. 5. 8. 1891) in Zollerndorf, Kreis Johannisburg, und Ehefrau Gertrud, geb. Schmidt (geb. 10. 2. 1892) in Grünhof bei Insterburg, sowie Tochter Edith (geb. 13. 7. 1916) in Königsberg, alle zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Dohnastraße 16a. Otto Cziborra war auf dem Landesarbeitsamt tätig und seine Tochter Edith bei Siemens.

... Egon Weber (geb. 4. 5. 1930) in Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, bis zuletzt wohnhaft gewesen bei seinen Eltern in Pannwitz, Kreis Heiligenbeil. Er wurde auf der Flucht in Stolp (Pommern) von den Russen gefangengenommen und befand sich zul. in einem Transport, der nach Graudenz führte. Unterwegs soll er angeblich von einem sowjetischen Posten auf einem Bahnhof erschossen worden sein.

... Hans Preuschoff (geb. etwa 1929) aus Vierzighuben, Kreis Braunsberg. Er ist 1945 auf der Flucht in Stettin verstorben.

.... Frau Gertrud Hein, geb. Zollitsch, aus Königsberg, Kaiserstraße 9, wohnhaft gewesen bei ihrem Vater, Buchdruckereibesitzer Wilhelm Zollitsch. Frau Hein ist im Jahre 1952 in Singen/Hohentwiel verstorben. Wer kann über die Besitzverhältnisse (Größe, Einrichtung der Wohnung usw.) zweckdienliche Angaben machen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Übermäßige Zurückhaltung?

Die unten genannten Werbeprämien sind gern gegebene Anerkennungen für die Vermittlung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes. Dankbar sind wir dem Werbefreund, der seine Auswahl freimütig trifft und auf der neuen Bestellung angibt. Er enthebt uns der Unsicherheit, die mit einer uns überlassenen Wahl verbunden ist. Neben der Prämie erhält er für jede Werbung eine Losnummer zur Verlosung von Sonderpreisen (siehe Seite 6 in Folge 8 des Ostpreußenblattes).

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl — Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort — Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Redaktionsschluß für die Osterausgaben

Für unsere Folgen 16 und 17, die zu Ostern und in der Woche nach Ostern erscheinen, müssen die Redaktionsschlußzeiten für sämtliche Meldungen und Hinweise aus den ostpreußischen Heimatkreisen und aus den landsmannschaftlichen Gruppen wegen des Karfreitags und des Ostermontags vorverlegt werden.

Die Tage, an denen die Manuskripte spätestens in der Redaktion vorliegen müssen, sind:

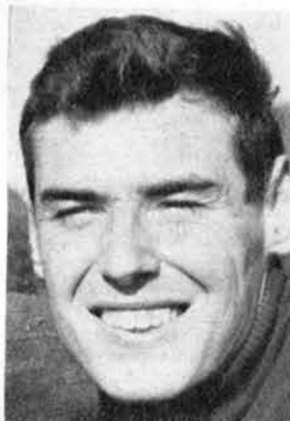
- **Für die Osterausgabe (Folge 16) am Donnerstag, 12. April.**
- **Für die Folge 17 (nach Ostern) am Donnerstag, 19. April.**

Später eingehende Meldungen, Berichte, Hinweise und Gratulationen können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf keinen Fall mehr für die jeweilige Folge berücksichtigt werden. Für diese Regelung erbittet Ihr Verständnis die

Redaktion
DAS OSTPREUSSENBLATT

Burkhart Lochow

Ostpreußens Dreisprungrekordmann



Als Karl Baaske, Prussia-Samland Königsberg, mit 21 Jahren am 1. September 1912 in Osterode als angehender Lehrer den deutschen Rekord im Dreisprung auf 14,87 m schraubte, war man sich nicht recht bewußt, welche großartige Leistung der heute im Ruhestand lebende Rektor vollbracht hatte. Erst nach weiteren zehn Jahren stand die Rekordmarke auf 14,99 Meter. In den weiteren vierzig Jahren ist auch diese Rekordmarke ausradiert worden. Sie steht heute auf 16,04 m, während die Weltrekordmarke auf 17,03 m (aufgestellt 1960 von Josef Schmidt in Allenstein!) geklettert ist.

Burkhart Lochow, der große ostpreußische Jurastudent, wurde 1959 deutscher Hallenmeister im Dreisprung mit 14,97 m. Er wurde somit Nachfolger des Altmeisters Baaske und als einer der besten seines Faches bekannt. Burkhart wurde am 9. Januar 1937 in Allenstein geboren. Sein Vater war dort Filialleiter der Ostdeutschen Hefewerke. Auf der Flucht mit der „Kap Arkona" kam die Familie Lochow zunächst nach Howacht, einem kleinen Fischerort an der Ostsee; später zog sie ins Ruhrgebiet und zwar nach Bertlich bei Westerholt. Als 13jähriger Gymnasiast kam Burkhart 1950 in das Internat des Gymnasiums Plön, in dem sich schon mancher Junge zum deutschen Spitzenkönner entwickelt hat. So war es auch bei Lochow, der 1958 sein Abitur machte, dann das Jurastudium ergriff und in der Leichtathletik als Weit- und Dreispringer zur ersten Garnitur in Deutschland gehörte. Er ist mit 1,95 m Größe und einem Gewicht von 178 Pfund mit körperlichen Vorzügen für die Leichtathletik ausgestattet. Neben der eingangs erwähnten Deutschen Hallenmeisterschaft 1959 im Dreisprung ist er Hochschulmeister im Weit- und Dreisprung 1960. Dazu kommen Placierungen bei den Deutschen Meisterschaften, Titel als Landesmeister von Schleswig-Holstein und Niederrhein sowie die ehrenvolle Berufung zu den Ausscheidungen Ost-West 1958 und die Zugehörigkeit zur Olympiakernmannschaft. Seine Bestleistungen, nicht nur in den Sprüngen sind so, daß Ostpreußen und sein Heimatverein, der SV Allenstein 1910, es gern sehen würden, wenn Burkhart Lochow auch bei den ostdeutschen Traditionskämpfen zur Verfügung stehen würde. Mit Weitsprung von 7,27 m, Dreisprung von 14,97 m, Hochsprung von 1,85 m, 100 m 10,9 und 200 m 23,3 Sekunden wäre er eine willkommene Verstärkung der Ostpreußenvertretung.

Als Jurastudent in Köln, Kiel und Würzburg hat oft Zeit für ein regelmäßiges Training gefehlt. Auch Sportverletzungen stellten sich ein. Sein Ziel, in der Nationalmannschaft zu starten, hat sich noch nicht erfüllt. Zum ganz großen Erfolg gehören eben nicht nur körperliche Voraussetzungen. Unser Landsmann hofft, den tieferen Sinn des Sports erkannt zu haben, nämlich ihn als Mittel zur körperlichen Ertüchtigung und zur seelisch-geistigen Vorbereitung auf den künftigen Lebenskampf zu betrachten. Das Ziel, in der Nationalmannschaft eingereiht zu werden, wird in der kommenden Saison noch mehr als in den Vorjahren zurücktreten müssen. Denn Burkhart Lochow will sein juristisches Staatsexamen machen und anschließend promovieren. Alle guten Wünsche begleiten ihn bei seinem Vorhaben. Bestimmt wird er der Leichtathletik treu bleiben. Später sollte er unbeschwert als deutscher Spitzenkönner, aber auch in vorderster Linie für seine ostpreußischen Sportkameraden (die sehr gute Allensteiner 4×100-m-Staffel benötigt ihn dringend, um die 1959 und 1960 errungenen Siege 1962 fortzusetzen!) zur Verfügung stehen und seine Sporterfolge noch steigern können. — Burkhart Lochow ist unter folgender Anschrift zu erreichen: Würzburg, Göbelslehnenstraße 1, Studentenwohnheim B 8.

W. Ge.

Arbeitstagung des BOST im Ostheim

Verzicht bedeutet Kapitulation

„Ein Verzicht auf die Verwirklichung des Völkerrechts und der Menschenrechte ist eine Kapitulation vor der Gewalt", heißt es in der Erklärung, die der Bund Ostpreußischer Studierender bei seiner Arbeitstagung im Bad Pyrmonter Ostheim zu dem „Memorandum der Acht" abgegeben hat. Weiter heißt es: „Ein Abgehen von dieser Rechtsposition verbietet sich auch aus politischen Erwägungen. Es gibt keinen Anhaltspunkt für die Annahme der Acht, durch Anerkennung der Oder-Neiße-Linie könnten die Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn auch nur vorübergehend gebessert werden. Es läge hierin sogar eine entscheidende Stärkung der kommunistischen Diktatur in Polen und in den anderen Ostblockstaaten. Das Vertrauen auf die Grundprinzipien der freien Welt würde schwer erschüttert, was zu weiterem Vorrücken des Weltkommunismus führen muß . . ."

Im Verlaufe der Tagung behandelte Dr. Erich Crusius vom Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen die menschenunwürdige Situation der Bevölkerung in der sowjetisch besetzten Zone. Zugleich erläuterte er die Kluft zwischen Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit der Kommunisten.

Ehemalige Kriegsgefangene hatten Sehnsucht nach „ihrem" Ostpreußen

Pierre Guichou schreibt über die Stätten der Erinnerung



Wer erinnert sich nicht noch an die vielen französischen Kriegsgefangenen in der Heimat? 1940 kamen die ersten. Für sie hatte die Wehrmacht große Lager in Hohenstein, bei Allenstein und bei Pr.-Holland eingerichtet. Von hier aus wurden die gefangenen französischen Soldaten einzeln oder in Gruppen den ostpreußischen Höfen zugeteilt.

Nach dem Leid des Kampfes und Gefangenschaft in den Lagern wurden viele dieser Franzosen dankbare Helfer im Stall und auf den Feldern. Die Söhne Frankreichs fühlten sich von der Bevölkerung als Menschen — und nicht als Besiegte behandelt. So war es selbstverständlich, daß Ungezählte von ihnen auch nicht „ihre" Familien verließen, als der große Treck begann. Und so mancher Franzose ist zusammen mit ostpreußischen Frauen und Kindern ein Opfer der Flucht geworden.

Heute, siebzehn Jahre danach, stehen viele Franzosen wieder mit „ihren" Landsleuten in Verbindung. Briefe gehen hin und her. Und Franzosen und Belgier, die ihre Jahre in Ostpreußen nicht vergessen können, haben verschiedentlich schon die vertriebenen Hofbesitzer in der Bundesrepublik besucht.

Landsmann Erich Schirmacher aus Postnicken im Kreise Samland (heute in Oevelgönne) hatte im letzten Sommer einen solchen anhänglichen Besucher mitsamt der Familie bei sich bewirten können. Es gab ein rührendes und mehrtägiges Wiedersehen zwischen dem Ostpreußen und dem ehemaligen Kriegsgefangenen. Wiederum andere Franzosen wollen ihren Frauen sehr gern die Gemeinden und Städte im heutigen Ostpreußen zeigen, in denen sie drei, vier oder fünf Jahre ihres Lebens verbrachten. Einigen ist auch die Einreise ins südliche Ostpreußen gelungen. In der französischen Zeitung für „ehemalige Kriegsgefangene in Deutschland" hat der Franzose Pierre Guichou eingehend über ein solches Wiedersehen mit Ostpreußen berichtet. Er unternahm die Reise mit zwölf damaligen Kameraden und deren Frauen aus Paris, Marseille und der Bretagne. Der Gruppe gehörten zwei Arbeiter, ein Mechaniker, ein Krankenwärter, ein Mediziner, zwei Angestellte und zwei Priester an. Ihre Stationen waren unter anderem Hohenstein, Allenstein, Pr.-Holland, Braunsberg und Goldap. Pierre Guichou schildert unter anderem:

„Hohenstein. Wir fanden bekannte Stätten wieder. Der Bahnhof ließ Erinnerungen aus uns hervorquellen. Nach einem Mittagessen fuhren wir zum Stalag. Nach einigem Herumsuchen fanden wir die Reste des Lagers. Einige Mauerstücke, einige Gräber, Reste von Teer und Stacheldraht . . . zeigten uns das Bauwerk an. Dann die Ruinen der geschliffenen Mauern des Tannenbergdenkmals: wir nehmen in unsere Taschen abgebröckelte Stücke von unserem Stacheldraht oder von Hindenburgs Grabstelle mit.

Abends übernachteten wir in Allenstein, um am nächsten Morgen in Richtung Pr.-Holland zu fahren. Wir sind erregt von der Vorstellung, bald die Eckchen wiederzusehen, wo unsere gemeinsame Freundschaft entstand. Da ist der Bahnhof. Jeder von uns entsann sich, wer hier gearbeitet hat, wer dort. Die kleinste Kleinigkeit erweckte Erinnerungen. Alles schien erst gestern gewesen zu sein. Wir durchwanderten die Stadt. Und man verfolgte genau die Arbeitsplätze der verschiedenen Kameraden. Aber nur Henri Wuillemin fand sein Haus, seine Arbeitsstätte wieder. Dann kamen wir zum Lager von damals. Es ist dem Erdboden gleichgemacht wie der Hauptteil der Innenstadt. Unsere Toten nicht vergessend, suchen wir nach ihren Gräbern. Vergeblich. Ein inniges Gebet und ein Hoffnungsgesang erlaubten es uns, sie unserer Treue, unserer Freundschaft und des Gedenkens zu versichern . . .

Als wir in die Stadt zurückkehren, kommen wir an dem See vorbei, der noch immer so poetisch ist mit seinen malerischen Wäldern. Unter diesem bezaubernden Anblick des Waldes und des Sees verlassen wir Pr.-Holland. Wir nehmen das Vertrauen, die heimlichen Tränen einiger alter Deutscher mit, die in dieser Welt verloren und ihrer Hoffnung beraubt sind.

Anderntags besuchten wir die Dörfer Mühlhausen für Pierre Muller, Karwitten für J. P. Corse, Döbern für M. Retif, Neumark für mich.

Dann fahren wir ab nach Braunsberg. Auch hier wollen wir die Gräber unserer Toten suchen. Wir finden aber nichts weiter als einen russischen Friedhof. Dann reisen wir weiter nach Weeskendorf und Opitten, nach Luisenhof — dem Gut von Jo Michel und M. Roche, nach Reichenbach und nach Krossen. Und am Sonnabend führte uns ein Fernausflug nach Goldap, wo Jean Lientier sein Lazarett mit der Erinnerung an verschiedene Beschießungen wiederfand . . ."



ANCIENS DE PR. HOLLAND

Après de longues démarches, mené ... ien par la ténacité de Jo, nous avons ... bonne fortune de réaliser le rêve formé ... captivité : revoir librement les lieux de not... ...uloureux exil. Ce bref récit voudrait aid... « Restes » à revivre avec nous ce be... ...age, à ressentir les fortes impressio... ...ue nous avons ressenties nous-mêmes ... diverses circonstances.

•

Partir, c'est mourir un peu. Quel serremen... ...e cœur pour nous de nou... ...en tout...

Das ist ein Ausschnitt aus dem französischen Bericht „Erinnerungen an Pr.-Holland". Auch die witzige Zeichnung des französischen Kriegsgefangenen (oben), der mit zwei großen Koffern durch Ostpreußen läuft, gehört zu diesem Originalbericht.

Angemerkt

Bravo, Herr Minister!

Besonders in der Geographie sind jüngere Menschen oftmals ratlos. Auch dem jugendlichen Angestellten des Einwohnermeldeamtes von Biberach an der Riß ist nicht unbedingt ein Vorwurf zu machen, weil er beim Ausfüllen einer Reihenuntersuchungskarte den Geburtsort einer Ostpreußin nicht mit „Memel (Ostpreußen)", sondern mit „Memel (Litauen)" bezeichnete. Denn da er noch nie etwas von der Stadt Memel gehört hatte, griff er gewissenhaft nach einem deutschen Nachschlagewerk. Darin las er: „Memel (Litauen)." Als ihn ein älterer Kollege, der es besser wußte als das Nachschlagewerk, auf diese Unrichtigkeit aufmerksam machte, bereinigte er sofort den Fehler. Jetzt weiß der jugendliche Angestellte für immer, daß Memel zu Deutschland gehört. Und er wird auch nicht mehr jedem Nachschlagewerk glauben.

Dieser junge Angestellte, den wir hier als Beispiel erwähnen, verließ erst kürzlich die Schule. Sie war bestimmt nicht besser und nicht schlechter als die meisten in der Bundesrepublik. Seine Lehrer taten, was sie laut Lehrplan tun mußten. Auch sie hatten ihre Anweisungen, die letztlich von den Kultusministerien der Länder erarbeitet und als Richtlinien an die Schulbehörden weitergereicht werden. Über die deutschen Ostprovinzen wurde zumeist nur sehr allgemein gesprochen. Wer wird schon in der Berufspraxis etwas mit der Stadt Memel oder mit Gumbinnen und Allenstein zu tun bekommen!

Zahlreiche Schulen wirken dieser Auffassung von sich aus entgegen. Die ostdeutschen und gesamtdeutschen Wochen vornehmlich an den Schulen in Niedersachsen sind dafür Beispiel und Vorbild. Man ergänzt den Lehrplan durch praktische Arbeiten, die Ostpreußen und andere Ostprovinzen regelrecht ins Bild setzen. Was manchmal, bewußt oder unbewußt, an den Schulen sehr deutlich vergessen wurde, erhält dadurch seine Pflege — und wieder seine richtige Bedeutung.

Die Erkenntnis greift um sich. So erklärte jetzt der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultur, Professor Dr. Theodor Maunz, in seiner Haushaltsrede vor dem Landtag in München: „Das Jahr 1961, das über den Verlauf der weltpolitischen Fronten Klärung brachte, hat in Schule und Erwachsenenbildung den Fragen der Ostkunde ein verstärktes Interesse erschlossen. Im Zuge der Förderung der allgemeinen politischen Bildung, der Gegenwartskunde und Sozialkunde gewannen die geographischen und geschichtlichen Fragen des östlichen europäischen Raumes sowie die aktuellen Gegenwartsfragen der Ostkunde zunehmend an Bedeutung. Gut besuchte Fortbildungstagungen für Lehrer und Schulaufsichtsbeamte aller Schularten mit dieser Thematik haben stattgefunden, wobei sorgsam überprüftes Ostkundeschrifttum vermittelt und für den Gebrauch in den Schulen entweder zur Verfügung gestellt oder empfohlen wurde."

Bravo, Herr Minister! Denn wir können diese offizielle Einstellung nur begrüßen. Dies um so mehr, da „diese Bemühungen fortgesetzt werden und in verstärktem Maße die Lehrerbildung, die Junglehrerfortbildung, die Ausbildung der Lehramtsanwärter und Studienreferendare erfassen, aber allgemein auch auf die Hochschulen ausgedehnt werden sollen . . ."

Somit ist zu erwarten, daß die Geschichte von dem jugendlichen Angestellten, der sich über Memel erst in einem Nachschlagewerk unterrichten mußte und der dennoch einem Fehler unterlag, bald der Legende angehört, meint zuversichtlich Ihr

Jop

Freundschaft . . .

Gedanken einer jungen Ostpreußin

Für viele jüngere ostpreußische Jungen und Mädchen sind die Wochen schwieriger Prüfungsarbeiten schon vorbei. Andere haben Prüfungen noch vor sich — im nächsten Jahre oder im darauffolgenden. Es wird über vielerlei Dinge geschrieben. Gedanken über die Freundschaft schrieb die achtzehnjährige Katharina Jester-Busse vom Familiengut Gedau bei Zinten im Kreise Heiligenbeil (heute in Nürtingen/Neckar, In der Au 3, Haus Gedau). Ihrem Prüfungsaufsatz zum Abschluß der Höheren Handelsschule entnahmen wir einige Auszüge, weil wir meinen, daß Katharinas Aussage über die Freundschaft für unsere ostpreußische Jugend von Wert sein könnte.

Freund sein, was bedeutet das? Vertrauen, Liebe, Geben, Nehmen, Lehren, Belehren lassen, und vieles andere mehr. Kleine Dinge, von denen schwer zu sprechen ist, die man aber fühlt, die beglücken und oftmals auch schmerzen.

*

Es ist sehr schön, Freund zu sein, den anderen verstehen zu können ohne Worte, durch Blicke, Begegnungen oder Mienen. Es ist sehr schön mit dem anderen zusammenzusein, vielleicht für kurze Zeit — nach langer Trennung.

*

Aber warum soll eine Freundschaft nur geben? Warum wollen wir aus ihr nur Schönes und Erfreuliches haben. Wie sollen wir reifen, Entbehrungen hinnehmen und — verzeihen lernen, wenn uns eine Freundschaft nur Erfreuliches ist? Auch in einer Freundschaft kann und soll es Mißverständnisse geben und auch Meinungsverschiedenheiten. Nur auf diese Art kann eine Freundschaft zeigen, daß sie echt ist, daß sie sich bewährt . . .

*

Freund sein heißt: Einsicht haben, Verständnis zeigen. Wie oft müssen wir diese und jene Laune unseres Freundes hinnehmen, aber wir wollen und dürfen ihn nicht ändern, denn wir achten ihn so wie er ist. Auch mit seinen Fehlern. Sonst wäre unsere Freundschaft ja zu einfach und zu bequem.

*

Andererseits ist es falsch, zu denken: „Soll er mich doch so nehmen, wie ich bin. Er hat ja auch seine Fehler!" Wie falsch denkt ein solcher Mensch, wie engstirnig ist er; er täte gut daran, sich zu überlegen, ob er überhaupt Freund sein will und kann.

*

Nur wenn wir uns bemühen, unsere guten Seiten zu fördern und die schlechteren zu bessern, nicht zu verdecken, dann dürfen wir annehmen, daß wir nicht nur reif für eine Freundschaft, sondern auch für den Beginn unseres eigenen Lebens sind.

*

Wir alle, die wir jung sind, müssen erst lernen, uns auch belehren zu lassen und eine solche Belehrung nicht aufbrausend zu widerlegen versuchen, sondern diesen guten Ratschlag, diese Lehre in uns aufzunehmen — und auch nach ihr handeln. Besonders schwer fällt uns das natürlich, wenn der Rat von einem Gleichaltrigen kommt.

*

Oftmals gibt es Schmerzen, mit denen jeder allein fertig werden muß. Wir dürfen unseren Freund dann nicht allein lassen. Wir müssen ihm helfen, seinen Schmerz zu tragen, aber nicht, indem wir ihn bemitleiden, sondern indem wir ihm zeigen, daß wir ihm helfen wollen, seinen Schmerz so rasch wie möglich zu überwinden.

*

Freund sein und Freundschaft halten ist etwas Schönes, Großes und Ernstes in unserem Leben.

Beitritt zur GJO

Der Bund Ostpreußischer Studierender beschloß seinen Beitritt zur „Gemeinschaft Junges Ostpreußen", die ein Zusammenschluß aller jungen ostpreußischen Kräfte werden soll

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

A — bel — berst — bo — bruch — bu — cal — ce — de — der — ding — dorf — e — ge — gra — ha — he — keh — ker — kob — marg — mö — mus — nen — nic — non — now — nus — o — ok — rö — rys — se — see — sen — si — spir — stop — ta — ti — tra — wa. Wenn aus vorstehenden Silben 16 Wörter der nachstehenden Bedeutung gebildet sind, sagen die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen zwei in unserer Heimat gern geübte Osterbräuche.

Bedeutung der Wörter: 1. Großer See in Ostpreußen, 2. orientalische Tanne (c = z), 3. Kreisstadt in Mecklenburg, 4. das frühere Treuburg, 5. Truppenübungsplatz in Ostpreußen, 6. streuten wir zu Pfingsten in die mit Sand ausgestreuten Stuben, 7. Städtchen am Frisching, 8. Gelbton, 9. Meeresbucht, auch Winkelfunktion, 10. Luxusschiff, das gegen Eisberg stieß und unterging, 11. Scheidungsgrund, 12. dänische nordfriesische Insel auf dänisch, 13. ohne Halt auf englisch, langer Flug ohne Zwischenlandung, 14. Kurort im Allgäu, 15. landwirtschaftliches Gerät, 16. ostpreußisches Gestüt.

Rätsel-Lösung aus Folge 12

Balkenrätsel

1. Palast, 2. Knospe, 3. Agamen, 4. Bofist, 5. Herder.

„A: Hannighofer — B: Ostpreußen"

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

am 2. April Frau Anna Mronga, geb. Czernikewitz, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg. Sie ist durch Leo Baarz, Berlin-Steglitz, Bergstraße 37, zu erreichen. In der nächsten Folge des Ostpreußenblattes werden wir über die Jubilarin ausführlich berichten.

zum 92. Geburtstag

am 31. März Frau Berta Schulz aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, seit 1952 wieder bei ihrem Sohn Max Schulz in Stuttgart 13, Wunnensteinstraße 4

zum 90. Geburtstag

am 13. März Frau Marie Krause, geb. Böhnke, aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei guter Gesundheit und geistiger Frische in Hörden 4a (Harz), Kreis Osterode.

am 1. April Landsmann August Finkhäuser aus Treuburg, jetzt bei guter Gesundheit in Berlin-Halensee, Lützowstraße 9. Die Kreisgruppe Berlin gratuliert herzlich.

am 4. April Fleischermeister i. R. Hermann Bartlewski aus Osterode, jetzt bei seiner Tochter Ursula und seinem Schwiegersohn, Oberförster Krücken, in 6313 Homberg (Oberhessen), Kreis Alsfeld, Grünberger Straße 26. Nach drei Jahren fast völliger Erblindung kann der rüstige Jubilar infolge einer erfolgreichen Operation jetzt wieder sehen. Er würde sich über Zuschriften von früheren Kollegen freuen.

am 5. April Frau Anna Borowsky, geb. Tietz, aus Königsberg, Weidendamm 7, jetzt in Emmering bei Fürstenfeldbruck, Emharristraße 5.

zum 89. Geburtstag

am 28. März Landsmann Otto Gottschalk aus Wengelwalde, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Schwarz, die am 22. Januar ihren 74. Geburtstag feierte, in Gladbeck (Westf), Hegestraße 176.

zum 88. Geburtstag

am 31. März Frau Anna Arndt, geb. Trosiener, aus Königsberg, Hagenstraße, vorher Wehlau. Sie befindet sich in der Obhut ihrer beiden Töchter Erna und Grete in Bonn-Duisdorf, Klosterstraße 7, und nimmt trotz ihrer geschwächten Gesundheit rege am Tagesgeschehen teil.

am 1. April Frau Elise Liedtke aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck, Bülowstraße 24/26.

am 3. April Frau Ida Puch, Witwe des Lehrers Max Puch aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Berlin-Lichterfelde-Süd, Waltroper Platz 1. Die rüstige Jubilarin besorgt ihren Haushalt und betreut die beiden Töchter ihres verstorbenen Sohnes Richard und ihrer verstorbenen Schwiegertochter Gerda, geb. Rose. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 6. April Großfischer und Landwirt Franz Baltrusch aus Stombeck/Samland, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Baltrusch, bei seinem Schwiegersohn Albert Baltrusch in Loxstedt-Hohewurth 2, Kreis Wesermünde.

am 8. April Witwe Maria Geidies, geb. Kerwel, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Scharmer. Sie ist durch Elfriede Geidies, 3041 Töpingen, Kreis Soltau, zu erreichen.

zum 87. Geburtstag

am 3. April Frau Karoline Hömke aus Gaffken, Kreis Fischhausen, jetzt in Flensburg, Voigtstraße 36.

am 4. April Frau Ida Hübner, geb. Schlenther, aus Kallwehlen bei Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit.

zum 86. Geburtstag

am 26. März Reichsbahnsekretär i. R. Josef Otta aus Wormditt, jetzt in Münster (Westf), Flensburger Straße 11.

am 29. März Frau Minna Großmann, geb. Rosengarth, aus Gerdauen, Markt 10, jetzt in Hagen (Westf), Ahrstraße 7, bei ihrer Tochter Emmi.

zum 85. Geburtstag

am 13. März Frau Therese Schneider aus Insterburg, Pregeltor. Die Jubilarin hatte dort einen Kiosk in der Mühlenstraße und ein Obst- und Gemüsegeschäft in der Wichertstraße. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ella Rinau in 3139 Mützingen über Lüchow-Dannenberg, Birkenhof.

am 29. März Frau Anna Rahnenführer, geb. Holstein, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Schröder, Hamburg 33, Meister-Franke-Straße 8 IV.

am 29. März Landsmann Friedrich Willinski aus Locken, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Lotte in Uelzen, Kantweg 39. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

am 3. April Frau Anna Bendig, geb. Angspreiksch, aus Bewern, Kreis Heydekrug, jetzt in Oldenburg (Holst), Lankenstraße 6.

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 25. bis 31. März 1962

NDR-WDR-Mittelwelle: Donnerstag, 9.30: Konzert in Sanssouci. Bach musiziert bei Friedrich dem Großen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Dienstag, UKW, 17.30: Lieder und Tänze aus der alten Heimat.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Arnold Grunwald, In den Wäldern Ermlands.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 18.20: Ägypten hilft sich selbst. Eine Filmreportage von Markus Joachim Tidick. — Montag, 21.20: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. — Freitag, 21.55: Deutsche Dichtung gesprochen von Ernst Ginsberg. 1. Heinrich von Kleist.

zum 84. Geburtstag

am 28. März Frau Helene Horn aus Königsberg, Mittelanger 28, jetzt in Nienburg (Weser), Fichtestraße 36.

am 28. März Frau Amalie Ewert aus Königsberg, jetzt in ihrem eigenen Häuschen, von ihrer Tochter Erika und ihrem Schwiegersohn betreut, in Sandhausen-Myhle 47, Kreis Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen. Die gehbehinderte Jubilarin ist an das Haus gefesselt; sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 1. April Frau Maria Schäfer, Ehefrau des Postbetriebswarts i. R. Franz Schäfer, ehemals Insterburg, Memeler Straße 10, jetzt in Kiel, Schlieffenallee 2.

am 2. April Eisenbahner Franz Leiß aus Heilsberg, Landsberger Straße, jetzt in Gundelfingen (Donau), Castellstraße. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihrem treuen Mitglied herzlich.

am 4. April Tischlermeister Hermann Gernuss aus Pr.-Eylau, jetzt zu erreichen durch Stordel (Stablack), Recklinghausen, Jahnstraße 16.

am 5. April Friseurmeister Karl Neumann aus Königsberg, Paradeplatz 11, jetzt in Itzehoe, Imhöfenweg 4. Nach schwerer Krankheit erfreut sich der Jubilar jetzt wieder guter Gesundheit.

am 6. April Frau Meta Lemke, geb. Ross, aus Neidenburg, Gregoroviusstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter M. Dammeier, Marburg (Lahn), Savignystraße 15.

am 7. April Frau Auguste Rayzik aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gladbeck-Zweckel, Dorstener Straße 56.

zum 83. Geburtstag

am 2. April Sattlermeister Albert Schiemann aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt mit seiner Frau in Seestermühe bei Elmshorn.

am 3. April Landsmann Ferdinand Schink aus Beisleiden, jetzt in Ritterhude bei Bremen.

am 3. April Landwirt und Imker Heinrich Lieser aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mainz, Färchergäßchen 1.

am 3. April Schmiedeobermeister August Noss aus Gumbinnen, Königstraße 29, jetzt mit seiner Tochter in Wuppertal-Varresbeck, Am Kalkofen 27. Seine Ehefrau starb vor zwei Jahren. Während seiner Meisterzeit hat der Jubilar 65 Lehrlinge ausgebildet.

am 4. April Fräulein Dorchen Stascheit aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt in Wildpoldsried über Kempten (Allgäu). Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 82. Geburtstag

am 23. März Frau Berta Pletat aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Essen-Stoppenberg, Schwanhildenstraße 14.

am 1. April Landesinspektor i. R. Franz Makschin aus Königsberg, jetzt mit seiner Frau in Wedel (Holst), Hans-Böckler-Platz 1. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 7. April Oberschwester Klara Keyser aus Könisberg, juletzt Privatklinik Dr. Orlopp, Hintertragheim 47, jetzt bei ihrem Neffen und ihrer Nichte Johannes und Hildegard Schmidt, 638 Bad Homburg v. d. H., Heuchelheimer Straße 5. Die rüstige Jubilarin ist immer noch einsatzbereit als Helferin der Kranken.

am 7. April Landsmann Otto Voss aus Gilge, jetzt in Flensburg, Am Bauernhof 2.

zum 81. Geburtstag

am 31. März Landsmann August Kallweit aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt in Hagen (Westf), Am Waldweg 3.

am 3. April Frau Lydia Hein aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in Berlin-Tegel, Ziekowstraße 112, Hochhaus B III.

am 5. April Frau Eva Kaszemekat aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frieda. Die Jubilarin nimmt regen Anteil an allen Tagesereignissen. Sie ist durch die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 22. März Frau Maria Grunwald, geb. Preuschoff. Nach dem frühen Tode ihres Mannes bewirtschaftete die Jubilarin bis zur Vertreibung den 500 Morgen großen Besitz in Kleefeld, Kreis Braunsberg, der über 300 Jahre im Familienbesitz war. Sie lebt bei ihrem Sohn, Pfarrer Grunwald, in Uetersen (Holst).

am 24. März Frau Maria Seeger aus Königsberg, Tamnaustraße 5, jetzt in Bayreuth, Leibnizstraße 13.

am 28. März Frau Luise Laskowski, geb. Scheffler, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem Schwiegersohn R. Knispel in Dersau, Kreis Plön (Holst).

am 28. März Landsmann Hermann Steppat aus Wallullen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Berlin W 35, Pohlstraße 50. Die Kreisgruppe gratuliert ihrem treuen Mitglied herzlich.

am 31. März Mittelschullehrerin Margarete Chall. Die Jubilarin unterrichtete von April 1910 bis Januar 1945 an der Mädchen-Mittelschule in Allenstein. Dann fand sie eine neue Wirkungsstätte an der Mittelschule in Burg auf Fehmarn. Auch nach Erreichen der Altersgrenze 1947 blieb sie weiter im Schuldienst bis zum vollendeten 72. Lebensjahre. Sie erwarb sich durch ihren lauteren Charakter, durch die reichen Gaben ihres Geistes in Verbindung mit einem fröhlichen und gütigen Herzen die Liebe und Verehrung der ihr anvertrauten Jugend, den Dank der Elternschaft und die Wertschätzung des gesamten Kollegiums. Seit sechs Jahren lebt sie bei ihren Verwandten in Oberhausen-Sterkrade, Holtener Straße 67b.

am 1. April Frau Auguste Jaeschke, geb. Gutzeit, Witwe des Gutsbesitzers Paul Jaeschke aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt in Bremen, Georg-Droste-Straße 90.

am 1. April Frau Dr. Helene Eichler aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Twedtermark 56.

am 2. April Frau Martha Bremert, geb. Kosemund, aus Heyde-Maulen, Kreis Königsberg, jetzt in Ascheffel, Kreis Eckernförde. Die rüstige Jubilarin führt ohne fremde Hilfe ihren Haushalt und unternimmt oft weite Besuchsreisen zu Verwandten. Am Zeitgeschehen nimmt sie lebhaften Anteil.

am 2. April Landsmann Friedrich Wittkowski aus Königsberg, Yorckstraße 19, jetzt in Lübeck, Feldstraße 36.

am 3. April Finanzsekretär-Witwe Martha Berger aus Fischhausen, zuletzt Königsberg. Sie wohnt bei bester Gesundheit in Berlin SW 29, Freyligrathstraße Nr. 8 II.

am 3. April Oberleutnant d. Gend. a. D. Richard Arndt aus Rastenburg, Rheiner Straße 22a, jetzt mit seiner Ehefrau Emma, geb. Blumenthal, in Munster (Lager), Am Hanloh 11. Der Jubilar diente beim 1. Ostpr. Feldart.-Regt. Nr. 16 in Königsberg, wurde 1913 zur Gendarmerie des Kreises Insterburg einberufen und war vom 1. April 1928 als Oberlandjägermeister im Gend.-Aufsichtsdienst in den Kreisen Tilsit-Ragnit und Wehlau tätig. In Rastenburg war er von 1933 bis zur Vertreibung Kreisführer der Gendarmerie des Kreises.

am 4. April Frau Helene Schergaut aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt in Hahle bei Stade, Sprehenweg 10. Sie wohnt bei ihrer Tochter und findet im Sommer viel Freude an der Pflege des Blumengartens.

am 4. April Postassistent i. R. August Barkowski aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt mit seiner Ehefrau in Lübeck, Großer Bauhof 1. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 4. April Kreisrentmeister, Hauptmann und Wehrmeldeamtsleiter a. D. August Balscheweit aus Pogegen/Memelland, jetzt mit seiner zweiten Ehefrau in der Siedlung Hochacht über Adenau (Eifel). Der einzige Sohn des Jubilars fiel als Leutnant und Kompanieführer in Rußland; seine Frau starb 1952.

am 4. April Landsmann Gustav Laaser aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt in Langenfelde, Kreis Wesermünde. Seine Ehefrau Berta, geb. Just, begeht am 9. Mai ihren 77. Geburtstag.

am 5. April Frau Auguste Abel aus Arys, jetzt in Maschen, Kreis Harburg.

am 5. April Reichsbahninspektor i. R. Otto Schwarz aus Königsberg, letzte Dienststelle VK II, jetzt mit seiner Ehefrau Hedwig, geb. Paul, in (24a) Bad Schwartau, Königsberger Straße 8. Der Jubilar war bis Ende 1919 Berufssoldat und hat den Ersten Weltkrieg ganz mitgemacht (3. Batt. Feldart-Regt. 73/Allenstein).

am 6. April Frau Karoline Salzmann aus Königsberg, Roloffstr. 24, jetzt in Lübeck, Albert-Schweitzer-Straße 2.

am 7. April Landsmann August Jordan aus Bensee, Kreis Mohrungen, jetzt in Lübeck, Hüxstraße 112/116.

zum 75. Geburtstag

Meister der Gend. i. R. Gustav Podewski aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, vorher Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau Martha, geb. Schröder, in Eckernförde, Ostlandstraße 44.

am 17. März Meister der Gend. i. R. Albert Weck aus Neidenburg und Domnau, jetzt in Leverkusen, Bodelschwinghstraße 28.

am 26. März Landsmann Arthur Karrer aus Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau Charlotte, geb. Wolf, zu erreichen durch Landsmann Wilhelm Rausch, Braunschweig, Carl-Zeiß-Straße 5. Der Jubilar war einige Jahre bei der Post und dann 25 Jahre bei der Stadtsparkasse bzw. Stadtkasse Mohrungen. Außerdem war er Vorstandsmitglied der Schützengilde und des Männergesangvereins.

am 28. März Frau Mathilde Helm, geb. Pieper, aus Hüttenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Ewald in Solingen (Rheinl), Giselherweg 8. Sie würde sich freuen, von Verwandten und Bekannten zu hören.

am 29. März Frau Antonie Lenkeit, geb. Henseleit, aus Krucken, Kreis Angerapp, jetzt in (23) Haaßel, Post Selsingen, Kreis Bremervörde.

am 1. April Landsmann Richard Pahlke, Bauer, aus Dreimühl, Kreis Gerdauen, jetzt in Neustadt/Weinstraße, Speyerdorfer Straße 105. Bis 1934 lebte der Jubilar in Pötschendorf, Kreis Rastenburg.

am 1. April Landsmann Anton Piwek aus Tilsit, Kleffelstraße 23. Er war Werführer bei der Reichsbahn. Mit seiner Ehefrau, die am 22. April 68 Jahre alt wird, wohnt er in Salzwedel, Hoyersburger Str. 4.

am 2. April Frau Johanna Koose aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt in Tarup, Kreis Flensburg, Hauptstraße.

am 3. April Frau Hedwig Szepanski aus Heydekrug, jetzt in Flensburg, Adolf-Menzel-Weg 2.

am 4. April Landsmann Emil Schneider aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Tilsiter Straße 21.

am 5. April Witwe Maria Karla, geb. Haldan, aus Wehlau, Markt 14, jetzt in Reutlingen-Sondelfingen, Sondelfinger Straße 177, bei Schorlepp.

am 7. April Frau Johanna Bombe, Besitzerin des „Café Hohenzollern" in Sensburg. Sie lebt seit der Vertreibung bei ihren Kindern und ihrem Enkelsohn in Remscheid, Brückenstraße 2, und erfreut sich bester Gesundheit.

am 7. April Frau Anna Haack, geb. Potschke, aus Allenstein, jetzt mit ihrem Ehemann Egon (Obermeister der Schlosser- und Installateur-Innung und Heizungsbauer, Hohenzollerndamm 8-10 und Bismarckstraße 3), in Lübeck, Scharnhorststraße 12. Durch den Verlust ihrer drei Söhne in Rußland und durch die Fluchtstrapazen hat die Jubilarin schweren körperlichen und seelischen Schaden erlitten.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Gustav Michalzik und Frau Auguste, geb. Stiebert, aus Lehmfelde bei Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt in einem Pflegeheim, begehen am 28. März das Fest der Diamantenen Hochzeit. Am 9. April wird der Jubilar 85 Jahre alt. Die Eheleute sind durch ihren Sohn Max Michalzik, Freiburg (Breisgau), Fehrenbachallee 59a, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Weichensteller i. R. Gustav Mörchel und Frau Anna, geb. Ruchatz, aus Rodental bei Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Bergheim/Erft, Heerstraße 69, Bezirk Köln.

Landsmann Richard Pawlowski und Frau Martha, geb. Josupeit, aus Königsberg-Quednau, Besitzer des Gehöftes „Mühle Quednau", am Kreuzungspunkt Cranzer Chaussee-Ringstraße-Labiauer Bahn gelegen, jetzt in Babenhausen (Schloß/Hessen), am 15. März. Die Eheleute erfreuen sich geistiger und körperlicher Frische.

Landsmann Gustav Weiß und Frau Lina, geb. Ewert, aus Klein-Keylau, Kreis Wehlau, jetzt in Ochtrup (Westf), Weilautstraße 1, am 29. März.

Oberrangiermeister i. R. Wilhelm Malies und Frau Wilhelmine aus Königsberg, Am Ausfalltor 15, jetzt in Wiefelstede (Oldb), im Beisein ihrer Tochter, ihres Schwiegersohnes und Enkels (stud. phil.) und anderer Verwandter am 4. April. Der Jubilar war in der Heimat Fahnenkommandeur des Vereins Flügelrad Königsberg, Hauptbahnhof.

Bundesbahn-Wagenmeister i. R. Otto Diedrichkeit und Frau Lina, geb. Schulz, aus Insterburg, Bunte Reihe 6, jetzt Bad Oldesloe (Holst), Amselweg 3, am 4. April.

Kaufmann Hans Warschun und Frau Margarete, geb. Kalski, aus Königsberg, Gesekusstraße 19, jetzt in Hamburg 22, Bartholomäusstraße 11, am 6. April.

Landsmann Otto Olschewski und Frau Henriette, geb. Janzik, aus Drigelsdorf, jetzt in Würzburg, Reibeltgasse 2 1/2, am 6. April

Schneidermeister Friedrich Kaewel und Frau Margarete, geb. Hemp, aus Königsberg, Weidendamm 4a, jetzt in Göppingen (Württ), Dürerstraße 15, am 7. April.

Landsmann Albert Preuß und Frau Ida, geb. Semling, aus Gründamm, Kreis Elchniederung, jetzt in Loxstedt, Kreis Wesermünde, Neißestraße 29, im Kreise der vier überlebenden Kinder und ihrer Enkelkinder am 8. April. Ein Sohn starb in der Heimat, ein Sohn ist gefallen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann Franz Lorbach und Frau Maria, geb. Pirdszun, aus Gumbinnen, Soldauer Straße 6, jetzt (20a) Rätzlingen 14, Kreis Uelzen, am 8. April.

Landsmann August Buttler und Frau Minna, geb. Wessollek, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Diez (Lahn), Wilhelmstraße 44, am 8. April. Der Jubilar war vierzehn Jahre bis zur Vertreibung Kämmerer auf dem Rittergut Eichmedien. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

Landsmann Gustav Steineck und Frau Marie, geb. Beyer, aus Jorken, Kreis Angerburg, zuletzt Nikolaiken, Kreis Sensburg, am 8. April. Heutige Anschrift: 3103 Bergen, Kreis Celle, Kärrnerstraße 14.

Straßenbahnschaffner a. D. Fritz Wittke und Frau Marie, geb. Guß, aus Königsberg, Löb. Langgasse 46, jetzt Lüneburg, Spangenbergstraße 6, am 8. April.

Landsmann Albert Preuk und Frau Ida aus Abschruten, Kreis Elchniederung, jetzt in 2854 Loxstedt, Bezirk Bremen, Neißestraße 29, am 8. April.

Lehrer i. R. Emil Arndt und Frau Hertha, geb. Kucharski, 75 und 69 Jahre alt, zuletzt Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt in Göttingen, Annastraße 24, am 8. April. An der kleinen Feier kann nur die älteste Tochter Erika Koszinowski mit ihrem Mann und ihren vier Kindern teilnehmen, die beiden anderen Töchter leben in der SBZ.

Jubiläum

Pfarrer Julius Hoppe aus Gilgenburg, jetzt in 415 Krefeld, Dionysiusplatz 21, beging am 24 März sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Bestandene Prüfungen

Klaus Jaudzims, Sohn des Zollobersekretärs Martin Jaudzims und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Sudau, aus Königsberg, zuletzt Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, und Wehlau, Vogelweide 3, hat an der Staatlichen Schiffsingenieur-Schule Flensburg das Patent C 6 zum 1. Schiffs-Ingenieur erworben. Anschrift: Flensburg-Adelbylund, Bundesstraße 13.

An der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, haben folgende Landsleute ihr Ingenieur-Examen bestanden:

Baldur Bolz, Sohn des Lehrers Bernhard Bolz aus Kl.-Kemlack, Kreis Rastenburg, jetzt in Krefeld, Alte Linnerstraße 68 (Hochbau);

Günther Krause, Sohn des Landsmanns Otto Krause aus Angerburg, jetzt in Essen, Hektorstraße 18, (Hochbau);

Bernd Naujoks, Sohn des Maschinisten Emil Naujoks aus Königsberg, jetzt in Düsseldorf, Linienstraße 50 (Vermessung);

Hans-Joachim Schiewe, Sohn des Küsters Johann-Ludwig Schiewe aus Königsberg, jetzt in Essen-Altenessen, Hövelstraße 71 (Vermessung). Er erhielt die Empfehlung zur Hochschulreife.

Egon Bressem, jüngster Sohn des verstorbenen Landwirts und Fleischermeisters Albert Bressem und seiner Ehefrau Helene, geb. Liedtke, aus Ackerau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Sendenhorst (Westf), Oststraße, hat vor der Handwerkskammer zu Münster die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk abgelegt.

Gisela Ricker, Tochter des in Rußland gefallenen Lehrers und Hauptmanns d. R. Max Ricker und seiner Ehefrau Edeltraut, geb. Petereit, aus Königsberg und Pomedien, Kreis Wehlau, jetzt in Kaltenkirchen (Holst), Haus Memel, bestand ihre Prüfung als Dolmetscherin in der englischen und französischen Sprache. Sie erhielt an der Alliance Francaise in Paris das Diplome supérieur d'Etudes francaise modernes

Christa Leonhardt aus Ortelsburg, jetzt mit ihren Eltern in Hamburg-Fuhlsbüttel, Alsterkrugchaussee Nr. 374, hat die Gesellenprüfung im Damenschneidergewerbe mit „gut" bestanden. Sie will ab April die Meisterschule für Mode besuchen.

Ursula Reiß, Tochter der Eheleute Wilhelm und Clara Reiß, geb. Richter, ehemals Osterode und Königsberg, jetzt Marburg (Lahn), Fuchspaß 7, promovierte an der Universität Marburg zum Dr. med.

Christiane Schaefer, Tochter des Zollinspektors Johannes Schaefer und Frau Herta, geb. Mueller, ehemals Eydtkuhnen und Lyck, jetzt Osnabrück, Rudolfstraße 26, bestand an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen mit „gut".

Theodor Schwarz, Sohn des ehemaligen Magistratsangestellten Paul Schwarz und Frau Barbara, geb. Bader, aus Wartenburg, jetzt in Neviges, Uhlandstraße 7, bei Düsseldorf, hat die erste Lehrerprüfung an der Pädagogischen Akademie in Essen bestanden.

Karin Stuck, älteste Tochter des Kaufmanns Alfred Stuck und Frau Edith, geb. Gramatzky, aus Königsberg, Rhesastraße 21, jetzt in Essen (Ruhr), Hüskenbörde 11, hat ihre Drogistenfach- und Giftprüfung mit Auszeichnung bestanden. Sie wird ab Ostern zwei Jahre in Berlin das Lettehaus zur Ausbildung als Technische Assistentin für chemische und biologische Laboratorien besuchen.

Helga Wallert, Tochter des Studienrats Dr. Kurt Wallert und Frau Traute, geb. Zielinski, aus Lötzen, jetzt in Neunkirchen (Saar), Starenweg 28, bestand die erste Lehrerinnenprüfung am Lehrerinnenseminar Ottweiler.

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein interessanter Prospekt über Honig und Blütepollen der Firma HAUS HEIDE, Honigversandhaus, Bremen, Postfach Nr. 1421, bei. Wir empfehlen ihn der Beachtung unserer Leser.

Am 14. März 1962 ist nach wochenlanger, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treue Mutter, gute Oma, Schwiegermutter und Tante, Frau

Gertrud Dawill

geb. Riemann

in ihrem 74. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Gustav Dawill, Beuel-Rheindorf
Reinhold Dawill und Familie, Nürnberg
Hans Dawill und Frau, Bonn
Christel Gelderblom
Otto-Erich Gelderblom und Familie, Düsseldorf
Wolfgang Gelderblom, London

Beuel-Rheindorf, Petrusstraße 6, den 22. März 1962
früher Königsberg Pr., Prinzhauseneck

Sie wurde am 19. März 1962 auf dem Poppelsdorfer Friedhof in Bonn zu Grabe getragen und von vielen Blumen und Kränzen eingebettet.

Gott der Allmächtige nahm am 13. März 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere inniggeliebte, einzige Tochter, Enkelin und Nichte

Anita Schiemann

im Alter von 22 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Leid

Wilhelm Schiemann
Ursula Schiemann, geb. Böhnke
Auguste Schiemann } Großmütter
Martha Böhnke }
und alle Verwandten

Güsten, Anhalt, Auguststraße 5
früher Canditten, Pr.-Eylau, Ostpreußen

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so Bittres leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh'
wie schwer war doch das Scheiden.

Am 5. April 1962 jährt sich zum zweitenmal der Todestag meiner lieben Frau

Anna Orbeck

geb. Bendick

In stillem Gedenken

Hermann Orbeck

Ahlum über Wolfenbüttel
früher Klinglacken, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Am 23. Februar 1962 ist unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Böhm

aus Königsberg Pr.-Ratshof, Gerlachstraße 100d

im gesegneten Alter von 89 Jahren friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer

Elisabeth Böhm
Gertrud Kohn, geb. Böhm
Kurt Böhm

Itzehoe, Hofmeisterstraße 6
Lüderitz/Altm., Dortmund

Unsere geliebten Eltern ruhen nun vereint auf dem Waldfriedhof in Rudolstadt (Thür).

Am 16. März 1962 starb nach einem Verkehrsunfall unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Hauptlehrer i. R.

Arthur Laschinski

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Walter Laschinski und Familie
Ernst Laschinski und Familie

Lüneburg, den 23. März 1962
früher Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg

Am 15. Februar 1962 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Onkel und Großonkel

Hermann Malinowski

im 86. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Angehörigen

Familie August Malinowski

Westbevern, Münster (Westf)
früher Biessellen
Kreis Osterode, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 19. Februar 1962 auf dem Friedhof in Westbevern stattgefunden.

Am 14. März 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater im 59. Lebensjahre.

Alfred Krüger

In tiefer Trauer

Margarete Krüger
geb. Grunwald
und Kinder

Bremen, Lohmannstraße 141
früher Pillau, Ostpreußen
Memeler Straße

Ruhe in Frieden

Am 25. Dezember 1961 entschlief unerwartet in Mitteldeutschland unsere Schwester

Margarethe Goerth

geb. Liedtke

im 67. Lebensjahre an einem schweren Leiden, von dem wir erst am 17. Januar 1962 in Kenntnis gesetzt wurden. Nach ihr zu sehen, war uns nicht vergönnt.

Vor drei Jahren verstarb an Herzschlag ihr Ehemann

Albert Goerth

im 72. Lebensjahre.

Wandlitzsee/Mark
Prenzlauer Chaussee 115
früher Labiau, Ostpreußen

Unsere Brüder

Otto und Hermann Liedtke

früher Cranz, Ostpreußen

sind noch vermißt. Alle Ermittlungen hatten keinen Erfolg.

In tiefer Trauer

Antonie Zanft, geb. Liedtke
Platjenwerbe über Bremen
früher Cranz, Ostpreußen
ihr Ehemann Fritz Zanft ist noch vermißt
Artur Liedtke und Ehefrau Anna, geb. Zwingelberg

Brühl, Bez. Köln, Rheinstr. 135
früher Bärwalde, Kr. Samland

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat nun Gott gegeben.

In den Nachmittagsstunden des heutigen Tages verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Synowzik

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Herta Synowzik
geb. Manschwetus
nebst Kindern
Enkelkindern
und Anverwandten

Düsseldorf-Unterrath
Hoferhofstraße 45
den 17. März 1962

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 21. März 1962, 11.15 Uhr, von der Kapelle des Unterrather Friedhofes aus stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langer Krankheit und durch die Sturmflut zugezogene schwere Erkältung in einem Hamburger Krankenhaus am 7. März 1962 mein lieber Mann, Vater, Großvater, Onkel und Schwager

Friedrich Walter

früher Bienendorf, Kr. Labiau

im 82. Lebensjahre.

Er folgte seinem Bruder

Hermann Walter

der am 8. Februar 1962 verstorben ist und am 14. Februar 1962 beerdigt wurde.

Im Namen aller Angehörigen

Frau Minna Walter
geb. Baltruweit

2153 Daerstorf, Am Bahnhof 52
Post Neu-Wulmstorf

Die Trauerfeier fand am 10. März 1962 auf dem Heidefriedhof in Neu-Wulmstorf statt.

Ich will der Torhüter sein
in meines Vaters Hause.
Ps. 84

Gott erlöste durch einen sanften Tod nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Schwester

Maria Kiebert

geb. 26. 12. 1892 gest. 18. 2. 1962

fr. Bejehnen, Kr. Tilsit-Ragnit

Wir betteten unsere teure Entschlafene an der Seite unserer lieben Mutter am 23. Februar 1962 auf den Friedhof in Falkenrehde, Bezirk Potsdam, woselbst sie 28 Jahre als Gemeindeschwester der Inneren Mission tätig war.

Ihr Leben war Liebe, sie lebte und starb als Christ. Wir werden sie nie vergessen!

In stiller Trauer
im Namen aller, die sie kannten und liebten

Emil Kiebert, Braunschweig
Meta Erber, geb. Kiebert
Potsdam
Ewald Kiebert
Langen über Frankfurt/M.
Helene Baginski
Hbg. 20, Licentiatenweg 65

Wir gedenken am 70. Geburtstag meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters

Landwirt

Johann Wischnewski

Restgut Klarheim
Kreis Johannisburg, Ostpr.

der am 28. August 1945 im Lager Insterburg verstorben ist.

Sein Leben war allzeit frohes Schaffen in seinem Beruf und Liebe für seine Familie.

Ferner gedenke ich meiner einzigen Schwester

Oberpostsekretärin

Anna Sensfuß

Königsberg Pr.
Probstheiderstraße 16

die im April 1945 von den Russen erschossen wurde.

In stillem Gedenken

Margarete Wischnewski
geb. Sensfuß
und Kinder

4132 Kamp-Lintfort (Niederrh.)
Knappenstraße 12
den 31. März 1962

Du warst so gut, Du starbst zu früh,
vergessen werden wir Dich nie.

Plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, verstarb am 18. Dezember 1961 in Chicago, USA, nach ganz kurzer Krankheit unser lieber, herzensguter, unvergessener Sohn, unser letztes Kind

Arthur Anton Heppner

im Alter von 31 Jahren.

Er folgte seiner Schwester

Dorothea Heppner

Schülerin der Frauenfachschule zu Allenstein

Sie starb auf dem Transport nach Rußland am 17. Februar 1945 im 19. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anton Heppner
Anna Heppner, geb. Samland

Ascheberg (Westf)
Mühlenflut 16
Chicago, USA
im Februar 1962
früher Derz,
Kreis Allenstein, Ostpreußen

Kein Arzt fand Heilung
mehr für mich,
doch Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Fern seiner geliebten Heimat ist nach langem, schwerem Leiden am 12. März 1962 mein lieber, guter, sehr besorgter Mann und Vater

August Wagner

im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Lina Wagner, geb. Hinz
Sohn Dieter
und alle Angehörigen

Herrstein/Idar-Oberstein
Hauptstraße 52
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 183

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 12. März 1962 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Luise Somm

geb. Semmling

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

August Somm
Erna Somm
Willi Fröse und Frau
geb. Somm
Ewald Somm und Frau
geb. Lehmann
Karl Büttner und Frau
geb. Somm
Helmut Somm und Frau
geb. Matuschat
und Enkelkinder

Kassel-R., Naumburger Str. 17
früher Hindenburg,
Kreis Labiau, Ostpreußen

Am 11. März 1962 ist unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Maria Lackner

geb. Beelitz

im Alter von 76 Jahren sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer

Hans Lackner und Frau Käte
geb. Paulsmeier
Erika, Hans und Ursula

Wolfsburg, Saarstraße 27
früher Neidenburg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb am 17. März 1962 unser Vater, Schwiegervater und Opa

August Schmidt

früher Landwirt in Millau
Kreis Lyck

im 83. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben fern der Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Adolf Schmidt

7128 Lauffen (Neckar)
Mühltorstraße 52

Am 21. März 1962 ist mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Stange

im 71. Lebensjahre plötzlich und unerwartet rasch von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Emilie Stange, geb. Kiwall

Talheim, den 21. März 1962
früher Wodunkeim
Kreis Bartenstein

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 2. März 1962 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Onkel und Schwager

Otto Lammert

fr. Kahlholz, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 78½ Jahren.

In stiller Trauer

Helene Lammert
und alle Angehörigen

Kaiserslautern (Pfalz)
Erzhütterstraße 91

Am 18. März 1962 verstarb nach langem Leiden im 70. Lebensjahre, fünf Monate nach dem Tode ihres Ehemannes, unsere liebe

Meta Rosenbaum

geb. Bremert
Gastwirtin in Pörschken

In tiefer Trauer

Gertrud Baerwald
Anna und Hans Thiel

Loburg/Wahl, Bez. Magdeburg

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Marie Salden

geb. Stank

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Alfred Salden und Frau
Bensheim
Albert Salden und Frau
Nindorf
Siegfried Salden und Frau
Groß-Mutz
Walter Salden und Frau
Sprendlingen
und alle Angehörigen

Nindorf, den 13. März 1962

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 14. März 1962 nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, meine Schwägerin und Tante

Ella Herta Kopietz

geb. Stecher

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Günter Kopietz
Erich Stecher
Wanda Zwalinna
geb. Stecher
Meta Stecher
geb. Schiweck

Kreuztal, Kreis Siegen
früher Falkendorf
Kreis Johannisburg

Am 14. März 1962 entschlief unerwartet unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Berta Vincentini

früher Sensburg

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer

Hermann Vincentini, Einbeck
früher Goldap, Ostpreußen
Gustav und Sohn
Bruno Vincentini
Bremerhaven
früher Neukuhren
Albert Vincentini } früher Pillau
Bremen }
Tochter Erna }
und Renate }
Harburg }

Die Beisetzung fand am 17. März 1962 auf dem Friedhof in Westerstede (Oldb) statt.

Gott der Allmächtige nahm am 9. März 1962 nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Lukat

vier Tage nach seinem 79. Geburtstag in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Anna Lukat, geb. Schwarz
Fritz Lukat und Frau Grete
geb. Hellwig
Paul Pihsowotzki und Frau Gerda, geb. Lukat
Auguste Schwarz
Renate Lukat als Enkelkind

Troisdorf, Bezirk Köln
Karl-Schurz-Straße 7
fr. Königsberg Pr., Roonstr. 6

Am 10. März 1962 ist mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Daniel Gerull

früher Kuckerneese und Tilsit

im Alter von 69 Jahren nach langem, schwerem Leiden, für uns jedoch plötzlich, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Frau Auguste Gerull
geb. Schnell

Hamburg-Neugraben
Barkendol 6

Kein Weinen, kein Flehen
bringt Dich zurück,
vorbei sind Freude, Hoffnung
und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser
Schmerz.
Nun ruhe sanft, Du treues,
geliebtes Vaterherz.

Fern seiner so geliebten Heimat entschlief am 19. März 1962 plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Landwirt

August Baltrusch

aus Timber, Kr. Labiau, Ostpr.

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Baltrusch, geb. Jodjahn
Wesseling, Bezirk Köln
Mertener Straße 18
Fritz Baltrusch
Erich Baltrusch und Frau Maria, geb. Mander
Witwe Helene Dietrich
geb. Baltrusch
Döbeln (Sachs), Teichstr. 27
Horst Paulat und Frau Käthe
geb. Baltrusch
Gütersloh
Hohenzollernstraße 51
Erich Möller und Frau Edith
geb. Baltrusch
Lübeck, Schillstraße 14
Ernst Schmidt und Frau Gerda, geb. Baltrusch
Jakob Tönnes und Frau Eva
geb. Baltrusch
sowie neun Enkelkinder
und alle Anverwandten

Wer Dich gekannt,
vergißt Dich nie.

Am 12. Februar 1962 verstarb plötzlich mein einziger, guter Sohn, lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Erich Kunkat

früher EW Tilsit

im 56. Lebensjahre.

Er folgte seinem lieben, guten Vater

Richard Kunkat

Beamter b. Wasserwerk Tilsit

nach siebzehn Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Kunkat als Mutter
und alle Angehörigen

Herdecke (Ruhr), Mansbachstr. 3

Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd' eingehen.



Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren erlöste Gott der Herr am 23. Februar 1962 meine geliebte Mutter, unsere liebe Omi, Schwägerin und Tante

Minna Paschke

geb. Schröder

früher Schönfeld, Kreis Heiligenbeil

von ihrem langen, schweren Leiden im Alter von 78 Jahren.

Sie folgte nach fast zwei Jahren ihrem lieben Schwiegersohn

Gerhard Kuhn

Techn. Stadtoberinspektor
früher Königsberg Pr.

In stiller Trauer

Irma Kuhn, geb. Paschke
Dietmar, Sabine und Veronika
als Enkelkinder
und Anverwandte

Essen, Isenbergstraße 10

Nimmer vergeht, was Du liebend getan.
Ruhe und Würde, wer das erreicht,
hat den Gipfel des Lebens erklommen.
Hier ist, wenn nun der Alltag schweigt,
ewiger Sonntag gekommen.

Ein treusorgendes Mutterherz hat plötzlich aufgehört zu schlagen.

Im 75. Lebensjahre entschlief am 28. Februar 1962 in Bonn unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Maria Taube

geb. Leo

Es trauern um sie

Melitta Tinnacher
verw. Waldheim, geb. Taube
Ruth Pakebusch, geb. Taube
und alle Angehörigen

Bonn, Endenicher Straße 349
Braunschweig, Siegfriedstraße 90
früher Tilsit, Bahnhofstraße 7

Ein treues, liebevolles Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 15. März 1962 nahm Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, unser liebes Omchen und Uromi, Tante und Kusine

Auguste Schwermer

geb. Buttkus

im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit und erlöste sie von ihrem schweren Leiden.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Martha Franzkowiak, geb. Schwermer } Berlin
Elli Ryborsch, geb. Schwermer }
Friedel Ruhloff, geb. Schwermer, Kanada
Paul Franzkowiak }
Josef Ryborsch } als Schwiegersöhne
Hans Ruhloff }
Hildegard Schwermer, geb. Haja
als Schwiegertochter
Rudi, Ingrid, Reinhard, Karin, Günter, Udo
Sieglinde, Gisela und Lothar als Enkel
Jens und Frank als Urenkel

Berlin-Neukölln, Schönstedtstraße 17
früher Saalau, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Die Trauerrede hielt Herr Pfarrer Buhre.

Am 9. März 1962 verstarb nach langer Krankheit meine liebe Tochter, Mutter, Schwester, Tante und Kusine, Frau

Lieselotte Klaar

geb. Papsdorf

früher Königsberg Pr.-Tannenwalde

Sie folgte ihrem Vater

Willy Papsdorf

nach dreizehn Jahren.

In tiefer Trauer

Witwe Anna Papsdorf
Drensteinfurt
Günter Klaar und zwei Kinder
Lützenkirchen
Jos. Grosse-Rövekamp und Frau
Margarete, geb. Papsdorf
Hans Papsdorf, Drensteinfurt
Paul Havers und Frau Gertrud
geb. Papsdorf
Hans Sonntag und Frau Rosemarie
geb. Papsdorf
sowie zwei Neffen und vier Nichten

Drensteinfurt, den 19. März 1962

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Lehrerwitwe

Auguste Bartoleit

geb. Kowalleck

früher Königsberg Pr., Luisenstraße 50
jetzt Mitteldeutschland

ist in ihrem 83. Lebensjahre nach längerer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Anna Werner, geb. Bartoleit
Hamm (Westf)
Katharina Kaminsky, geb. Bartoleit
Mitteldeutschland

Hamm (Westf), Brückenstraße 34a, den 20. März 1962

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Gott der Herr rief heute meine liebe Frau, meine liebevolle Mutter, unsere gute Großmutter

Auguste Folger

geb. Krause

im 73. Lebensjahre zu sich heim ins Vaterhaus.

In Dankbarkeit für ihr Leben

Rudolf Folger
Marta Rose, geb. Folger
Karl Rose
Irmgard, Adelheid, Friedhelm
als Enkelkinder
und Verwandte

Düsseldorf, Prinz-Georg-Straße 37, den 19. März 1962
Salzgitter-Bad, Breite Straße 13
früher Palmnicken, Kreis Samland

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. März 1962, auf dem Nordfriedhof zu Düsseldorf statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Aus einem Leben selbstloser Liebe, Arbeit und Sorge nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, heute um 23.30 Uhr meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Weinert

geb. Roßmann

zu sich in den ewigen Frieden.

Sie starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Max Weinert
Erich Latta und Frau Elly
geb. Weinert
Willy Weinert und Frau Thea
geb. Federhofer
Heinz, Dieter und Sybille
als Enkelkinder
und Anverwandte

Neheim-Hüsten, Iringweg 36, den 6. März 1962
früher Seegertswalde, Kreis Mohrungen

Beerdigung fand am Samstag, dem 10. März 1962, auf dem Friedhof zu Neheim-Hüsten statt.

Ich bin durch die Welt gegangen,
und die Welt ist schön und groß,
und doch zieht mein Verlangen
mich weit von der Erde los.
Gal. 6, 2

Nach einem langen Leben voll Freude und Leid, fern der unvergessenen, geliebten, ostpreußischen Heimat, ist nach jahrelanger und zeitweise sehr schmerzlicher Krankheit meine geliebte Frau und unsere gute Mutter

Amalie Luise Helene Hess

geb. Laser

am 12. März 1962 im Alter von 72 Jahren aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abberufen worden.

Fünf Kinder sind ihr im Tode vorausgegangen.

In stiller Trauer

Kulturbaumeister Arthur Hess
zwei Söhne und eine Tochter

Daaden (Sieg), Mühlhof 7, den 19. März 1962
früher Insterburg, Gumbinnen, Nordring 8, Danzig

Nach Gottes ewigem Ratschluß ist am 24. Februar 1962 nun auch unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Führer

geb. Lippert

im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 3½ Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Erich Führer und Familie
Gerda Ridzewski, geb. Führer
und Familie

Eschwege, Höhenweg 10, den 17. März 1962
früher Sodehnen, Kreis Darkehmen

Wenige Tage vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Padeffke

geb. Knapp

In tiefer Trauer

Irma Kadereit, geb. Padeffke
Gretel Mühlbacher, geb. Padeffke
Irene Böttcher, geb. Padeffke
Hermann Böttcher
Christel Padeffke, geb. Rapelius
und sechs Enkelkinder

Coesfeld (Westf) und Obermarsberg, den 5. März 1962
Lärchenweg 10
früher Ullrichsdorf/Gr.-Wischtecken, Kreis Gumbinnen

Wir trauern um unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Anna Romeike

geb. Heimert

die im Alter von 76 Jahren nach schwerem Leiden von Gott in seinen Frieden heimgerufen wurde.

Lika Steinauer, geb. Romeike, mit Familie
Fritz Romeike mit Familie

Nürnberg, Sterzinger Straße 1
früher Eydtkau, Flurstraße 1

Die Beerdigung fand auf dem Südfriedhof in Nürnberg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, gute Oma, Schwester und Tante

Auguste Junkuhn

geb. Skauradszun

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Junkuhn
Hildegard Mittag, geb. Junkuhn
Ingenieur Werner Hueske und Frau
Waltraud, geb. Junkuhn
Heidrun, Karsten und Sabine

Neumünster, Steinkamp 23, den 18. März 1962
und Hannover, Lutherstraße 21
früher Schublau, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Am 14. März 1962 entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hedwig Passarge

geb. Hagedorn

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Oskar Passarge
Günther Passarge und Frau Elfriede
geb. Diedrich
Dr. med. H. Kösling und Frau
Lieselotte, geb. Passarge
und sieben Enkelkinder

Bremen-Arsten
früher Königsberg Pr., Albrechtstraße 13a

Unerwartet ist am 26. Februar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Anna Nagel

geb. Müller

Preuß. Revierförsterswitwe

im 74. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Frau Irma Stander mit Familie
Frau Waldtraudt Niclaus mit Familie
Frau Gerda Albrecht mit Familie

Hechingen, Isny, Lüneburg, den 28. Februar 1962
früher Forsthaus Eichenberg bei Insterburg

Noch so jung mußte ich sterben,
aber meine Liebe zu euch stirbt nicht.
Ich werde euch vom Himmel aus lieben,
wie ich euch auf Erden geliebt habe.

Meine liebe Frau, meine gute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hanna Rohde

geb. Posner

ist heute im Alter von 40 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Hermann Rohde
Töchterchen Helma
und Anverwandte

Datteln, Holtbredde 12, den 1. März 1962
früher Bartenstein, Ostpreußen
zuletzt Sperling/Benkheim, Kreis Angerburg

Nach einem sehr arbeitsreichen Leben voll gütiger Liebe zu ihren Kindern entschlief in Frieden im 85. Lebensjahre unsere allerbeste Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Frau

Henriette Schloemp

geb. Mischel

aus Lötzen, Ostpreußen, Markt 19

Erich Zilinski, Lehrer
und Frau Hedwig, geb. Schloemp
Lemgo (Lippe)
Hugo Wilde, Pol.-Verwaltungsrat
und Frau Emmy, geb. Schloemp
Hildesheim
Bruno Schloemp, Fleischermeister
und Frau Gertrud, geb. Westphal
Bodenfelde (Weser)
Max Patabel, Fleischermeister
und Frau Edith, geb. Schloemp
Hann. Münden
vier Enkel und drei Urenkel

Hann. Münden, Marktstraße 7, den 21. März 1962

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 26. März 1962, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Nach langem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Schalt

geb. Elias

im 79. Lebensjahre friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer

Ursula Schalt
Dipl.-Ing. Walter Veit und Frau Gerda geb. Schalt
Wilhelm Voigt und Frau Charlotte geb. Schalt
Dr.-Ing. Hans Szepanik und Frau Martha, geb. Schalt
und fünf Enkelkinder

Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 2, den 10. März 1962
früher Bartensten und Lyck

Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn.
Phil. 1, 21

In lebendigem Glauben an ihren Erlöser ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Caroline Klimmeck

geb. Klimmeck

nach einem gesegneten und erfüllten Leben kurz vor Vollendung ihres 96. Lebensjahres heimgegangen.

In stiller Trauer

Martha Müller, geb. Klimmeck
Rudolf Klimmeck
Margret Klimmeck, geb. Wesner
Emmi Siska, geb. Klimmeck
Gustel Siska, geb. Klimmeck
Kurt Siska
Enkel und Urenkel

Lemgo, Leopoldstraße 40, den 1. März 1962
Tübingen-Lustnau, Ebhausen, Greven, Reckenfeld
früher Heinrichsdorf, Kreis Osterode, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Lebenskamerad, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. phil.

Hans Goerges

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Else Goerges, geb. Welscheid

Braunschweig, Gutenbergstraße 15, den 18. März 1962
früher Salzburgerhütte, Kreis Goldap, Ostpreußen

Unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Gestütsbeamte i. R.

August Lehmann

ist am 14. März 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 90 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Franz Nagorny und Frau Frida geb. Lehmann
Fritz Lehmann und Frau Charlotte geb. Schröder
Johanna Kriesel, geb. Lehmann
und die Enkel und Urenkel

Rendsburg, Karpfenteich 5
früher Gr.-Trakehnen und Gumbinnen

Am 10. März 1962 wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Antonie Schulz

geb. Drangemeister

im Alter von 72 Jahren von langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Kläre Schulz
Annita Knocke, geb. Schulz
Wilhelm Knocke
drei Enkelkinder
und Angehörige

Hannover, Steinmetzstraße 8
früher Mühle Wilknitt, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 15. März 1962 auf dem Stöckener Friedhof in Hannover statt.

Zum Gedenken

Am 26. März 1962, dem 15. Todestag, gedenken wir unserer lieben Mutter

Anny Quednau

geb. Maeser
geb. 24. 12. 1904
gest. 26. 3. 1947 in Pr.-Eylau an Entkräftung

ferner unseres lieben Vaters, des

Kaufmanns **Paul Quednau**

geb. 2. 3. 1895 gest. 10. 2. 1941 in Königsberg

und meines lieben Bruders

Winfried Quednau

geb. 11. 10. 1932
gest. 29. 10. 1955 in Bonn-Beul an den Folgen der Vertreibung

Ihr seid unvergessen!

Edelgard Krehl, geb. Quednau
Georg Krehl
Thomas und Matthias

Münsingen (Württ), Schloßwiesenstraße 5
früher Allenburg, Kreis Wehlau

Heute verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Onkel und Schwager

August Kestner

Gerbermeister

früher Lyck, Ostpreußen, K.-W.-Straße 79

im Alter von 86 Jahren.

Er folgte seinen Söhnen

Günther
gefallen in Cassino, Italien

Werner
gestorben in Kriegsgefangenschaft in Fakfoni, Rumänien

in die Ewigkeit nach.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Toni Kestner, geb. Lesch

Markdorf (Baden), Gallusstraße 27

Am 15. März 1962 entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

August Pilz

im 96. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hugo Pilz und Frau Magda geb. Wunderlich
Ida Hinz, geb. Pilz
Gerhard und Eckhard Pilz als Enkel

Egenbüttel, Kreis Pinneberg, Eichenweg 21, den 15. März 1962
früher Paulicken, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Fern der Heimat nahm Gott der Herr heute nach längerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Robert Gronau

früher Kl.-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung Ostpreußen

im Alter von fast 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Emma Gronau, geb. Alzuhn
Familien Erich, Leo und Arno Gronau
und Anverwandte

Dorsten (Westf), Westgraben 26, Saarbrücken, Nürnberg
den 2. März 1962

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 6. März 1962, in Dorsten statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Mundt

Oberlokführer i. R.

wurde im Alter von 72 Jahren abgerufen.

In stiller Trauer

Frieda Mundt, geb. Schmidt
Walter Bauer und Frau Erna geb. Mundt
Irmgard Stolz, geb. Mundt
Karl-Heinz Mundt und Frau Paula geb. Rappel
und Enkelkinder

Bielefeld, Eichenstückenstraße 1, den 18. März 1962
früher Seestadt Pillau

Anläßlich des ersten Jahrgedächtnisses zum Ableben des

Reichsbahn-Obersekretärs

Albert Lobien

Düsseldorf-Gerresheim, Isenburgstraße 21

geb. am 26. 6. 1878 in Bregden, Kreis Heiligenbeil
gest. am 22. 3. 1961 in Düsseldorf-Gerresheim

gedenken wir in Liebe des sanft Entschlafenen.

Die Angehörigen

Emilie Lobien, geb. König
Franz König
Ober-Steuerinspektor a. D.
Martha Kietz, geb. Lobien
Gustav Kietz
Erika Kietz

Köln-Bayenthal, Mörikestraße 6
Düsseldorf-Gerresheim, Märkische Straße 6

Anfang und Ende, o Herr, sie sind dein.
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus:
Bei dir, Herr, ist Klarheit und Licht ist dein Haus.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden am 5. März 1962 mein lieber Mann, guter Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Viehhändler

Franz Müller

aus Markthausen, Kreis Labiau, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Müller, geb. Luschnat

Borken (Westf), Alter Kreuzweg 54

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. März 1962, um 15 Uhr von der Leichenhalle Borken aus statt.

Am 18. März 1962 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser Schwager, Onkel und Vetter, der

techn. Reichsbahnoberinspektor i. R.

Max Wolff

früher Nikolaiken, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Else Wolff, geb. Hillendahl
Irmgard Wolff
und Angehörige

Hann. Münden, Zimmerbreite 12

Die Beisetzung hat am 21. März 1962 in Hann. Münden stattgefunden.

Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat verschied plötzlich und unerwartet an einem Herzinfarkt mein geliebter Mann, der

Landwirt

Otto-Wilhelm Gunia

im 59. Lebensjahre.

Mit ihm ging der letzte der Familie Gunia in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Margret Gunia, geb. Schwartinski

Rammsee bei Kiel, den 12. März 1962
früher Grünfließ, Kreis Neidenburg

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 5. März 1962 mein lieber Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Rudolf Masannek

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Masannek
verw. Warias, geb. Buttler

Waakhausen, Post Worpswede, den 18. März 1962

Die Trauerfeier fand am 9. März 1962 von der Leichenhalle auf dem Worpsweder Friedhof statt.

Am Sonntag, dem 11. März 1962, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Pissowotzki

früher Kosken, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im fast vollendeten 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Pissowotzki, geb. Kordaß
und Kinder

Varel (Oldb), Windallee 17



Zions Stille soll sich breiten
um mein Sorgen, meine Pein,
denn die Stimme Gottes läutet Frieden,
ewigen Frieden ein.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat wurde am 8. März 1962 nach einem arbeitsreichen Leben und nach schwerem Leiden kurz vor seiner Pensionierung mein lieber Mann und treusorgender Vater

Hauptlehrer

Kurt Müller

Major der Reserve

im 66. Lebensjahre in die himmlische Heimat abgerufen.

In stiller Trauer

Elma Müller, geb. Fischer
Ingeburg Müller
und alle Verwandten

Siebenstern bei Bad Driburg
früher Ellern, Kreis Goldap

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 12. März 1962, in der evangelischen Kirche zu Neuenheerse statt, die Beisetzung in Gütersloh auf dem Johannesfriedhof.

Gott der Allmächtige hat am 18. Januar 1962 meinen geliebten Mann, unseren guten Vati

Dr. jur.

Alfred Bergenroth

Rechtsanwalt in München

nach schwerem und tapfer ertragenem Leiden zu sich genommen.

In Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen

Frau Gerlinde Bergenroth
mit Thomas und Andreas

München-Vaterstetten
früher Königsberg Pr., Tiergartenstraße 25

Am 22. März 1962 verstarb nach längerem Leiden der frühere Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Braunsberg, unser

Landsmann

Ferdinand Federau

Vom Zusammenschluß der Ostpreußen im Jahre 1948 bis 1955 hat er in jahrelanger, mühevoller Arbeit die Heimatkreisgemeinschaft Braunsberg aufgebaut und geleitet.

Wir verlieren in ihm einen treuen Sohn unserer Heimat und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Gille
(Sprecher)

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach kurzer, schwerer Krankheit am 13. März 1962 unser lieber, herzensguter Vater, unser treusorgender Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Johann Strauß

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Ruth, geb. Strauß
mit Kindern
Gertrud Walter, geb. Strauß
mit Kindern und Enkelkindern
Minna Wollmann, geb. Strauß
mit Kindern
Albert Strauß mit Frau und Sohn
Max Strauß
mit Kindern und Enkelkindern
Erna Strauß mit Gatten
Charlotte Strauß, geb. Horn

Steinhöring (Oberb), Frühlingstraße 1
früher Stadienberg bei Friedland, Ostpreußen

Curt Winckelmann

Oberstleutnant a. D.

* 2. 3. 1890 † 18. 3. 1962

In tiefer Trauer

Marie-Luise Winckelmann
geb. Sohst-Kissitten
Sigrid Zierl, geb. Winckelmann
Marie-Luise Steinmetz
geb. Winckelmann
Oberstudienrat Ludwig Zierl
Dr. med. Bernhard Steinmetz

Regensburg an der Donau, Dahlienweg 12

Pr.-Eylau

Am 18. März 1962 entschlief unerwartet in Regensburg Herr

Oberstleutnant a. D.

Curt Winckelmann

In aufrichtiger Trauer steht der Kreis Pr.-Eylau an der Bahre dieses im Kriege und im Frieden bewährten Offiziers. In Pr.-Eylau und in Bartenstein hat er als Leiter der Wehrmeldeämter auf Grund seiner Kenntnis der Kreise sich allseitige Achtung erworben. Sein lauterer Charakter sicherte ihm das Vertrauen aller.

Auch nach der Vertreibung hat Herr Winckelmann dem Kreis gedient. Sein heimatkundliches Wissen und seine Einsatzbereitschaft befähigten ihn in besonderem Maße für die Einrichtung der Heimatstube in Verden. Der Aufbau derselben ist sein Verdienst.

Der Kreis Pr.-Eylau wird seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

v. Elern-Bandels
Kreisvertreter

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Nach 16jähriger, qualvoller Ungewißheit erreichte mich am 14. März 1962 die für mich noch unfaßbare Nachricht, daß mein innniggeliebter Mann und herzensguter Lebenskamerad

Willi Lopp

ehem. Elektromeister der Königsberger Hafengesellschaft
Lübecker Straße 4

im Alter von 46 Jahren für immer von mir gegangen ist.

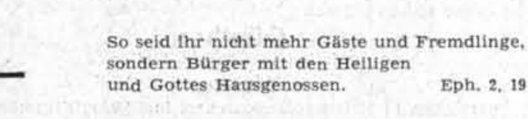
Ein Leben, reich an Arbeit, Güte und Liebe, fand sein Ende infolge Zivilverschleppung auf russ. Territorium am 2. Oktober 1945.

Wer ihn gekannt, wird meinen Schmerz ermessen.

In stiller Trauer

Charlotte Lopp, geb. Boll

Greven (Westf), Het Nieland 16, den 19. März 1962



So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Bürger mit den Heiligen
und Gottes Hausgenossen. Eph. 2, 19

Heute morgen wurde unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Eugen Dietwald

im gesegneten Alter von 86 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer

Familie Lumma
Familie Czekay
Familie Sassen
Familie Luther
Familie Boog
Familien Dietwald

Leverkusen, Dönhoffstraße 2, den 11. März 1962
früher Neidenburg

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. März 1962, um 15 Uhr auf dem Reuschenberger Friedhof in Leverkusen statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 17. Januar 1962 mein lieber Mann, Bruder und Onkel, der

Lehrer i. R.

Alfred Arndt

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Charlotte Arndt, geb. Krüger
Hedwig Pantel, geb. Arndt
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Pantel
und Familie

Großdechsendorf 208 über Erlangen
früher Insterburg

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied am 25. Februar 1962 unerwartet für uns alle an Herzschlag mein lieber Mann und Lebenskamerad, mein lieber Vater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Barran

im Alter von 65 Jahren.

In tiefem Schmerz

Grete Barran, geb. Magdowski
Annemarie Zschörnigk, geb. Barran
Gabriele und Helga

Wolfsburg, Suhlgarten 5, den 25. Februar 1962
früher Neuhausen bei Königsberg Pr.

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 1. März 1962, um 13.30 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Der Herr ist mein Hirte.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 9. März 1962 sanft und ruhig mein herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Reg.-Insp. i. R.

Bruno Hoffmann

früher Lyck, Ostpreußen

im eben vollendeten 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Hoffmann, geb. Weichert
und alle Anverwandten

Itzehoe, Reichenberger Weg 5, im März 1962

Die Beisetzung hat am 12. März 1962 in Itzehoe stattgefunden.

Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Lebens. Hebr. 12, 2

Am Sonnabend, dem 10. März 1962, um 20.30 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Johann Gottfried Truschkat

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Fromm, geb. Truschkat
Fritz Truschkat und Frau Hildegard
geb. Norna
Helmut Rehberg und Frau Elise
geb. Truschkat
Siegfried, Heidemarie, Gisela
Hans-Helmut als Enkelkinder

Wesel (Rhein), Blücherstraße 59, den 19. März 1962
früher Romau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Mein lieber, guter Mann, herzensguter Vater und sehr geliebter Opa

Albert Klinger

ehem. Spediteur

ist am 15. März 1962 im 75. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In großer Trauer
und stillem Gedenken
Frau Käthe Klinger, geb. Pohl
nebst Tochter, Enkelkindern
und allen Angehörigen

Frankfurt/M.-Höchst, Unterliederbach, Gotenstraße 94
früher Fischhausen/Samland, Ostpreußen, Freiheitstraße

Gott vollendete ein Leben der Liebe und Güte.

Mitten aus reichem Schaffen nahm er meinen innniggeliebten Mann, unseren guten Vati und lieben Bruder

Erwin Lange

Oberingenieur

* 9. 7. 1901 † 9. 3. 1962

plötzlich und unerwartet von uns.

In tiefem Schmerz bleiben zurück

Charlotte Lange, geb. Pollitt
Utz Lange
Antje Lange
Ellinor Christen, geb. Lange
Helmut Lange

Schildgen, Im Odinshof 9, den 12. März 1962

Am 9. März, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres starb mein innniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Stadtbaumeister i. R.

Bruno Jansohn

früher Königsberg Pr., Wrangelstraße 5

In tiefer Trauer

Anna Jansohn, geb. Siebrandt
Heinz Jansohn
Ingeborg Jansohn, geb. Plaen

1 Berlin-Schmargendorf, Misdroyer Straße 49